Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte **Seiten C 1 – C 25**

01) Leibniz-Institut für Länderkunde erfolgreich evaluiert
02) Literaturhaus Berlin – Juli 2022
03) Solidarität, Versöhnung und Verständigung
04) 100 Jahre Paneuropa-Union. Bayerns Ministerpräsident Söder plädiert für ein starkes Europa
05) Höflein: 40 Jahre Patenschaft mit Laa an der Thaya
06) Ein verlängertes Südmährer-Wochenende in Niederösterreich im Juni 2022
07) Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung in Bad Cannstadt
08) Lipavský stellt Schwerpunkte der EU-Ratspräsidentschaft für die Außenpolitik vor
09) Münster: Ergreifende Gedenkstunde für die deutschen Heimatvertriebenen. Von Felizitas Küble

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen **Seiten C 26 – C 50**

01) 20. Jahrhundert als „Jahrhundert der Vertreibung“
02) SUDETEN.NET

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen **Seite C 51**

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe Seiten C 52 - 57

01) Thilo Lang, Leibniz-Institut für Länderkunde, erhält Honorarprofessur
02) Briefmarke zu 150 Jahre Österreichisch-Ungarische Nordpolexpedition

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde Seiten C 58 – C 86

01) Raumforschung und Raumplanung, Band 80, Heft 3 / 2022.
Leibniz-Institut für Länderkunde: Newsletter 9 / 2022
02) Nationalatlas Aktuell – Leibniz-Institut für Länderkunde Leipzig
Newsletter IfL-Publikationen 8|2022
03) Sonnenburg: Sterbehaus für französische und belgische Nationalisten.
VON LIONEL BALAND
04) Herrschaft, Verwaltung und Alltag im Protektorat Böhmen und Mähren.
Buchvorstellung
05) Was geschah in Saaz und Postelberg im Juni 1945?
Geheime Dokumente und Zeitzeugenberichte enthüllen das Unfassbare
Buchvorstellung
06) Kümmel – das Nationalgewürz Tschechiens?
07) Vor 150 Jahren begann die goldene Ära des Grandhotels Pupp in Karlsbad
08) Die „Wiederauferstehung“ des Katzelsdorfer Salettls in Süd-Mähren
09) Christopher Kolumbus und das Verschwinden der grönländischen Wikinger, Teil 1. Von LUDWIG KLEIN

Teil C

C. a) Berichte — Seiten C 1 – C 25

01) Leibniz-Institut für Länderkunde erfolgreich evaluiert

Medieninformation

Leipzig, 13. Juli 2022

Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat in einem unabhängigen Evaluierungsverfahren dem Leibniz-Institut für Länderkunde eine erfolgreiche Weiterentwicklung mit sehr guten bis exzellenten Arbeitsergebnissen bescheinigt. Das Institut erfülle mit seinen Forschungs-, Infrastruktur- und Transferleistungen auf dem Gebiet der Geographie die Anforderung, die an eine Einrichtung von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischem Interesse zu stellen sind.

Berlin/Leipzig. Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig wurde im November 2021 durch eine internationale Gutachterkommission evaluiert. In seiner jetzt veröffentlichten Stellungnahme schließt sich der Senat der Leibniz-Gemeinschaft den Beurteilungen der Bewertungsgruppe an und empfiehlt die weitere Förderung des Instituts durch Bund und Länder.

IfL-Direktor Sebastian Lentz freute sich sehr über das hervorragende Evaluierungsergebnis: „Wir sehen unsere strategischen Entscheidungen und ganz besonders die gemeinsamen Anstrengungen aller Beschäftigten ausgesprochen positiv gewürdigt. In schwierigen Corona-Zeiten hatten wir das Glück, der Kommission unsere Arbeit in persönlichen Gesprächen vorstellen zu können und sie mit unserer Expertise und unserem Engagement zu überzeugen."

Zu den wichtigsten Ergebnissen des Abschlussberichtes der Gutachter, dem sich der Leibniz-Senat in seiner Empfehlung angeschlossen hat, zählen folgende Punkte:

Der Senat begrüßt die erfolgreiche Entwicklung des IfL seit der letzten Evaluierung und bewertet seine Leistungen als „sehr gut bis exzellent". Mit seinen Forschungsergebnissen trage das Institut maßgeblich dazu bei, die Forschungsfelder der Regionalen Geographie konzeptionell weiterzuentwickeln. Hervorgehoben wird die maßgeblich vom Institut vorangetriebene Etablierung großer strukturbildender Verbundprojekte, insbesondere der Sonderforschungsbereich Verräumlichungsprozesse unter Globalisierungsbedingungen und der Leibniz-Wissenschafts-Campus Eastern Europe – Global Area.

Als „sehr positiv" bewertet der Senat, dass das IfL 2026 in einen Neubau in der Leipziger Innenstadt und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Universität umziehen soll. Begrüßt wird, dass im Zuge des Aufbaus eines neuen Forschungsschwerpunkts Visuelle Regionale Geographien unter anderem auch das Archiv für Geographie und die Geographische Zentralbibliothek des Instituts personell gestärkt werden sollen. Beide Bereiche sollen in dem geplanten Neubau eine zentrale Rolle einnehmen. Vorgesehen ist unter anderem ein Ausstellungsbereich, um die Bestände für die Öffentlichkeit zu präsentieren.

Mit Blick auf die bevorstehende Neubesetzung wichtiger Leitungsstellen am IfL sieht es der Senat als „schlüssig" an, dass zunächst die Direktoratsposition erneut in gemeinsamer

Berufung auf eine W3-Professur mit der Universität Leipzig wiederbesetzt wird. Anschließend soll in Abstimmung mit der neuen Institutsleitung die Besetzung der Abteilungsleitungen Geschichte der Geographie und Bibliothek/Archiv erfolgen.

Zusammenfassend stellt der Senat fest, dass das IfL mit seinen umfangreichen Forschungs-, Infrastruktur- und Transferleistungen auf dem Gebiet der Geographie mit einem Schwerpunkt im östlichen Europa die Anforderung erfülle, die an eine Einrichtung von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischem Interesse zu stellen sind. Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft empfiehlt daher Bund und Ländern, das IfL weiter zu fördern.

Die vollständige Stellungnahme des Senats der Leibniz-Gemeinschaft finden Sie hier

Evaluierung von Forschungseinrichtungen in der Leibniz-Gemeinschaft

Spätestens alle sieben Jahre überprüft der Senat der Leibniz-Gemeinschaft die Leistungen jedes Leibniz-Instituts in einem umfassenden Evaluierungsverfahren. Dazu setzt er ein Expertengremium aus unabhängigen, international anerkannten Sachverständigen ein, die sich anhand umfangreicher Dokumentationen und persönlich vor Ort darüber informieren, wie sich die zu evaluierende Einrichtung inhaltlich und strukturell in den zurückliegenden Jahren entwickelt hat und inwieweit die Planungen für die Zukunft überzeugen. Ihre Einschätzung übergibt die Expertengruppe schließlich dem Senat in Form eines Evaluationsberichts. Dieser Bericht ist die Grundlage für die Empfehlung des Senats, ob ein Institut auch weiterhin von Bund und Ländern gefördert werden soll oder nicht.

Mehr Infos zum Evaluierungsverfahren der Leibniz-Gemeinschaft unter
https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/evaluierung

***

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Schongauerstraße 9

04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174

E-Mail: presse@leibniz-ifl.de

www.leibniz-ifl.de

Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [https://leibniz-ifl.de]

02) Literaturhaus Berlin – Juli 2022

Liebes Publikum,

die Berliner Sommerferien haben mit wohltuendem Regen für Mensch und Natur begonnen und dennoch wünschen wir Ihnen kurz vor unserer Sommerpause einfach nur schöne, sonnige Tage und kühle Getränke. »Lauwarm war früher!« heißt jedenfalls unser Programm für August und September, zu dem wir Sie einmal mehr ganz herzlich einladen: Stöbern Sie mit Sonnenbrille auf der Nase im Schatten eines Baumes, dem Sie vielleicht auch mal einen kalten Guss aus der Gießkanne spendieren, auf unserer Webseite oder im Programmflyer und buchen Sie bald Ihre Tickets - die sind bei den Gartenveranstaltungen besonders heiß begehrt…..

Es grüßen Sie sehr herzlich,
Ihre Janika Gelinek und Sonja Longolius
mit dem Team des Literaturhaus Berlin

Aus unserem Programm

Buchpremiere: Isabelle Graw »Vom Nutzen der Freundschaft«,
Dienstag 12. Juli, 19 Uhr

Isabelle Graws »Vom Nutzen der Freundschaft« ist Erlebnisbericht und Gesellschaftskritik in einem. Im Stil eines fiktiven Tagebuchs geschrieben, enthält diese Publikation persönliche Aufzeichnungen über den Nutzen der Freundschaft in einer Wettbewerbsgesellschaft. Mit Blick auf ihr eigenes Milieu – dem Kunstbetrieb – zeigt sie, dass Freundschaften weder gänzlich uneigennützig sind noch in ihrem Nutzen aufgehen. Graw reflektiert die eigenen Freundschaftspraktiken kritisch in Form autofiktionalisierter Prosa. Freundschaft und die damit verbundenen innigen Bezüge zu Anderen braucht sie wie die Luft zum Atmen. Über Nutzfreundschaften und wahre Freundschaft spricht die Kunsthistorikerin Isabelle Graw mit der Autorin Helene Hegemann.

Isabelle Graw »Vom Nutzen der Freundschaft«
Spector Books, 2022
Eintritt: 8 € / erm. 5 € · Tickets → · Zur Programmseite →

Discussion in English:
On Becoming a Feminist: Writing here and now
Mittwoch 13. Juli, 19 Uhr

A conversation between Lina Meruane (Chile-USA) and Priya Basil (UK-Germany) about how increasing attention to female characters in their early

fiction made them aware of gender troubles and about how, later on, becoming feminists influenced their non-fiction writing. The two authors will read short excerpts from their recent work and reflect on the intricate connection established between contemporary writing and the rise of feminist practice around the world, exploring questions of resistance, activism and intersectional forms of solidarity. Conversation in English.

This reading is presented by the Samuel Fischer Guest Professorship for Literature in cooperation with the Literaturhaus Berlin.

Eintritt: 8 € / erm. 5 € · Tickets → · Zur Programmseite →

Buchtipp des Monats

Was liest das Li-Be Team? Das erfahrt ihr ab sofort auf Instagram und Facebook. Seit Ende Juni findet ihr dort unsere neue Reihe Buchtipp des Monats. Freut euch auf spannende Lektüre und die ein oder andere Leseinspiration! Den Anfang machte Josefine Zach, die im Li-Be für den Literaturkanal und Digitales zuständig ist.

Buchtipp: Tove Ditlevsen – Gesichter

Was sonst noch im Li-Be passiert

DER ERSTE SATZ
Ausstellung von H.T. Kløver

Über die Treppen des Literaturhauses verteilen sich zwölf Plakate, die sich mit international geschätzten Romanen und Erzählungen sowie deren Autor:innen befassen. Die Plakate sind die Ergebnisse eines Experiments. H.T. Kløver versuchte während der Lektüre von Texten diese grafisch umzusetzen. In die Collagen flossen historische Drucke, Details von Buchcovern und eigene Fotografien ein. Um die einzelnen Grafiken miteinander zu verbinden, wurde der erste Satz des Textes in den Entwurf eingearbeitet.

Die Ausstellung ist im hinteren Treppenaufgang des Literaturhauses montags bis freitags von 11 bis 17 Uhr zu sehen. Eintritt frei

Schaut mal rein – es lohnt sich!

Literaturhaus Berlin
Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0
info@literaturhaus-berlin.de

03) Solidarität, Versöhnung und Verständigung

Am 03. Juli 2022 fand der **14. Empfang für Heimatvertriebene, Aussiedler und Flüchtlinge** im Bayerischen Landtag statt. Die 102-jährige **Olga Sippl**, Gründungsmitglied der Seliger-Gemeinde, machte in ihrem Grußschreiben deutlich: „Durch den Zusammenhalt und die Treue innerhalb der Seliger-Gemeinde war es uns als **Sudetendeutsche Sozialdemokraten** möglich, in der neuen Heimat als politische Gemeinschaft zu bestehen. Wir wollen Brücke sein zwischen gestern und heute, Brücke zwischen allen Menschen und allen Völkern, ohne Krieg Frieden schaffen. Unser Gruß war und bleibt Freundschaft – also Freunde schaffen.“ , s.u.:

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.89, 2022

Wien, am 06. Juli 2022

https://bayernspd-landtag.de/presse/pressemitteilungen/?id=801995

BayernSPD Landtagsfraktion

Sie sind hier: Home › Presse › Pressemitteilungen › Solidarität, Versöhnung und …

Solidarität, Versöhnung und Verständigung

05. Juli 2022

Empfang für Heimatvertriebene, Aussiedler und Flüchtlinge im Bayerischen Landtag

Solidarität mit der Ukraine – das war eine der zentralen Botschaften des 14. Empfangs für Heimatvertriebene, Aussiedler und Flüchtlinge am 3. Juli 2022 im Bayerischen Landtag. Nach dem Redebeitrag der ukrainischen Preisträgerin **Dr. Oxana Matiychuk**, die für ihr Tagebuch über den grausamen Angriffskrieg Russlands die Auszeichnung „Brückenbauer“ erhielt, applaudierten die über 200 Gäste im Plenarsaal minutenlang stehend.

Seit 2008 ehrt die SPD-Landtagsfraktion Menschen, die sich um die Versöhnung und Verständigung Geflüchteter, Heimatvertriebener und Aussiedler verdient gemacht haben. In seiner Begrüßung betonte **Volkmar Halbleib**, Sprecher für Heimatvertriebene der SPD-Landtagsfraktion, die Bedeutung der Demokratie und wie wichtig es sei, Brücken über Grenzen hinweg für ein gemeinsames Europa zu bauen. Mit dem brutalen Angriffskrieg Russlands seien wir gezwungen, unsere Werte und Grundprinzipien zu verteidigen und Solidarität mit den Menschen in der Ukraine zu zeigen, mahnte er. Auch im 20. Jahrhundert

prägten Flucht und Vertreibung die Zeit in Europa. „Der Kampf für eine Welt ohne Krieg, Flucht, Vertreibung und für Menschenrechte, für Selbstbestimmung und für Minderheiten ist wichtiger denn je“, so Halbleib. Mit den Worten Willy Brandts: „Nichts kommt von selbst, und nur wenig ist von Dauer“, betonte er, wie wichtig es sei, für die demokratischen Grundprinzipien zu kämpfen.

Glückwünsche aus Bundes-SPD und Bundesregierung

Saskia Esken, MdB, Bundesvorsitzende der SPD sandte per Grußwort Glückwünsche an die Organisatoren und Preisträger. In ihrem Grußwort, das Halbleib vortrug, lobte sie die große Welle der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung für die Ukraine. „Es erfüllt mich mit Stolz, wie wir in Deutschland der Herausforderung von Flucht und Vertreibung begegnen: Anpackend, pragmatisch, mit Realitätssinn, emphatisch und im Kern unbeeindruckt von den Schreihälsen und üblichen Menschenfeinden.“

Zu Ehren der Preisträger sandte auch **Natalie Pawlik**, MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Bundesministerium des Innern und für Heimat eine Videobotschaft, in der sie sagte: „Beim Vertriebenen-Empfang finden die sozialdemokratische Idee, die Anerkennung der einmaligen historischen Aufbauleistung der Heimatvertriebenen, sowie der stark ausgeprägte Versöhnungsgedanke zusammen“.

Die 102-jährige **Olga Sippl**, Gründungsmitglied der Seliger-Gemeinde, machte in ihrem Grußschreiben deutlich: „Durch den Zusammenhalt und die Treue innerhalb der Seliger-Gemeinde war es uns als Sudetendeutsche Sozialdemokraten möglich, in der neuen Heimat als politische Gemeinschaft zu bestehen. Wir wollen Brücke sein zwischen gestern und heute, Brücke zwischen allen Menschen und allen Völkern, ohne Krieg Frieden schaffen. Unser Gruß war und bleibt Freundschaft – also Freunde schaffen.“

Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises 2022

Der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises 2022, den die Seliger-Gemeinde jedes Jahr verleiht, ging an den 91-jährigen **Dr. František Černý**, Botschafter a.D. der Tschechoslowakei und der Tschechischen Republik in Berlin. Tomáš Kafka, Botschafter der Tschechischen Republik, betonte in seiner Laudatio den besonderen Stellenwert Černýs und sein Engagement für die deutsch-tschechischen Beziehungen. Mit seinem lebendigen Naturell habe Černý Freude und Freundschaft in die deutsch-tschechischen und in die sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen gebracht. Als Maschinendreher, Journalist und später als Botschafter in Bonn und Berlin – in allen Rollen habe Černý als Urgestein deutsch-tschechischer Aussöhnung brilliert, lobte Kafka Černýs Verdienste.

Drei besondere „Brückenbauer“

Markus Rinderspacher, europapolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion und Vizepräsident des Bayerischen Landtags, würdigte in seiner Laudatio das Engagement der Preisträgerin Dr. Oxana Matiychuk, Mitbegründerin und Leiterin des Kultur- und Wissenschaftszentrums „Gedankendach“ der Universität Tscherniwzi (Ukraine). Die Literaturwissenschaftlerin schreibt Tagebuch über den Krieg in der Ukraine. „Mit sensiblem, klugen Blick lässt uns Dr. Oxana Matiychuk teilhaben an dem Alltag der Menschen in der Ukraine, der sich von einem auf den anderen Tag dramatisch verändert hat.“ Grausamkeiten des Kriegsalltags, Ängste und Zerstörungen, aber auch auf Hilfsbereitschaft jenseits der Grenzen, dominierten seither den Alltag der Menschen. „Mit der Brückenbauer-Auszeichnung ehren wir das Völker-verbindende Engagement Oxana Matiychuks, des

Kulturzentrums Gedankendachs und die Vermittlung gemeinsamer kultureller Werte“, sagte Rinderspacher. Mit bewegenden Worten trat die Preisträgerin an das Rednerpult. Kriegsmüde seien die Menschen, sie bangten und trauerten um ihre Söhne, Väter und Ehemänner. „Wir wünschen uns nichts sehnlicher als das Ende dieses Krieges“.

Als „Brückenbauer“ ausgezeichnet wurde außerdem das **Deutschhaus-Gymnasium Würzburg** für das Projekt eines deutsch-polnischen Kochbuchs. Deutsche und polnische Schülerinnen und Schüler sammelten in Kooperation mit einer polnischen Partnerschule Rezepte. Halbleib würdigte das Kochbuch, das deutsch/fränkische und polnische Küche vereint, als beeindruckendes Ergebnis von interkultureller Kompetenz, das kulinarische und landestypische Aspekte beider Regionen zeigt. „Verständigung wird hier zum Genuss und Genuss zur Verständigung“, sagte er.

Musikalisch durch den Nachmittag führte das deutsch-tschechische Jugendmusical-Projekt „TISA – eine Liebe ohne Grenzen“, eine Musicalproduktion mit 150 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und Tschechien, bestehend aus Big Band, Orchester und Chor. Für ihre musikalische Umsetzung der deutsch-tschechischen Verständigung, mit selbst gestalteten Kostümen und kreativen Stücken, erhielten die Jugendlichen die Auszeichnung als „Brückenbauer“. Die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, **Ruth Müller**, würdigte in ihrer Laudatio TISA als bedeutendes Projekt, das, mit Spaß und einer tiefen Liebesgeschichte, die Beziehungen von Deutschland und Tschechien erzählt. „Mit dem Projekt soll es gelingen, durch gemeinsames Musizieren und Proben eine vertrauensvolle Basis für die deutsch-tschechische Nachbarschaft kommender Generationen zu schaffen“, betonte Müller.

Begrüßung Volkmar Halbleib

Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises 2022

Brückenbauer Dr. Oxana Matiychuk

Brückenbauer Deutschhaus-Gymnasium Würzburg

Brückenbauer TISA

04) 100 Jahre Paneuropa-Union

Bayerns Ministerpräsident Söder plädiert für ein starkes Europa

Bei einem Festakt im historischen Rathaussaal von Nürnberg am vergangenen Samstag würdigte Bayerns Ministerpräsident **Markus Söder** die überparteiliche Paneuropa-Union anläßlich ihres hundertjährigen Bestehens als „erste und stärkste Friedensbewegung, die wir haben“. Das Gedankengut, das die Paneuropa-Union hervorgebracht habe, sei aktueller denn je: „Dieses Europa wird nicht in erster Linie über Geld definiert, sondern baut auf dem **Christentum** und der **Aufklärung** auf. Es hat religiöse Wurzeln und verficht die Universalität der Menschenrechte.“ Europa und die Paneuropa-Idee seien somit „ein Angebot an die Welt in Zeiten, wo die Demokratien wackeln.“

Die Festlichkeiten wurden von der **Egerländer Familienmusik Hess** umrahmt, es moderierte **Christian Hoferer**, Bundesvorsitzender der Paneuropa-Jugend Deutschland. Er rief dazu auf, den Rückblick „auf die Wegmarken des historischen Erbes unserer Paneuropa-Union als geistiges Fundament für die Zukunft zu nutzen.“ Er verwies auf die wegweisenden Gedanken von Paneuropäern wie den Außenministern **Gustav Stresemann** in Deutschland und **Aristide Briand** in Frankreich, Intellektuellen wie **Albert Einstein** und **Stefan Zweig** oder jungen Politikern der Zwischenkriegszeit wie der französischen Schriftstellerin **Louise Weiss** und dem damaligen Kölner Oberbürgermeister **Konrad Adenauer**. Bitte lesen Sie hier den ganzen Bericht, nächste Seiten:

Paneuropa-Jubiläum in Nürnberg und Böhmen

Söder plädiert für ein starkes Europa

Der tschechische Europaminister Mikulaš Bek und der deutsche Paneuropa-Vorsitzende Bernd Posselt fordern mehr Unterstützung für die Ukraine und für den Westlichen Balkan / Festgottesdienst mit Bischof Tomaš Holub von Pilsen und Dorffest im Paneuropa-Geburtsort Ronsperg / Pobežovice.

Bei einem Festakt im historischen Rathaussaal von Nürnberg würdigte Bayerns Ministerpräsident Markus Söder die überparteiliche Paneuropa-Union anläßlich ihres hundertjährigen Bestehens als „erste und stärkste Friedensbewegung, die wir haben". Das Gedankengut, das die Paneuropa-Union hervorgebracht habe, sei aktueller denn je: „Dieses Europa wird nicht in erster Linie über Geld definiert, sondern baut auf dem Christentum und der Aufklärung auf. Es hat religiöse Wurzeln und verficht die Universalität der Menschenrechte." Europa und die Paneuropa-Idee seien somit „ein Angebot an die Welt in Zeiten, wo die Demokratien wackeln." Mit Blick auf die anstehende EU-Reform meinte Söder: „Europa muß sich nach innen stabilisieren und nach außen Strahlkraft behalten, und dies vor dem Hintergrund eines nicht provozierten, völkerrechtswidrigen Angriffskrieges, der nicht nur die Ukraine, sondern auch unsere Freiheit treffen soll. Rußland darf diesen Krieg nicht gewinnen – die Ukraine muß ihn gewinnen." Bayerns Regierungschef betonte, er unterstütze den Einsatz der Paneuropa-Union für den Westlichen Balkan, der bei diesem Festakt mit zahlreichen Delegationen vertreten war: „Diese Region gehört zu uns und muß bald integriert werden. Nordmazedonien und Albanien etwa brauchen eine klare Perspektive; und Serbien muß sich entscheiden, ob es zu uns gehören will oder nicht." Viel Lob zollte der bayerische Ministerpräsident der grenzüberschreitenden Paneuropa-Arbeit und dem Präsidenten der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt, der für die Ziele der Bewegung „mit Entschlossenheit, Sturheit und Charme" eintrete: „Ihr seid ein Energy-Drink für die Zukunft!"

Auf besondere Aufmerksamkeit stieß die Ansprache des tschechischen Europaministers Mikuláš Bek, nicht nur, weil dessen Land vor 100 Jahren in Gestalt des Grafen Richard Coudenhove-Kalergi die Paneuropa-Union hervorgebracht hat und ab 1. Juli für ein halbes Jahr die EU-Ratspräsidentschaft übernimmt, sondern auch mit Blick auf Söders offiziellen Prag-Besuch im nächsten Monat. Bayern und die Böhmischen Länder hätten bei vielem ähnliche Ansichten, „nicht nur bei Schweinebraten, Bier und Musik, sondern auch in Sachen Ukraine und Rußland."

Bek forderte in Übereinstimmung mit Söder, die Staaten des Westbalkan in die EU aufzunehmen, und unterstrich wie der Bayerische Ministerpräsident die Bedeutsamkeit des EU-Kandidatenstatus der Ukraine: „Wir sind entschieden pro-ukrainisch und Advokaten einer EU-Mitgliedschaft!" Seine Regierung werde weniger mit Putin telefonieren als „mit den Dissidenten von der schmalen demokratischen Minderheit in Moskau". Man dürfe bezüglich Rußland keine Illusionen haben.

Als Musikwissenschaftler wisse er, daß in Europa Einheit nie Ein-, sondern immer Mehrstimmigkeit bedeute – „eine Polyphonie von Stimmen, die aufeinander Rücksicht nehmen, aufeinander hören und sich in eine Art Harmonie einstimmen." Dafür sei es wichtig, offen und aufrichtig zu sein und einander nicht zu überraschen.

Minister Bek umriß in seiner in fließendem Deutsch frei gehaltenen Rede die zentralen Ziele seines Landes beim EU-Vorsitz. Dieser stehe unter dem von Václav Havel geprägten Motto „Europa als Aufgabe". Prag wolle vor allem fünf Schwerpunkte setzen: Lösung der mit dem Krieg in der Ukraine zusammenhängenden Flüchtlingskrise und hoffentlich Nachkriegsrekonstruktion des Landes; Energieversorgung der EU und Befreiung von Abhängigkeiten; Erhöhung der Verteidigungskapazitäten Europas, militärisch und bezüglich der Cyber-Sicherheit; strategische Widerstandsfähigkeit der europäischen Wirtschaft bei Versorgungsketten; Festigung der

demokratischen Institutionen. Da sich Europa in einem seit Jahrzehnten nicht mehr dagewesenen Kampf verteidigen müsse, brauche es eine Stärkung im Bereich der Werte, etwa durch gemeinsame Aufarbeitung der totalitären Geschichte: „Wir müssen überlegen, wie wir das gemeinsame Gedächtnis nutzen können als Schild gegen die Gefahren in der heutigen Welt."

Der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt, unterstrich: „Wir haben auch nach unserer stolzen hundertjährigen Paneuropa-Geschichte nicht das Recht, uns auf den großen Erfolgen der Vergangenheit auszuruhen, sondern müssen energisch und grenzüberschreitend vernetzt unser Gedankengut vorantreiben und zur Grundlage der europäischen Politik machen." Die Paneuropa-Union sei nicht nur eine Friedens-, sondern auch eine Freiheitsbewegung und daher nicht auf wehrlose Weise pazifistisch, sondern Verfechterin einer europaweiten wehrhaften Demokratie, die sich gegen Krieg und Totalitarismus verteidigen könne. Die Paneuropa-Idee sei von Anfang an eine geopolitische und eine kulturelle gewesen. Geopolitisch gehe es darum, alle Völker und Volksgruppen des Kontinents, von den Grenzen Rußlands bis zum Atlantik, in „einer Art großen Schweiz zu einer eigenständigen Kraft zusammenzufassen." Um dies zu erreichen, sei das gemeinsame kulturelle Fundament unverzichtbar: „Ohne Europäer gibt es kein Europa, keine europäische Gemeinschaft der Völker, der Volksgruppen und der Bürger." Christlicher Glaube, römisches Recht und griechische Philosophie hätten die europäische Kultur geformt, die aber nicht in totem Traditionalismus erstarren dürfe: „Wir brauchen ein lebendiges Christentum in Europa und sollen nach biblischem Auftrag Salz der Erde sein."

Neben ihrer 100 Jahre alten geopolitischen und kulturellen Funktion habe die Paneuropa-Union spätestens seit der Gründung der Europäischen Parlamentarier-Union 1947 durch ihren damaligen Präsidenten, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, auch die Aufgabe, Europa zu demokratisieren und zu parlamentarisieren.
Posselt nannte als größte aktuelle Herausforderung für die Paneuropa-Union die Eurasische Bewegung Wladimir Putins und seines Ideologen Alexander Dugin, die ein von Moskau dominiertes Zwangsgebilde von Wladiwostok bis Lissabon errichten wollten, wie sie auch jüngst wieder mehrfach öffentlich bekundet hätten. Man solle dies endlich ernst nehmen: „Wir werden eine vernünftige Nachbarschaft zwischen Europa und Rußland erst dann haben, wenn Putin und sein Regime gestürzt sind und in Rußland ein grundlegender Systemwandel stattgefunden hat." Die Ukraine müsse nicht nur massiv politisch, finanziell und mit Waffen unterstützt werden, es gelte auch für Europa die richtigen Konsequenzen zu ziehen durch Aufbau einer außen- und verteidigungspolitischen Gemeinschaft, Errichtung einer europäischen Energie-Union und Versorgung unseres Erdteils mit Lebensmitteln und wichtigen Gütern aus eigener Produktion. Deshalb unterstütze die Paneuropa-Union das Europaparlament bei seiner Forderung nach einem Konvent zur Reform der Europäischen Verträge und wehre sich gegen jede Form von Renationalisierung: „Wir werden die schleichende Wiedereinführung der Kontrollen an den EU-Binnengrenzen, die etwa in den Zügen aus Österreich und der Tschechischen Republik nach Deutschland ein skandalöses Ausmaß angenommen hat, nicht hinnehmen. Damit wird eine der wichtigsten europäischen Errungenschaften entkernt. Wird dies nicht gestoppt, werden wir eine Europäische Bürgerinitiative gemäß EU-Vertrag auf den Weg bringen, unter dem Motto ‚Rettet die Schengen-Freiheit!"

Der internationale Paneuropa-Präsident Alain Terrenoire aus Paris warnte davor, sich in der Abwehr der russischen Aggression und des chinesischen Dominanzstrebens ausschließlich auf USA und NATO zu verlassen. Schon bei den Wahlen im Herbst könnten die Vereinigten Staaten wieder in Richtung Trump kippen, und zwei Jahre später ein anderer Präsident eine völlig andere Richtung einschlagen. Scharfe Kritik übte Terrenoire an der Türkei, die durch ihre Blockadeversuche gegen den NATO-Beitritt Finnlands und Schwedens Europa schwäche. Der Aufbau einer handlungsfähigen Weltmacht Europa müsse Teil eines „globalen geopolitischen Transfers" sein. Dazu gehöre, die verteidigungspolitische Zersplitterung in 27 getrennte Militärbudgets der EU-Mitgliedstaaten zu überwinden. Die Europäer dürften nicht in der geopolitischen Rivalität zwischen Washington und Peking zerrieben werden, die sich noch dazu

durch das jetzige chinesisch-russische Bündnis verschärfe. Terrenoire erinnerte an seinen Vor-Vorgänger, den Paneuropa-Gründer Richard Graf Coudenhove-Kalergi, der vor 100 Jahren geschrieben habe, daß es an den Europäern selbst liege, ob es ihnen gelinge, sich zu vereinigen, oder nicht.

Der Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König begrüßte die Gäste aus 18 Nationen in seinem Rathaussaal aus dem 14. Jahrhundert, in dem 1649 nach dem Dreißigjährigen Krieg das Friedensmahl abgehalten worden sei. Auch die Paneuropa-Union sei ein Friedensprojekt: Die Feindschaft zwischen den Nationalstaaten sollte überwunden und dauerhafter Friede hergestellt werden. König erinnerte auch an den verstorbenen Paneuropa-Präsidenten Otto von Habsburg, der oft in diesem Saal gesprochen habe. „Als Sohn des letzten österreichischen Kaisers stand er wie kein anderer für ein geeintes Europa auf einem festen Wertefundament." Die Kontakte dieses herausragenden Europaabgeordneten über den Eisernen Vorhang hinweg seien mit dem legendären Paneuropa-Picknick am Beginn des epochalen Umbruchs von 1989 gestanden. „Otto von Habsburg hatte damals schon die Vision, die Staaten des östlichen Mitteleuropa und Osteuropa als Teil der EU zu sehen." In diesem Zusammenhang erschütterten heute in Nürnberg, wo man im Herzen Europas die Vorteile der EU genieße, „die Bilder aus unserer ukrainischen Partnerstant Charkiw uns tief."

Die sehr aktive und starke Paneuropa-Union Ukraine war anders als bei früheren Kongressen an der Entsendung ihrer Führung durch den Krieg gehindert, meldete sich aber im Rathaussaal dadurch zu Wort, daß die Sängerin Oksana Kalinchuk zuerst die ukrainische Nationalhymne und dann ein Lied aus dem mitteleuropäischen Kleineuropa der Habsburger-Monarchie, zu der die Westukraine bis 1918 gehörte, vortrug.

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hatte in schriftliches Grußwort gesandt, in dem sie die Paneuropa-Union eine „ganz besondere europäische Vereinigung" nannte, die als erste eine demokratische Föderation aller europäischen Staaten gefordert und damit die Ideen von Europarat und Europaparlament in der EU verankert habe. Diese müsse eine Bastion von Freiheit und Rechtstaatlichkeit sein und wirksam für eine Weltordnung eintreten, in der die Verbindung von Macht und Recht zähle und nicht das Recht des Stärkeren. Die Art der Paneuropa-Union, ihr Jubiläum zu feiern, sage viel aus - „grenzüberschreitend deutsch-tschechisch mit einem Ausklang im Europaparlament in Straßburg." Ein weiteres Grußwort übersandte der kroatische Außenminister Gordan Grlić Radman, der auch die Grüße seines Ministerpräsidenten Andrej Plenković überbrachte, der dem Präsidium der Paneuropa-Union Kroatien angehört. Der Außenminister unterstrich sein „persönliches Bekenntnis zu den Grundsätzen der Paneuropa-Union bei der Unterstützung der Ukraine und dem Aufbau eines geeinten Europas".

Der Festakt wurde umrahmt von der Egerländer Familienmusik Hess und moderiert vom Bundesvorsitzenden der Paneuropa-Jugend Deutschland, Christian Hoferer. Dieser rief dazu auf, den Rückblick „auf die Wegmarken des historischen Erbes unserer Paneuropa-Union als geistiges Fundament für die Zukunft zu nutzen." Er verwies auf die wegweisenden Gedanken von Paneuropäern wie den Außenministern Gustav Stresemann in Deutschland und Aristide Briand in Frankreich, Intellektuellen wie Albert Einstein und Stefan Zweig oder jungen Politikern der Zwischenkriegszeit wie der französischen Schriftstellerin Louise Weiss und dem damaligen Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer.

Anschließend fuhren die Kongreßteilnehmer mit einer Reihe von Bussen in den tschechischen Heimatort des Paneuropa-Gründers Richard Graf Coudenhove-Kalergi, in das böhmische Ronsperg/Poběžovice. Dort sprach wie schon bei der festlichen Eröffnung am Freitag der Präsident der mitveranstaltenden Tschechischen Paneuropa-Union, Marian Švejda. Der Ronsperger Bürgermeister Martin Kopecký begrüßte den „Paneuropa-Kongreß auf Rädern" und präsentierte seine Pläne, Ronsperg durch Restaurierung und Wiederbelebung des Coudenhove-Schlosses wie früher zu einem geistigen Mittelpunkt Europas und des Dialoges zwischen den Kulturen zu machen. Dabei fand er Unterstützung bei dem ehemaligen EU-Direktor und –

Botschafter Gerhard Sabathil, dessen Großvater vor dem Zweiten Weltkrieg als Ronsperger Bürgermeister in engem Kontakt mit der Familie Coudenhove-Kalergi stand. Sabathil übermittelte die Glückwünsche der Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi aus Wien. Die japanische Paneuropäerin Masumi Muraki, Autorin der Biographie von Richard Coudenhoves japanischer Mutter sowie Schöpferin des japanischen Gartens im Schloßpark von Ronsperg, zeigte sich stolz darüber, daß ihre asiatische Heimat in Gestalt des in Tokio geborenen Paneuropa-Gründers am Anfang der europäischen Einigung gestanden sei.

Der internationale Generalsekretär der Paneuropa-Union und ehemalige Wissenschafts- und Bildungsminister von Kroatien, Prof. Pavo Barišić, faszinierte durch eine Grundsatzrede, in der er die jetzt mit 50 000 Mitwirkenden durchgeführte „Konferenz zur Zukunft Europas" als „einzigartigen Akt der deliberativen Demokratie" rühmte. Dieser von der Vizepräsidentin der EU-Kommission und kroatischen Paneuropäerin Dubravka Šuica koordinierte Prozeß müsse jetzt in einem Konvent zur Reform der EU-Verträge fortgesetzt werden.

Bei einem Festgottesdienst in der prachtvollen Ronsperger Kirche weihte der Pilsener Bischof Tomaš Holub zwei Paneuropa-Fahnen, die am Montag in Straßburg von zwei Vertretern der Paneuropa-Jugend, Marlene Wolsky und Luis Kienle, feierlich dem Europaparlament und dem Europarat als zwei Früchten der Paneuropa-Arbeit übergeben werden. Der sommerliche Abend mit einem zünftigen Dorffest in einem Zelt vor der Schloßruine klang mit den schmissigen Melodien und Liedern der Egerländer Familienmusik Hess bei Gulasch, Gegrilltem und Bier, wie es sich in Böhmen gehört, aus.

Paneuropa-Pressebüro im Ringhotel Loew's Merkur
Pillenreuther Str. 1, 90459 Nürnberg
Tel. +49 151 10245260, Fax +49 89 99954914, paneuropa-union@t-online.de

Paneuropa-Union Deutschland, Dachauer Str. 17, D – 80335 München
Tel. 089/554683, Fax 089/594768, paneuropa-union@t-online.de

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.85, 2022

Wien, am 27. Juni 2022

05) Höflein: 40 Jahre Patenschaft mit Laa an der Thaya

Im Bild (v.l.n.r.): Dr. Manfred Frey, Ing. Norbert Kapeller, Obfrau Brigitta Appel und Bgm. Brigitte Ribisch mit der Urkunde,, Konrad Pristl, HR Mag. Isabella Zins, Franz Longin. *Foto: Susanne Bauer.*

„Selbst noch erschüttert vom Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen erlebten die Bewohner der Grenzstadt **Laa an der Thaya** als Zeitzeugen, wie die Bewohner der **Marktgemeinde Höflein**, nur drei Kilometer entfernt in **Südmähren** gelegen, im Jahr 1945 über die Grenze nach Österreich getrieben wurden. Von den etwa **2 000 Höfleinern** konnten letzten Endes etwa 160 in Laa und Umgebung bleiben und sich dort wieder eine Existenz schaffen, nachdem sie alles durch die **Enteignung verloren** hatten. Es dauerte einige Jahrzehnte, bis ihre Existenz so gefestigt war, dass sie Zeit für die Gründung eines Vereins hatten, der sich zum Ziel gesetzt hatte, dass das Ereignis der Vertreibung aus der Heimat **nie in Vergessenheit** geraten dürfe. So erreichten sie, dass die Stadtgemeinde Laa an der Thaya am 13. November 1981 im Gemeinderat einstimmig beschloss, die Patenschaft über die ehemaligen Bewohner von Höflein an der Thaya zu übernehmen. Gefeiert wurde dieses Ereignis vor 40 Jahren am 22. Mai 1982 mit einem Festakt. Bereits 1979 wurde auf dem **Friedhof in Laa** ein **Denkmal** für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und die Opfer der Vertreibung errichtet. Ein weiterer Schritt in der Erinnerungskultur war die Errichtung eines **südmährischen Heimatmuseums** im **Alten Rathaus** in Laa an der Thaya. Die Stadtgemeinde stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung, adaptiert wurden diese aber von den Höfleinern und den Vertriebenen weiterer umliegender Ortschaften aus dem Thayatal“, erinnerten die Verantwortlichen des Heimat- und Museumsvereins Thayaland anlässlich der Generalversammlung mit Neuwahlen und im Zuge des anschließenden Festaktes „40 Jahre Patenschaft der Stadtgemeinde Laa an der Thaya über die ehemaligen Bewohner der Gemeinde Höflein an der Thaya“ am Samstag, den 18. Juni 2022. Bitte sehen Sie hier die ganze VLÖ-Aussendung.

Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
Haus der Heimat

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich
Verein Banater Schwaben Österreichs
Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG)
Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Österreichischer Heimatbund Beskidenland

Pressedienst des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)
PA2022-13; 23.06.2022

40 Jahre Patenschaft Laa an der Thaya über die ehemaligen Bewohner der südmährischen Marktgemeinde Höflein an der Thaya

„Selbst noch erschüttert vom Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen erlebten die Bewohner der Grenzstadt Laa an der Thaya als Zeitzeugen, wie die Bewohner der Marktgemeinde Höflein, nur drei Kilometer entfernt in Südmähren gelegen, im Jahr 1945 über die Grenze nach Österreich getrieben wurden. Von den etwa 2 000 Höfleinern konnten letzten Endes etwa 160 in Laa und Umgebung bleiben und sich dort wieder eine Existenz schaffen, nachdem sie alles durch die Enteignung verloren hatten. Es dauerte einige Jahrzehnte, bis ihre Existenz so gefestigt war, dass sie Zeit für die Gründung eines Vereins hatten, der sich zum Ziel gesetzt hatte, dass das Ereignis der Vertreibung aus der Heimat nie in Vergessenheit geraten dürfe. So erreichten sie, dass die Stadtgemeinde Laa an der Thaya am 13. November 1981 im Gemeinderat einstimmig beschloss, die Patenschaft über die ehemaligen Bewohner von Höflein an der Thaya zu übernehmen. Gefeiert wurde dieses Ereignis vor 40 Jahren am 22. Mai 1982 mit einem Festakt. Bereits 1979 wurde auf dem Friedhof in Laa ein Denkmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und die Opfer der Vertreibung errichtet. Ein weiterer Schritt in der Erinnerungskultur war die Errichtung eines südmährischen Heimatmuseums im Alten Rathaus in Laa an der Thaya. Die Stadtgemeinde stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung, adaptiert wurden diese aber von den Höfleinern und den Vertriebenen weiterer umliegender Ortschaften aus dem Thayatal", erinnerten die Verantwortlichen des Heimat- und Museumsvereins Thayaland anlässlich der Generalversammlung mit Neuwahlen und im Zuge des anschließenden Festaktes „40 Jahre Patenschaft der Stadtgemeinde Laa an der Thaya über die ehemaligen Bewohner der Gemeinde Höflein an der Thaya" am Samstag, den 18. Juni 2022.

Es erfolgten Ansprachen von der Bürgermeisterin der Stadt Laa, **Brigitte Ribisch**, MA, dem Ehrenpräsidenten des Südmährerbundes e. V. in Deutschland, **Franz Longin**, und **Brigitta Appel**, der wiedergewählten Obfrau des Heimat- und Museumsvereins. Ihre Stellvertreterin, **Hofrätin Mag. Isabella Zins** führte durch das Programm und begrüßte dabei auch die Stadträte **Georg Eigner**, **Helga Nadler**, **Karl Schäffer** und **Christian Nikodym**, weiters den Präsidenten des VLÖ, **Ing. Norbert Kapeller** mit Gattin, den Obmann des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich **Dkfm. Hans-Günter Grech** mit Gattin und den Präsidenten der Südmährer Kulturstiftung, **Dr. Manfred Frey** sowie weitere Gäste. **Konrad Pristl** trug „Das Südmährerlandl" in seiner unnachahmlichen Weise vor. Die musikalische Umrahmung gestaltete ein Ensemble der Stadtkapelle Laa an der Thaya.

Im Anschluss besichtigten die Gäste die Sonderausstellung „40 Jahre Patenschaft" im Museum, die bis Ende Oktober zu den Öffnungszeiten zu besichtigen ist. Informationen dazu finden Sie unter: www.südmährer-museum.at

VLÖ-Präsident Norbert Kapeller bedankte sich bei allen Verantwortlichen für ihren Elan und nimmermüden Einsatz: „Gerade dieses Museum ist ein Paradebeispiel und Mosaikstein der aktiven Erinnerungskultur der Heimatvertriebenen, damit sie nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden", so Kapeller.

VLÖ
Haus der Heimat
Steingasse 25
A-1030 Wien

T: +43 (0)1/7185905
F: +43 (0)1/7185905-20
W: www.vloe.at
E: sekretariat@vloe.at

ZVR: 5677443
UID: ATU 59084305

06) Ein verlängertes Südmährer-Wochenende in Niederösterreich im Juni 2022

Bei wahrlich tropischen Temperaturen vollführten die südmährischen Amtsträger am vergangenen, durch den Fronleichnams-Feiertag verlängerten Wochenende, einen wahren „Marathon“, der am 16.6. mit einem **Treffen der Untertannowitzer** begann und am Sonntag, 19.6. auf dem **Kreuzberg** bei **Kleinschweinbarth** (im Bild oben) seinen Höhepunkt und Ausklang fand. Der Kreuzberg war von fleißigen Händen herausgeputzt, die Wege freigemacht, die Fahnen gehisst, Freiwillige Feuerwehr im helfenden Einsatz aktiv, Rettung und Exekutive verständigt, als **Pfarrer George van Horick** um 10 Uhr die **Hl. Messe** zelebrierte. Nach einem kurzen stimmungsvollen Totengedenken konnte **Hans-Günter Grech**, Obmann des Kulturverbandes (KV der Südmährer in Österreich), neben dem Ehrenpräsidenten **Franz Longin** und einer Reihe südmährischer Amtswalter, vor allem eine auffallend große Anzahl örtlich aktiver, aber auch bereits im Ruhestand befindlicher **Politprominenz** begrüßen. Erfreulich, weil nicht selbstverständlich, war die Teilnahme aus dem Bereich unserer Dachorganisation dem „Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich“ (VLÖ): Präsident **Ing. Norbert Kapeller,** 2. Vizepräsident **OStR. Mag. Gerhard Schiestl** (von den Donauschwaben) sowie Vorstandsmitglied **Dipl. Ing. Harald Haschke** (Schönhengstgau) waren zum Kreuzbergtreffen gekommen.

Ein besonderer Gruß ging an **Ing. Reiner Elsinger** (im Bild ganz links), der es sich nicht nehmen ließ, trotz gesundheitlicher Probleme mit seiner Familie wieder einmal am Kreuzberg vorbeizuschauen, den er **jahrzehntelang betreute**, sodass sich dieser heute als ein Juwel unter den Gedenkstätten entlang der Grenze präsentiert. Bitte sehen Sie hier den ganzen Bericht, dazu Bilder von **Christa Gudrun Spinka-Grech**.

Ein verlängertes Südmährer-Wochenende in Niederösterreich im Juni 2022

Nach zweijähriger coronabedingter Pause konnten 2022 die für das Wochenende um den Fronleichnamstag geplanten Veranstaltungen bei strahlendem, etwas zu heißen Sommerwetter, endlich wieder durchgeführt werden. Bereits am Fronleichnamstag, dem 16. Juni, trafen einander die **Untertannowitzer** im dortigen **Dr. Karl Renner-Haus**.

Am darauf folgenden Freitag zelebrierten die **Wisternitzer** ihr jährliches Treffen in ihrer Heimatgemeinde mit anschließendem Ausklang beim Heungen in Poysdorf.
Zu Mittag empfing der Präsident des Niederösterreichischen Landtags **Mag. Karl Wilfing** in Anwesenheit von **HR Mag. Hermann Dikowitsch**, dem Leiter der Abteilung Kunst und Kultur, eine Abordnung der Südmährer in den Räumen des NÖ Landtags zu einem freundschaftlichen Gespräch samt Mittagessen. Unter der Führung der beiden Ehrenpräsidenten des Südmährerbundes, **Franz Longin** und **Reinfried Vogler**, waren **VLÖ-Präsident Norbert Kapeller**, die drei neuen Vorsitzenden des Südmährerbundes **Wolfgang Daberger**, **Adelheid Bender-Klein** und **Franz Schneider** sowie **Hans-Günter Grech** vom Kulturverband der Südmährer in Österreich, geladen. Franz Longin verabschiedete sich als Sprecher der Südmährer und stellte die neue Führung des Südmährerbundes vor. Landtagspräsident Wilfing und Mag. Dikowitsch betonten die **gute Zusammenarbeit** und versicherten den Mitgliedern der südmährischen Institutionen weiterhin die **Unterstützung des Landes Niederösterreich.**
Um 17 Uhr wurde am **Friedhof Poysdorf** unserer Toten der Vertreibung gedacht. Danach ging es ins Kolpinghaus zur jährlichen **Patenschaftsfeier** der Stadt Poysdorf mit dem Heimatkreis Nikolsburg.

Am Samstag wurde in der Hauptversammlung des **Museumsvereins Thayaland** in Laa per Neuwahl die Arbeit der bisherig sehr erfolgreich tätigen **Obfrau Brigitta Appel** gewürdigt. Anschließend erfolgte die Feier zum 40jährigen Bestand der **Patenschaft zwischen Laa und Höflein** / Hevlin.

Ein weiterer Höhepunkt war dann das Fest am **Kreuzberg** bei **Kleinschweinbarth** am Sonntag. Der Kreuzberg war von fleißigen Händen herausgeputzt, die Wege freigemacht, die Fahnen gehisst, Freiwillige Feuerwehr im helfenden Einsatz aktiv, Rettung und Exekutive verständigt, als **Pfarrer George van Horick** um zehn Uhr die **Hl. Messe** zelebrierte. Nach einem kurzen stimmungsvollen Totengedenken konnte Hans-Günter Grech neben unserem Ehrenpräsidenten Franz Longin und einer Reihe südmährischer Amtswalter, vor allem eine auffallend **große Anzahl** örtlich aktiver, aber auch bereits im Ruhestand befindlicher **Politprominenz** begrüßen. Erfreulich, weil nicht selbstverständlich, war die Teilnahme aus dem Bereich unserer Dachorganisation dem „Verein der altösterreichischen deutschen Landsmannschaften" (VLÖ). **Präsident Ing. Norbert Kapeller**, 2. Vizepräsident **OStR. Mag. Gerhard Schiestl** (von den Donauschwaben) sowie Vorstandsmitglied **Dipl. Ing. Harald Haschke** (Schönhengstgau).

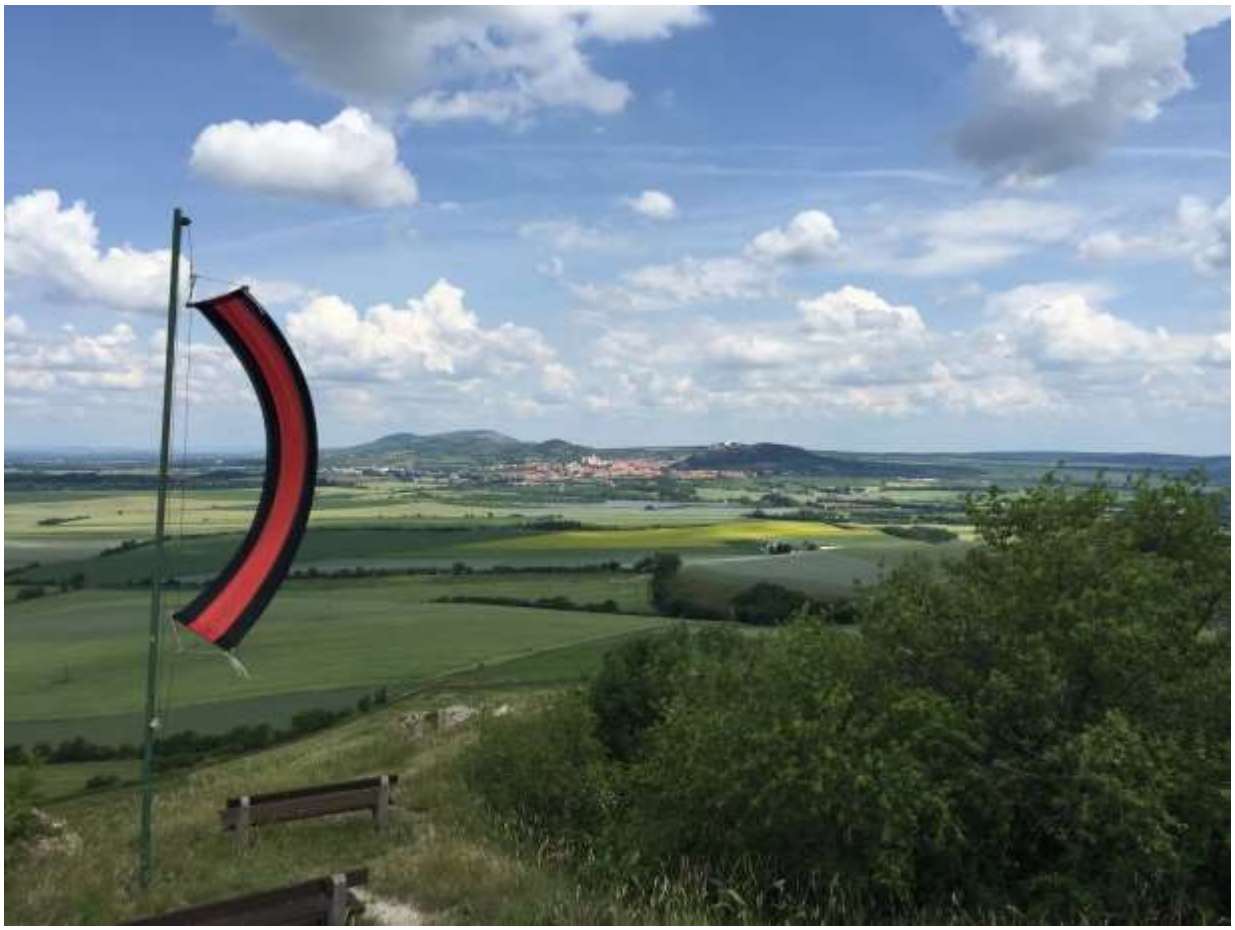
Ein besonderer Gruß ging an **Ing. Reiner Elsinger**, der es sich nicht nehmen ließ, trotz gesundheitlicher Probleme mit seiner Familie wieder einmal am Kreuzberg vorbeizuschauen, den er jahrzehntelang betreute, sodass sich dieser heute als ein Juwel unter den Gedenkstätten entlang der Grenze präsentiert.

Der Nachmittag war dann dem geselligen Teil gewidmet. Das Angebot beim Dorfwirt ließ keine Wünsche offen, und bei hervorragender Musik der **„Weinviertler Buam"**, die schon die **„Schubertmesse"** musikalisch am Vormittag begleiteten, wurde sogar trotz herrschender Badetemperatur getanzt.

P.S.: Ein Wermutstropfen war die geringe Teilnahme unserer Landsleute!

HGG

Anm.: Fotos von **Christa Gudrun Spinka-Grech.**



Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.84, 2022

Wien, am 23. Juni 2022

07) Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung in Bad Cannstadt

Der Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler, **Innenminister Thomas Strobl**, erinnerte an das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, aber auch an ihre Leistungen beim Wiederaufbau des Landes und ihren Beitrag für ein vereintes Europa. Bei einer Gedenkfeier am 20. Juni 2022 legte er einen Kranz am **Mahnmal für die Charta der deutschen Heimatvertriebenen** in **Bad Cannstatt** (heute Stadtbezirk Stuttgarts, BW.) nieder. Hier geht es zum Bericht.

https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/gedenken-an-die-opfer-von-flucht-und-vertreibung-2/?&pk_medium=newsletter&pk_campaign=220620_newsletter_daily&pk_source=newsletter_daily&pk_keyword=gedenken

Part of
THE LÄND

ENTER THE LÄND →

Baden-Württemberg.de

GEDENKEN

19.06.2022

Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung

Innenministerium Baden-Württemberg

Der Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler, Innenminister Thomas Strobl, erinnerte an das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, aber auch an ihre Leistungen beim Wiederaufbau des Landes und ihren Beitrag für ein vereintes Europa. Bei einer Gedenkfeier am 20. Juni 2022 legte er einen Kranz am Mahnmal für die Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Bad Cannstatt nieder.

„Am Montag, 20. Juni 2022, begehen wir zum achten Mal den nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung und erinnern uns an das leidvolle Schicksal unserer Landsleute, die nach

dem Zweiten Weltkrieg ihre angestammte Heimat verlassen mussten", sagte der Stellvertretende Ministerpräsident, Innenminister und Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Thomas Strobl, der am nationalen Gedenktag auch einen Kranz am Mahnmal für die Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Bad Cannstatt niederlegen wird.

Das Thema Flucht ist eine der zentralen globalen Fragen unserer Zeit und Europa steht gerade angesichts des brutalen völkerrechtswidrigen Angriffskriegs der Russischen Föderation auf die Ukraine vor besondere Herausforderungen. Der Ukraine Krieg führt uns deutlich vor Augen, wie schnell man seine Heimat verlieren und plötzlich auf der Flucht sein kann. Das Leid der ukrainischen Flüchtlinge erinnert uns an die schmerzhaften Erfahrungen, die auch unsere Landsleute nach dem Zweiten Weltkrieg machen mussten", betonte Innenminister Thomas Strobl.

Heimatvertriebene engagierten sich für den Wiederaufbau des Landes

„Die deutschen Heimatvertriebenen haben trotz einer schwierigen Ausgangssituation mit großem Engagement zum Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten Deutschlands beigetragen. Ohne ihren Fleiß und ihre harte Arbeit wäre Baden-Württemberg nicht das, was es heute ist: ein selbstbewusstes Land mit hoher Wirtschaftskraft und beachtlichem Wohlstand. Den Heimatvertriebenen gebührt für ihre Leistung unser aller Dank – nicht zuletzt für ihre kulturellen Beiträge zur Identität unseres Landes.

Freilich ist gerade mit Blick auf 70 Jahre Baden-Württemberg und den heutigen Gedenktag eines auch ganz klar: Die Baden-Württemberger sind so unterschiedlich, wie es unterschiedlicher kaum geht. Und sie wollen unterschiedlich sein und gar nicht gleich werden! Genau diese Unterschiedlichkeit ist es nämlich, die unsere wahre Stärke ist, denn damit haben wir in Baden-Württemberg alles, was ein bärenstarkes Land ausmacht: Dort wo wir Menschen miteinander verbinden, entsteht die wahre Stärke. Und deshalb ist das was früher ein Trennungsstrich bei uns in Baden-Württemberg war, heute mehr denn je ein Bindestrich, der uns zusammenhält.

Und für diesen Zusammenhalt haben die Vertriebenen einen entscheidenden Beitrag geleistet: Ohne sie gäbe es das Land Baden-Württemberg gar nicht. Bei der entscheidenden Abstimmung im Dezember 1951 waren die Vertriebenen das ‚Waagscheißerle' für die knappe Mehrheit zur Gründung des Südweststaates. Das war die Voraussetzung für die Vereinigung von Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern zum Land Baden Württemberg vor 70 Jahren am 25. April 1952", so Innenminister Thomas Strobl.

Der **BdV in Hessen** sowie die hessische Landesbeauftragte **Margarete Ziegler-Raschdorf** erinnern in ihren Aussendungen hier an den 20. Juni.

https://docs.google.com/document/d/1g7EGjb7xOaY3eBimn0WhT8cA-jfeFvLT/edit

Margarete Ziegler-Raschdorf – Gedenktag – Flucht und Vertreibung

Heute findet der „Nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung“ der 14 Millionen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Dieser Gedenktag wurde 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Jahr 2015 endlich von der Bundesregierung eingerichtet und wird seither gleichzeitig und gemeinsam mit dem Weltflüchtlingstag begangen - heute im Deutschlandhaus in Berlin, dort hat das Dokumentationszentrum der Bundesstiftung SFVV - „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ seinen Platz.

Bereits ein Jahr zuvor, im Jahr 2014, hat die Hessische Landesregierung einen „Landesgedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ eingerichtet, der seither an jedem dritten Septembersonntag feierlich in Schloß Biebrich in Wiesbaden begangen wird.
Bund der Vertriebenen - Landesverband Hessen ·

Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Seit 2015 findet in Deutschland am 20. Juni der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung statt. Der Gedenktag erinnert an die weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung, insbesondere an die deutschen Vertriebenen.

Die Geschichte von Flucht und Vertreibung wiederholt sich – immer wieder, plötzlich, auf leidvolle und tragische Weise. Insbesondere die Ereignisse in der Ukraine führen uns dies erneut vor Augen. Der heutige Weltflüchtlingstag schafft Aufmerksamkeit für die über 100 Millionen Flüchtlinge, die derzeit Schutz vor Krieg und Katastrophen suchen.

Die Hessische Landesregierung hat in diesem Jahr die Grundlage für eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Kultur und Geschichte von Vertriebenen und Spätaussiedlern geschaffen. Ein Schwerpunktbereich „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe – Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“ soll hierzu an der Justus-Liebig-Universität Gießen in Kooperation mit dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung der Leibniz-Gemeinschaft entstehen.
Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.83, 2022

Wien, am 22. Juni 2022

08) Lipavský stellt Schwerpunkte der EU-Ratspräsidentschaft für die Außenpolitik vor

Die außenpolitischen Schwerpunkte der bevorstehenden EU-Ratspräsidentschaft Tschechiens werden die Ukraine, die Beendigung der energetischen Abhängigkeit von Russland, der Ausbau der Verteidigungsfähigkeit oder einige Handelsabkommen sein. Dies sagte **Außenminister Jan Lipavský** (Piraten) gestern bei einer Pressekonferenz.

Im Hinblick auf die Ukraine werde man sich für die **territoriale Integrität** der Ukraine und eine Unterstützung des EU-Beitrittskandidatenstatus einsetzen. Themen werden des Weiteren die humanitäre Hilfe und der Wiederaufbau nach dem Krieg sein, hieß es weiter.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.83, 2022

Wien, am 22. Juni 2022

09) Münster: Ergreifende Gedenkstunde für die deutschen Heimatvertriebenen

Von Felizitas Küble

20.06.2022

Barackenlager Lette: Gedenkstunde mit Großdechant Franz Jung und Heimat-vertriebenen

Am heutigen deutschlandweiten „Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung“, der seit 2015 jährlich begangen wird, gab es in Münster am Vertriebenen-Mahnmal auf dem Servatiiplatz am späten Nachmittag des 20. Juni 2022 eine würdige Erinnerungsstunde.

Der Bund der Vertriebenen (BdV), die Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung in der CDU (OMV) sowie Schlesier aus der Grafschaft Glatz haben das Gedenken an die 14 Millionen deutschen Heimatvertriebenen gemeinsam organisiert. Für die OMV erschien Dieter Zank aus dem NRW-Vorstand.

Vertreter der Landsmannschaft Westpreußen und Studenten aus Münster nahmen ebenfalls an der ergreifenden Veranstaltung teil, die mit der gemeinsam gesungenen Nationalhymne feierlich beendet wurde.

Die Münsteraner BdV-Vorsitzende Roswitha Möller mußte 1945 bereits mit zwei Jahren aus Danzig flüchten. Die meisten Vertriebenen waren Frauen und Kinder, deren Männer zur Wehrmacht eingezogen worden waren.

Möller schilderte sodann den Ablauf der zentralen Veranstaltung in Berlin angesichts des heutigen Gedenktags, der vor sieben Jahren auf Betreiben der Unionsfraktion per Kabinettsbeschluss eingeführt worden war.

CDU-Ratsherr Stefan Leschniok erklärte, angesichts des Ukraine-Kriegs und der damit verbundenen Flüchtlingswelle würden sich viele deutsche Heimatvertriebene wieder an ihre eigene leidvolle Erfahrung des Heimatverlusts erinnern.

Harald Dierig schilderte in bewegenden Worten die Schlesier-Feierstunde im Landgestüt von Warendorf mit der Einweihung eines Lesepults, die von Großdechant Franz Jung aus

Münster (pastoral zuständig für die Gläubigen aus der Grafschaft Glatz) geleitet wurde. Dabei sprachen sowohl Historiker wie auch Zeitzeugen, die zur Erlebnisgeneration gehören, über ihre erschütternden Erfahrungen bei Krieg, Flucht und Vertreibung.

Dierig gehört zum Beirat der Grafschaft Glatz und ist Vorsitzender des „Denkmal Barackenlager Lette e.V.“. Diese Dauer-Ausstellung befindet sich im Heimathaus Lette bei Coesfeld. Im Barackenlager Lette wurden nach dem Krieg tausende Menschen nach ihrer Flucht aufgenommen. Für ältere von ihnen diente der „Heidehof“ später als Seniorenheim. Im „Heidefriedhof“ wurden viele von ihnen bestattet, vor allem Landsleute aus Schlesien – inzwischen ist der Friedhof im Letter Bruch zu einer sehr sehenswerten und eindringlichen Gedenkstätte umgewandelt worden. Die Feierstunde am städtischen Gedenkstein in Münster findet jährlich am 20. Juni statt.

Beide Aufnahmen von Felizitas Küble

01) 20. Jahrhundert als „Jahrhundert der Vertreibung“

Das nachstehende Dossier stellt die Flucht und Vertreibung der deutschen, altösterreichischen Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten in der **Endphase des Zweiten Weltkriegs** und in der **unmittelbaren Nachkriegszeit** in den Mittelpunkt. Es ist gleichsam der Versuch, mit dem Fokus auf das heutige Baden-Württemberg das „Jahrhundert der Flüchtlinge“ zu beschreiben. Der Autor des Dossiers ist der freiberufliche Journalist Stefan Jehle (Karlsruhe).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.86, 2022

Wien, am 28. Juni 2022

https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/vertriebene-im-suedwesten

1. landeskunde-baden-wuerttemberg.de
2. Geschichte
3. Migration im 20. Jahrhundert
4. Vertriebene in BW

Flucht und Vertreibung Deutscher aus Mittel- und Osteuropa 1945–1950

Vertreibung von Deutschen aus den Ostgebieten 1945. Foto: Bundesarchiv, *Bild 146-1985-021-09, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0.de*

Dieses Dossier stellt die Flucht und Vertreibung der deutschstämmigen Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten in der Endphase des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit in den Mittelpunkt. Es ist gleichsam der Versuch, mit dem Fokus auf das heutige Baden-Württemberg das „Jahrhundert der Flüchtlinge“ zu beschreiben.

- Das 20. Jahrhundert als „Jahrhundert der Flüchtlinge“
- Erinnerung an Flucht und Vertreibung
- Flüchtlinge, Neubürger, Heimatvertriebene
- Nachkriegszeit: Wichtigste Ereignisse seit 1945
- Regionale Unterschiede im Südwesten
- Lager und Siedlungen
- Erfolgreiche Integration
- Institutionen

Das 20. Jahrhundert als „Jahrhundert der Flüchtlinge“

Wenn von Flucht und Vertreibung die Rede ist, denken viele zunächst an die aktuellen Kriegsherden der Welt, an Syrien und den Irak, an Afghanistan, Jemen oder den Sudan. In der Tat: Im Jahr 2020 lag die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht waren, bei rund 80 Millionen. Seit 2010 hat sich diese Zahl verdoppelt.

Flucht und Vertreibung waren jedoch auch im 20. Jahrhundert Massenphänomene. Das letzte Jahrhundert wird auch als „Jahrhundert der Flüchtlinge“ bezeichnet. Nie zuvor hatte es derart weitreichende und zumeist erzwungene Völkervertreibungen gegeben. Im Mittelpunkt standen damals nicht Afrika oder Asien, sondern Europa.

Der Höhepunkt der Fluchtbewegungen

Während des von Deutschland begonnenen Zweiten Weltkriegs wurden schätzungsweise 50 bis 60 Millionen Menschen deportiert, zwangsweise umgesiedelt und vertrieben – oder sie flohen vor heranrückenden Armeen. Bereits zwischen 1939 und 1944 wurden allein rund neun Millionen Menschen Opfer der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik. Während des Zweiten Weltkriegs mussten über 20 Millionen Menschen aus allen von Deutschland besetzten Ländern Zwangsarbeit leisten: ausländische Zivilarbeitskräfte, Konzentrationslagerhäflinge und Kriegsgefangene. Diejenigen, die das unmenschliche NS-Zwangsarbeitersystem überlebten, wurden nach dem Krieg als „Displaced Persons“ (oder „heimatlose Ausländer“) bezeichnet. Rund weitere zehn Millionen Menschen im Deutschen Reich waren wegen der Bombenangriffe zeitweilig „evakuiert“ worden und hatten ihre angestammte Heimat verlassen müssen.

Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten

Das bereits 1944 absehbare Kriegsende löste nach den von den Nationalsozialisten erzwungenen „Umsiedlungen“ weitere Wellen von Flucht und Vertreibung aus. Zwischen 1944 und 1951 verloren durch Flucht, Vertreibung und Verschleppung mehr als 12 Millionen Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und den südosteuropäischen Siedlungsgebieten ihre Heimat. Davon kamen rund acht Millionen Menschen in die amerikanische und die englische Besatzungszone, erst später auch in die südlich gelegenen französisch besetzten Bereiche. Etwa vier Millionen Menschen kamen in die sowjetisch besetzte Zone, aus der 1949 die DDR entstand. Hier wurden die Vertriebenen euphemistisch „Umsiedler“ genannt.

Die Vertreibung der Deutschen hatten die Alliierten auf den großen Kriegskonferenzen in Teheran (1943), Jalta (Februar 1945) und Potsdam (Juli/August 1945) vorbereitet und beschlossen. Die Exilregierungen der Polen und Tschechen hatte dies nicht gehindert, bereits unmittelbar nach dem Waffenstillstand im Mai und Juni 1945 mit sogenannten „wilden Vertreibungen“ in vielen Gebieten vollendete Tatsachen zu schaffen. Nach der

Gründung der DDR im Jahr 1949 und nach dem gescheiterten Aufstand vom 17. Juni 1953 flüchteten bis zum Mauerbau 1961 zudem viele Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland.

Anfänge der Flucht und Vertreibung

Flucht und Vertreibung hatte es bereits während und nach dem Ersten Weltkrieg gegeben. Eine besondere Art des Vorgehens hielt damals schon Eingang in das politische Handeln, das heute als „ethnische Säuberung“ bezeichnet wird.
Ob bei der Vertreibung der Deutschen aus Elsass-Lothringen, nachdem dieses Gebiet ab 1918 wieder zu Frankreich gehörte, ob bei dem „Bevölkerungstausch“ zwischen der Türkei und Griechenland nahe der Meerenge des Bosporus in den Jahren nach 1923 oder ob bei alldem, was von den Nationalsozialisten in den osteuropäischen besetzten Gebieten nach 1939 initiiert wurde und sich dann – gewissermaßen als „Kettenreaktion“ – ab 1944/45 gegen die Deutschen selbst richtete: Die Vertreibung von großen Bevölkerungsgruppen hatte meist einen „ethnisch einheitlichen Nationalstaat“ als Ziel.

Grundmuster

Menschen anderer Sprache, Religion oder anderer Ethnie siedelte man um, vertrieb, misshandelte oder tötete sie. Das löste nicht erst auf dem Balkan in den Bosnienkriegen der 1990er-Jahre Verwerfungen aus: Es war ein Grundmuster im „Jahrhundert der Flüchtlinge“. Schon der Völkermord an den Armeniern als christlöiche Minderheit im Osmanischen Reich mit dem Höhepunkt 1915/16 war einer der ersten Genozide des 20. Jahrhunderts. Die Zahl der Opfer wird heute auf mindestens 800.000 geschätzt. Vertrieben wurden 1922/23 aber auch Hunderttausende Griechen aus Kleinasien und Thrakien, ausgelöst durch Mustafa Kemal Atatürk – und in der Folge weitere zwei Millionen Menschen in Griechenland und im Westen der Türkei zur „Umsiedlung nach geordnetem Statut“, völkerrechtlich „legitimiert“ durch den im Januar 1923 geschlossenen Vertrag von Lausanne. Der ursprünglich im Nationalstaat wurzelnde Gedanke, durch Trennung und Umsiedlung von nationalen Ethnien „Frieden“ zu schaffen, mündete in Gewalt und unmenschlicher Perversion.

Umsiedlungen und Deportationen gab es auch in Russland bzw. in der Sowjetunion: Noch im zaristischen Russland war den lange im Land lebenden deutschen und polnischen Siedlern Binnenwanderung und Landerwerb eingeschränkt worden. Deutsche Kolonisten wurden im Verlauf des Ersten Weltkriegs aufgefordert, zahlreiche Gebiete zu verlassen. In Galizien und in „Russisch-Polen“ wurden etwa 800.000 Deutsche und 600.000 Juden zwangsumgesiedelt.

Mit dem stalinistischen Terror seit den 1930er-Jahren wurden Hunderttausende Deutsche, Polen, Letten, Finnen, Iraner und Kurden deportiert. Vergleichbares passierte in den Jahren 1939 und 1940 in den im Zuge des Hitler-Stalin-Paktes annektierten Gebieten Polens, Rumäniens und des Baltikums. Auch hier deportierten die sowjetischen Machthaber etwa 1,2 Millionen Menschen ins Landesinnere. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurden zwischen 1941 und 1942 weitere rund 1,2 Millionen Deutsche aus der Autonomen Wolgarepublik, aber auch aus anderen Regionen der Sowjetunion nach Sibirien und Kasachstan deportiert.

Parallel dazu erfolgten die Massendeportationen europäischer Juden durch die NS-Machthaber und die ersten Massenerschießungen von Juden ab dem Juni 1941 in Litauen. Nach der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 erfolgte der systematische Aufbau der

Konzentrations- und Vernichtungslager der Shoah. Knapp die Hälfte der insgesamt rund sechs Millionen jüdischen Opfer wurde in den Vernichtungslagern ermordet, die andere Hälfte starb an Misshandlung, Folter, Hunger oder bei Massenerschießungen.

Migration

Baden-Württemberg ist seit vielen Jahrzehnten von Zuwanderung geprägt. Heute ist die Gesellschaft des Landes vielfältig und multikulturell. Rund 3,4 Millionen Menschen in Baden-Württemberg (ca. 30 Prozent) haben einen Migrationshintergrund. Sie tragen zum Wohlstand des Landes und zu seiner kulturellen Vielfalt bei.

mehr zu Migration in Baden-Württemberg

https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/migration-und-integration

Erinnerung an Flucht und Vertreibung

Zahlreiche Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg haben die Themen „Flucht und Vertreibung“ mit dem Schwerpunkt auf den Fluchtbewegungen am Ende des Zweiten Weltkriegslokalhistorisch ausgearbeitet. Vielerorts wird nach wie vor eine tief verankerte Erinnerungskultur gepflegt. „Verlorene Heimat – gewonnene Heimat“, so heißt etwa eine 2016 herausgegebene bilanzierende Schrift der Stadt Schwäbisch Gmünd (Ulrich Müller, 2016). „Auf zu neuen Ufern“, titelte ein 2002 vom Kreisverband Waiblingen des Bundes der Vertriebenen herausgegebener Band, der von „Aufnahme und Eingliederung“ berichtet (Helmut Rössler, 2002). Die Stadt Karlsruhe veröffentlichte 2010 einen Sammelband mit dem Titel „Migration und Integration in Karlsruhe“, der sich als Gesamtschau über das 20. Jahrhundert versteht (Manfred Koch/Sabine Liebig, 2010).

Auch auf Landesebene ist das Thema gut erforscht und dargestellt. Das Haus der Geschichte Baden-Württemberg präsentierte 2010 unter dem Titel „Ihr und Wir“ eine Große Landesausstellung zur Integration der deutschstämmigen Flüchtlinge und Vertriebenen. Das 1987 gegründete Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen beschäftigt sich seit vielen Jahren mit diesem Themenkreis (u. a. Mathias Beer,

2011). Mehrfach hat auch das „Haus der Heimat Baden-Württemberg“ die Zeitumstände und Hintergründe für den Südwesten aufgearbeitet (Mathias Beer, 2009 und Rainer Bendel, 2010). Und nicht zuletzt hat die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg unter anderem in ihren „Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs“ den Beitrag der Flüchtlinge und Vertriebenen zur positiven Entwicklung des Landes gewürdigt (u. a. Mathias Beer, 2012 und 2014 sowie Reinhold Weber, 2014). Im Literaturverzeichnis zu diesem Dossier ist eine Auswahl an Publikation hierzu aufgelistet.

Beispiele

Das Beispiel Karlsruhe

https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/vertriebene-im-suedwesten

Waiblingen und der heutige Rems-Murr-Kreis

https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/vertriebene-im-suedwesten

Flüchtlinge, Neubürger, Heimatvertriebene

Beim Thema „Flucht und Vertreibung“ ist Sprache von große Bedeutung, denn Worte können Wertschätzung oder Herabsetzung suggerieren.

Begriffe und Zahlen als Schlüssel zum Verständnis

Flüchtlinge, Vertriebene, Heimatvertriebene, Neubürger, das waren nach dem Zweiten Weltkrieg häufig synonym verwendete Begriffe für die Menschen, die zwangsweise ihre Heimat verlassen hatten. Mit Begriffen wurde Politik gemacht und gewertet: Wer von „Ostflüchtlingen“ redete, wollte oftmals die Betroffenen herabsetzen. Von Amts wegen wurden die Flüchtlinge und Vertriebene „Neubürger“ genannt. Damit wurde unter anderem auch betont, dass sie die gleichen Rechte hatten wie die „Altbürger“. In der DDR wurden sie beschönigend „Umsiedler“ genannt, weil man damit – im Einklang mit dem „großen Bruder“ Sowjetunion – kaschieren wollte, dass es gewaltsam Vertriebene aus dem kommunistischen Machtbereich waren. Die Vertriebenen selbst nannten sich „Heimatvertriebene“, um sich vom rasch zum Schimpfwort avancierten Begriff „Flüchtlinge“ abzugrenzen und um mit dem emotional besetzten Wort „Heimat“ ihr Schicksal zu unterstreichen.

Viele Vertriebene lebten zunächst in rasch eingerichteten Notwohnungen, ausrangierten Eisenbahnwaggons, Fabrikhallen, in Kellern oder in Notunterkünften mit lediglich einer Dachpappe über dem Kopf. Neben den drei großen Durchgangslagern in Weinsberg, Ludwigsburg und Ulm gab es noch im Jahr 1953 weitere 110 Lager im Südwesten. Noch Ende des Jahres 1954 lebten im Land rund 128.000 Menschen in solchen provisorischen Behausungen, für die der Volksmund rasch die abwertenden Bezeichnungen „Kleinkorea“, „Nissensiedlungen“ oder „Batschkahütten“ fand.

Herkunft und Zahl der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen, Stand 1950

Herkunft	Zahl
Deutsche Ostgebiete	6 980 000
Ostpreußen/Westpreußen	1 890 000
Pommern	1 470 000
Brandenburg	410 000
Niederschlesien	2 410 000
Oberschlesien	800 000
Freie Stadt Danzig	290 000
Polen	690 000
Tschechoslowakei	3 000 000
Baltische Staaten	170 000
Sowjetunion	100 000
Ungarn	210 000
Rumänien	250 000
Jugoslawien	300 000
Österreich	80 000
Übriges Europa	135 000
Übersee	20 000
Gesamt	12 225 000
dazu: Vertriebene ohne Heimatverlust	525 000
Insgesamt	**12 750 000**

Quelle: Reichling, Gerhard: Die deutschen Vertriebenen in Zahlen, Teil I: Umsiedler, Verschleppte, Vertriebene, Aussiedler 1940–1985. Bonn 1986, Tabellen 11 und 12, S. 59 und 61.

Vertriebene, Stand 1950. Quelle: Beer, Mathias: S.85.

Nachkriegszeit: Wichtigste Ereignisse seit 1945

Die Massenvertreibungen von Deutschen hatten ihren Ursprung in den seit dem Ersten Weltkrieg „gewachsenen“ Ideologien des ethnisch reinen Nationalstaats. Die Gräueltaten der Nationalsozialisten waren nicht alleiniger Auslöser, aber doch Verstärker dieser von Emotion und Hass geprägten Tendenzen. Der im März 1938 erfolgte „Anschluss“ Österreichs und im Oktober desselben Jahres die „Angliederung“ der seit 1919 zur Tschechoslowakischen Republik gehörenden sudetendeutschen Gebiete bildeten wichtige Motive. Die Besetzung des verbliebenen tschechischen Reststaats März 1939 durch die Deutschen und der am 1. September 1939 erfolgte Überfall auf Polen mit der faktischen Auflösung und Aufteilung des damaligen polnischen Staatsgebiets trug zur weiteren Frontstellung bei.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 und der vollständigen Besetzung des Reichsgebiets durch die Siegermächte begann auch die massenhafte Flucht und Vertreibung der Deutschen. Das jahrhundertelang währende Zusammenleben von Deutschen und anderen Nationen in vielen Ländern Ost- und Südosteuropas wurde abrupt beendet.

Schon im Sommer 1944 setzte – mit dem Umschwenken des bisherigen deutschen Verbündeten Rumänien auf die Seiten der Alliierten – eine erste Welle von Flucht und Evakuierung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben ein. Dasselbe wiederholte sich mit dem Heranrücken der russischen Armee in Ostpreußen ab Herbst 1944. Die nach dem Waffenstillstand zeitweilig in ihre ostpreußischen, ostpommerschen oder schlesischen Heimatorte zurückgekehrten Deutschen unterlagen ab März 1945 der Verwaltung polnischer Behörden. Dort, aber zunächst vor allem in den südlich gelegenen sudetendeutschen Gebieten der Tschechoslowakei, begannen schon im Mai 1945 sogenannte „wilde Vertreibungen“.

Sudetendeutsche Vertriebenentransporte nach Nordbaden und Nordwürttemberg 1946

Datum	Abgangsbahnh.	Zielbahnhof	Pers.	Datum	Abgangsbahnh.	Zielbahnhof	Pers.
18. Mai	Jägerndorf	Gerlachsheim	1208	11. Juli	Odrau	Seckach	1227
20. Mai	Müglitz	Aalen	1196	12. Juli	Holleischen	Ulm	1238
21. Mai	Hohenelbe	Schwäb. Gmünd	1200	13. Juli	Mährisch-Ostrau	Heidelberg	1205
22. Mai	Bärn	Neckarzimmern	1211	15. Juli	Zwittau	Gerlachsheim	1214
23. Mai	Wigstadtl	Göppingen	1204	16. Juli	Jägerndorf	Leonberg	1213
24. Mai	Althabendorf	Leonberg	1204	17. Juli	Freudenthal	Böblingen	1203
25. Mai	Wagstadtl	Sinsheim	1201	18. Juli	Taus	Gerlachsheim	1196
27. Mai	Jägerndorf	Hockenheim	1201	19. Juli	Niklasdorf	Schwäb.-Gmünd	1205
29. Mai	Reichenau	Gerlachsheim	1208	20. Juli	Landskron	Göppingen	1221
31. Mai	Böhmisch-Leipa	Neckarzimmern	1220	22. Juli	Zwittau	Karlsruhe	1200
1. Juni	Niklasdorf	Schwäb. Gmünd	1201	23. Juli	Neutitschein	Hockenheim	1201
3. Juni	Jägerndorf	Heidelberg	1211	24. Juli	Olmütz	Aalen	1199
4. Juni	Niklasdorf	Sinsheim	1202	25. Juli	Holleischen	Seckach	1242
5. Juni	Schüttenhofen	Heidelberg	1219	26. Juli	Nikolsburg	Heidelberg	1224
6. Juni	Zwittau	Backnang	1209	27. Juli	Zwittau	Esslingen	269
7. Juni	Mähr.-Schönberg	Heidenheim	1210	27. Juli	Zwittau	Ulm	1243
8. Juni	Kaplitz	Neckarzimmern	1209	30. Juli	Neutitschein	Leonberg	1218
10. Juni	Landskron	Hockenheim	1209	31. Juli	Olmütz	Göppingen	1209
11. Juni	Prachatitz	Ulm	1254	1. Aug.	Zwittau	Böblingen	1222
12. Juni	Winterberg	Leonberg	1230	2. Aug.	Eisenstein	Schwäb.-Gmünd	1117
13. Juni	Niklasdorf	Göppingen	1236	3. Aug.	Neutitschein	Backnang	1156
14. Juni	Holleischen	Sinsheim	1223	5. Aug.	Krummau	Backnang	1195
15. Juni	Kaplitz	Mingolsheim	1213	6. Aug.	Zwittau	Karlsruhe	1211
17. Juni	Mährisch-Ostrau	Schwäb. Gmünd	1215	7. Aug.	Holleischen	Hockenheim	1230
18. Juni	Neutitschein	Hockenheim	1205	9. Aug.	Neutitschein	Seckach	1214
19. Juni	Zwittau	Böblingen	1248	10. Aug.	Krummau	Aalen	1223
20. Juni	Winterberg	Heidelberg	1233	12. Aug.	Trautenau	Göppingen	274
21. Juni	Mißlitz	Seckach	1119	12. Aug.	Zwittau	Mingolsheim	1202
22. Juni	Znaim	Leonberg	1216	13. Aug.	Kaplitz	Sinsheim	1211
24. Juni	Nikolsburg	Sinsheim	1224	14. Aug.	Brünn	Göppingen	1214
25. Juni	Holleischen	Gerlachsheim	1246	15. Aug.	Holleischen	Ulm	1221
26. Juni	Brünn	Aalen	1213	16. Aug.	Krummau	Leonberg	1216
27. Juni	Zwittau	Backnang	1203	17. Aug.	Neutitschein	Böblingen	1202
28. Juni	Mähr.-Schönberg	Böblingen	1204	19. Aug.	Zwittau	Esslingen	250
29. Juni	Odrau	Hockenheim	1224	19. Aug.	Kaplitz	Schwäb.-Gmünd	1201
1. Juli	Zwittau	Heidelberg	1217	20. Aug.	Mährisch-Ostrau	Heidenheim	1208
2. Juli	Neutitschein	Göppingen	1224	21. Aug.	Zwittau	Neckarzimmern	1219
3. Juli	Taus	Böblingen	1206	22. Aug.	Krummau	Seckach	1211
4. Juli	Holleischen	Schwäb.-Gmünd	1214	23. Aug.	Holleischen	Hockenheim	1151
5. Juli	Zwittau	Nürtingen	285	24. Aug.	Eisenstein	Backnang	1150
5. Juli	Nikolsburg	Hockenheim	1215	26. Aug.	Taus	Mingolsheim	1214
6. Juli	Brünn	Aalen	1216	27. Aug.	Znaim	Aalen	1170
8. Juli	Zwittau	Backnang	1207	27. Aug.	Rumburg	Böblingen	250
9. Juli	Znaim	Neckarzimmern	1207	28. Aug.	Krummau	Gerlachsheim	1216
9. Juli	Zwittau	Nürtingen	276	29. Aug.	Schüttenhofen	Heidelberg	1230
10. Juli	Römerstadt	Hockenheim	1204	31. Aug.	Kaplitz	Göppingen	1225

Transportlisten. Quelle: H. Rössler, S. 25

Datum	Abgangsbahnh.	Zielbahnhof	Pers.
2. Sept.	Saaz	Hockenheim	1193
3. Sept.	Krummau	Leonberg	1206
4. Sept.	Freudenthal	Nürtingen	275
5. Sept.	Eisenstein	Böblingen	1041
6. Sept.	Bärn-Andersdorf	Neckarzimmern	1218
7. Sept.	Iglau	Schwäb.-Gmünd	1228
10. Sept.	Krummau	Mingolsheim	1213
11. Sept.	Schüttenhofen	Karlsruhe	1195
12. Sept.	Modrzany b. Prag	Backnang	1234
13. Sept.	Brünn	Gerlachsheim	1232
14. Sept.	Winterberg	Heidelberg	1229
16. Sept.	Kaplitz	Ulm	1202
17. Sept.	Niklasdorf	Hockenheim	993
18. Sept.	Grulich	Heidenheim	284
18. Sept.	Znaim	Leonberg	922
19. Sept.	Nikolsburg	Neckarzimmern	1215
20. Sept.	Freudenthal	Böblingen	1206
21. Sept.	Niklasdorf	Schwäb.-Gmünd	1218
21. Sept.	Zwittau	Esslingen	329
23. Sept.	Kaplitz	Aalen	1185
24. Sept.	Halbstadt	Schwäb.-Gmünd	1204
27. Sept.	Warnsdorf	Böblingen	296
30. Sept.	Kaplitz	Ulm	1204
1. Okt.	Stefanau	Leonberg	1224
2. Okt.	Müglitz	Hockenheim	1200
2. Okt.	Brünn	Göppingen	414
2. Okt.	Zwittau	Esslingen	256
3. Okt.	Mähr.-Schönberg	Backnang	1196
4. Okt.	Jägerndorf	Aalen	533
4. Okt.	Schönlinde	Böblingen	259
5. Okt.	Trübenwasser	Göppingen	31
5. Okt.	Nikolsburg	Böblingen	1205
8. Okt.	Freudenthal	Karlsruhe	1208
10. Okt.	Niklasdorf	Hockenheim	1203
12. Okt.	Bärn-Andersdorf	Schwäb.-Gmünd	1208
14. Okt.	Niklasdorf	Neckarzimmern	1211
15. Okt.	Mähr.-Schönberg	Seckach	1200
17. Okt.	Jägerndorf	Backnang	1208
18. Okt.	Teplitz-Schönau	Heidenheim	953
18. Okt.	Halbstadt	Ulm	306
19. Okt.	Mähr.-Schönberg	Aalen	1204
24. Okt.	Holleischen	Göppingen	1155
25. Okt.	Reichenau	Mingolsheim	1198
26. Okt.	Zwittau	Hockenheim	1111
28. Okt.	Mähr.-Schönberg	Schwäb.-Gmünd	1207
29. Okt.	Trautenau	Göppingen	276
30. Okt.	Reichenau	Backnang	1198
31. Okt.	Krummau	Böblingen	1197
7. Nov.	Schluckenau	Karlsruhe	318
8. Nov.	Komotau	Aalen	680
15. Nov.	Alt-Habendorf	Karlsruhe	1211
20. Nov.	Trautenau	Göppingen	290
22. Nov.	Budweis	Aalen	1206
27. Nov.	Brünn	Karlsruhe	1241

Anmerkung

Abgangsbahnhof	*Landkreis*
Althabendorf	Reichenberg
Halbstadt	Braunau
Holleischen	Mies
Müglitz	Hohenstadt
Niklasdorf	Freiwaldau
Odrau	Troppau
Reichenau	Gablonz
Schönlinde	Rumburg
Stefanau	Sternberg
Trübenwasser	Trautenau

Zielbahnhof	Landkreis
Gerlachsheim	Lauda/Königshofen
Hockenheim	Schwetzingen
Mingolsheim	Bruchsal
Neckarzimmern	Mosbach
Seckach	Osterburken

Quelle: Dr. Martin Kornrumpf, München, Januar 1947 in: ALfred Bohmann: Das Sudetendeutschtum in Zahlen, S. 253 ff.
(In dieser Liste sind nur Transporte aufgeführt, die über Bayern nach dem damaligen Württemberg-Baden gelangten.)

Transportlisten. Quelle: H. Rössler, S. 26

Auch in den ostdeutschen Gebieten waren solche Vertreibungen längst im Gange, als im Juni 1945 in Potsdam die Konferenz der alliierten Siegermächte begann. Planmäßige Massenvertreibungen der Deutschen gab es in diesen Wochen im polnischen und tschechoslowakischen Machtbereich, aber bald schon auch in Ungarn. In den Ostprovinzen und im Sudetenland führte das zur fast vollständigen Vertreibung.

Für Millionen von Deutschen aus Ost- und Südosteuropa begann nun eine Zeit von Heimatlosigkeit. Für die Phase von 1945 bis etwa 1950 wird die Zahl der Umgesiedelten, Geflohenen, Ausgewiesenen und Vertriebenen in Europa auf weit über 20 Millionen Menschen geschätzt. Deutlich mehr als die Hälfte davon waren Deutsche.

Regionale Unterschiede im Südwesten

Südwestdeutschland wurde bei Kriegsende von amerikanischen und französischen Truppen besetzt. Die vorwiegend von logistischen Überlegungen bestimmte Grenze zwischen den beiden Besatzungszonen verlief südlich der Autobahn von Karlsruhe nach Ulm. Nord-Württemberg und Nord-Baden gehörten zur amerikanischen Zone und wurden im September 1945 zum Land Württemberg-Baden zusammengefasst. Südbaden, Südwürttemberg und Hohenzollern wurden der französischen Zone zugeschlagen, auf deren Gebiet im Herbst 1946 zwei Länder entstanden: (Süd-)Baden und Württemberg-Hohenzollern.

Die einzelnen Regionen waren von Krieg und Luftangriffen unterschiedlich betroffen. Große Schäden wiesen die Verkehrswege und viele Städte auf. Auf Straßen und Schienenwegen spielten sich in den Nachkriegsmonaten lange Zeit „Massenwanderungen“ ab. Zu den „Displaced Persons“, zu Ausgebombten und Evakuierten sowie zu Kriegsheimkehrern kamen die Flüchtlinge und Vertriebenen hinzu. Württemberg-Baden hatte entsprechend den amerikanischen Vorgaben innerhalb von nur zwei Jahren 800.000 von ihnen aufzunehmen. Die französische Besatzungsmacht weigerte sich zunächst, Flüchtlinge und Vertriebene aufzunehmen. Weil die Franzosen an der Potsdamer Konferenz nicht teilgenommen hatten, fühlten sie sich auch nicht an die dort getroffenen Abmachungen gebunden. Erst im Rahmen des Länderflüchtlingsausgleichs der jungen Bundesrepublik 1949/50 kamen nun auch Vertriebene in die südlichen Teile des heutigen Landes Baden-Württemberg.

Nach Württemberg-Baden kamen – zunächst – vor allem Sudetendeutsche und Ungarndeutsche. Dies war vor allem den vergleichsweise kurzen Transportwegen geschuldet. In den Landkreisen in Württemberg-Baden betrug der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung im Schnitt 18 Prozent. In den stärker landwirtschaftlich geprägten und weniger kriegszerstörten Landkreisen wie Buchen, Mosbach, Sinsheim oder Tauberbischofsheim waren es rund 23 Prozent. In einzelnen Gebieten reichte der Anteil der „Neubürger“ auch an die Dreißigprozentmarke heran.

In die französische Zone kamen dann ab 1949 vor allem Vertriebene aus Ostpreußen, Pommern, Brandenburg oder Schlesien. In Württemberg-Baden war der Anteil der Katholiken unter den Vertriebenen vergleichsweise hoch, in der französischen Zone der der Evangelischen. Rund ein Drittel der mehr als eine Million zählenden Vertriebenen in Südwestdeutschland, so das Ergebnis der Volkszählung von 1950, war aus der ehemaligen Tschechoslowakei gekommen, gut ein Viertel aus dem heutigen Polen. Sie waren überwiegend katholisch und vor allem jung: Von 1.000 Vertriebenen waren 718 jünger als vierzig Jahre. Frauen und ledige Personen stellten die Mehrheit. Zwei Drittel der Zwangsmigranten waren Katholiken, die die neue Heimat oft als Diaspora empfanden. Im überwiegend protestantischen Nordwürttemberg haben sie die konfessionellen Verhältnisse durcheinandergewirbelt wie zuletzt der Dreißigjährige Krieg. Zwischen 1949 und 1974 wurden allein in der Diözese Rottenburg rund 450 neue katholische Kirchen gebaut. Für viele der Vertriebenen waren die oft in Eigeninitiative erbauten Gotteshäuser wichtige Symbole für das „Ankommen“ in der neuen Heimat.

Bis 1961 stieg die Zahl der Flüchtlinge auf rund 1,6 Millionen Menschen an, darunter auch die vor dem Mauerbau bis 1961 aus der DDR geflohenen Menschen. Damit lag der

Vertriebenenanteil in Baden-Württemberg insgesamt bei annähernd 21 Prozent. In Nordwürttemberg lag er bei rund 26 Prozent der Bevölkerung, in Nordbaden bei rund 21 Prozent, in Südbaden bei 15 Prozent und in Württemberg-Hohenzollern bei 17 Prozent.

Vertriebene in Baden-Württemberg

1. Heimatvertriebene in den Ländern der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland und in der ehemaligen DDR 1950 und 1961

Bundesländer und ehemalige DDR Bundesgebiet	1950			1961		
	in 1 000	in % von[1]	in % von[2]	in 1 000	in % von[1]	in % von[2]
Baden-Württemberg	862	13,4	10,7	1 620	20,9	13,4
davon						
Nordbaden	208	14,2	2,6	352	20,8	2,9
Südbaden	98	7,3	1,2	247	15,2	2,1
Nordwürttemberg	441	18,1	5,5	786	25,9	6,5
Südwürttemberg-Hohenzollern	114	9,6	1,4	235	16,8	1,9
Schleswig-Holstein	860	33,1	10,7	744	32,1	6,2
Hamburg	116	7,2	1,4	336	18,3	2,8
Niedersachsen	1 858	27,3	23,0	1 967	29,6	16,3
Bremen	49	8,7	0,6	146	20,6	1,2
Nordrhein-Westfalen	1 332	10,1	16,5	3 207	20,2	26,6
Hessen	721	16,7	8,9	1 119	23,3	9,3
Rheinland-Pfalz	156	5,2	1,9	404	11,8	3,3
Bayern	1 935	21,1	24,0	1 939	20,4	16,1
Saarland	20	2,1	0,2	41	3,8	0,3
Berlin (West)	158	7,4	2,0	532	24,2	4,4
ehemalige BRD zusammen	8 065	16,6	100,0	12 055	21,5	100,0
ehemalige DDR zusammen	3 950	x	x	x	x	x
Bundesrepublik insgesamt	12 015	x	x	x	x	x

1) in % der Bevölkerung des Landes. – 2) in % der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland.

Analyse der Vertriebenen in Baden-Württemberg (2004). Quelle: Statistisches Landesamt.

Lager und Siedlungen

Stadtteil Waldstadt in Karlsruhe. *Foto: S. Jehle.*

Was die Schlotwiese in Stuttgart-Zuffenhausen und der nach dem Krieg neu entstandene Stadtteil Rot, das sind im Odenwald das Dorf Hettingen oder nördlich von Karlsruhe der Bad Schönborner Ortsteil Langenbrücken. Auch in Baden-Württemberg ballten sich Flüchtlinge und Vertriebene in gemeinsamen, oftmals neu und in Eigenregie erbauten Siedlungen.

Komplett neue Städte, die nach 1945 von Vertriebenen gegründet wurden, gibt es jedoch im Südwesten nicht. Anders etwa in Bayern: Dort erinnern Namen neu entstandener Gemeinden wie Neugablonz (ein Stadtteil von Kaufbeuren), Neutraubling (östlich von Regensburg), Traunreut (am Chiemsee) oder das oberbayerische Waldkraiburg bis heute an die Folgen von Flucht und Vertreibung. Diese Städte würde es ohne die Zuwanderung der deutschen Vertriebenen nach 1945 ebenso wenig geben wie Espelkamp in Nordrhein-Westfalen oder Trutzhain in Hessen.

Schlotwiese

Das über Jahre hin vermutlich größte dauerhaft angelegte Lager für Flüchtlinge und Vertriebene entstand im Südwesten auf der Schlotwiese am südlichen Ortsrand des Stuttgarter Stadtteils Zuffenhausen. Heute ist davon nichts mehr zu sehen: Geprägt ist das Naherholungsgebiet von dem weitläufigen Stadtpark, einem Ferienwaldheim und im Sommer vom Freibad Zuffenhausen.

In dem Flüchtlingslager Schlotwiese waren nach 1945 bis zu 1.500 Donauschwaben untergebracht. Zeitzeugen, wie ein früherer Bezirksvorsteher von Zuffenhausen, sprechen von „entsetzlichen Zuständen“ (Stuttgarter Zeitung, 13.11.2015). Zuvor hatten in den Baracken aus ihrer Heimat verschleppte russische Zwangsarbeiter hausen müssen. In den Kriegsjahren diente es zudem zeitweise als Barackenlager für Kriegsgefangene. Insgesamt 20.000 sowjetische Staatsbürger waren während des Krieges in Stuttgart untergebracht, 13.000 davon allein in Zuffenhausen. Als diese ihre Unterkünfte verließen, galten diese Baracken als „abgewohnt“. Dann kamen die deutschen Vertriebenen dorthin. Vor dem Krieg lebten in Zuffenhausen 17.000 Menschen, direkt nach dem Krieg waren es 26.000, rund zwanzig Prozent davon waren Flüchtlinge und Evakuierte.

Nur wenige hundert Meter nordöstlich des alten Ortskerns von Zuffenhausen gab es bald schon erste Siedlungsaktivitäten in dem später neu entstandenen Stadtteil Rot. Noch im Flüchtlingslager Schlotwiese – in der „Tanz- und Versammlungshalle“ des Lagers – bereitete ein Gründungausschuss die Bildung einer Baugenossenschaft vor. Erster Vorsitzender des Aufsichtsrats wurde Bischof Franz Hein, 1901 geboren in Kleinidjos (ungarisch Kishegyes) in der serbischen Batschka. Sein Stellvertreter war der später bundesweit bekannte Herbert Czaja. Das war im November 1948. Mit den vom Finanzministerium des Landes Württemberg-Baden im Wege des Erbbaurechts überlassenen Grundstücken und Hilfen der Stadt Stuttgart war es möglich, am 1. Dezember 1949 die ersten 18 Wohnungen am Rotweg 58-62 zu beziehen. 1950 zählte man bereits 158 Mietwohnungen. Die intensivste Bautätigkeit der Genossenschaft war zwischen 1951 und 1956.

- ## „Baugenossenschaft Neues Heim“

FC Batschka SV Rot. *Foto: S. Jehle.*

Die als „Baugenossenschaft Neues Heim“ firmierende Unternehmung zählte 1956 insgesamt 1.000 Wohnungen. Im Geschäftsbericht zum Ende des Jahres 2016 bilanzierte sie Grundstücke und Sachanlagen mit Wohnbauten im Wert von 69,5 Millionen Euro, 23 vollbeschäftigte Mitarbeiter und 2.043 Genossenschaftsmitglieder.

Noch in den Baracken der Schlotwiese, im Spätjahr 1945, war der Sportverein „FC Batschka“ gegründet worden. Der Vereinsname war die Anlehnung an die Herkunftsregion der meisten dort untergebrachten Vertriebenen, die ungarisch-serbische Batschka. 1947 errang die Flüchtlingsmannschaft den Meistertitel in der B-Klasse, Heimspiele fanden auf dem Platz des FV Zuffenhausen statt. 1954/55 erfolgte der Aufstieg in die A-Klasse. Mit dem schrittweisen Umzug der meisten Bewohner des Lagers Schlotwiese – 1967 erst verließen die letzten Bewohner das einstige Massenlager – verlagerte sich der Schwerpunkt des Vereins in den neuen Stadtteil Rot. Als Zeichen des „Angekommenseins“ entschieden sich die Vereinsmitglieder 1956, den Fußballclub in „S.V. Rot 1945 e. V.“ umzubenennen. 1970 feierte der Verein sein 25-jähriges Bestehen mit dem Motto „Vom Flüchtlingsclub zum Großverein“. Der bekannteste Zögling des Vereins hieß Hansi Müller, der später beim VfB und in der Nationalmannschaft brillierte. Der 1957 geborene und in Rot aufgewachsene Fußballer begann seine Karriere beim SV Rot im Stuttgarter Norden.

- ## Hettingen

Das Dorf Hettingen ist eine ehemals selbständige Gemeinde im Odenwald und heute ein Stadtteil von Buchen im Neckar-Odenwald-Kreis. Bei Dreharbeiten für einen Dokumentarfilm im Mai 1949 kam Hettingen zu einer gewissen überregionalen Bekanntheit. Der entstandene Film, gedreht von einer Münchner Filmproduktion, sollte die oftmals feindseligen Reaktionen der einhemischen Bevölkerung auf Vertriebene der hier vorbildlichen Aufnahme der Zugewiesenen gegenüberstellen. Der Film dokumentierte dabei die Hilfsbereitschaft der Hettinger (heute ein Ortsteil mit rund 2.500 Einwohnern) bei der Aufnahme der Vertriebenen als auch den Bau einer neuen Siedlung. Initiator der Hilfsaktionen und des Siedlungsbaus war der im badischen Ettlingen geborene Pfarrer Heinrich Magnani, der selbst italienische Wurzeln hatte.
Für die Lösung von Alltagskonflikten bei der Einquartierung von Flüchtlingen sah Magnani den Wohnungsbau. Er hatte bereits 1945 die Notgemeinschaft Hettingen gegründet. Mit Unterstützung des in Berlin und Karlsruhe tätigen Architekten

Egon Eiermann kam es zu Entwürfen für eine neue Siedlung. Insgesamt entstanden zwischen Frühjahr 1946 und 1947 erste zwanzig ein- und zweigeschossige Doppelhäuser. Eiermann nahm dabei Anleihen bei der schlichten Bauweise des Bauhaus-Stils.

Das Anrecht auf ein Haus erwarben Vertriebene, indem sie sich mit 1.500 Tagewerksstunden beim Bau der Siedlung engagierten. Einheimische musste 3.000 Stunden arbeiten. Es gab Zuschüsse und verbilligte Kredite der Landeskreditanstalt in Karlsruhe. Der Film „Antwort des Herzens“ schildert vor allem die Aufbruchstimmung und die Solidarität vor Ort, er verschwieg aber auch manche Probleme. Aus der Notgemeinschaft entstand Ende 1946 die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Neue Heimat“. In ihr engagierte sich auch der spätere langjährige CDU-Bundestagsabgeordnete und Mosbacher Oberbürgermeister Fritz Baier. Dabei galt und gilt die Hettinger Initiative bis heute als Musterbeispiel für den Siedlungsbau in der Nachkriegszeit. Aus ganz Deutschland reisten Journalisten, Politiker und Kirchenvertreter zu Besichtigungen in den Odenwald. Die „Neue Heimat“ wurde zum Vorbild für rund 25 weitere Baugenossenschaft vergleichbarer Art in der Erzdiözese Freiburg, die heute alle unter dem einheitlichen Namen „Familienheim e. G.“ firmieren – ob in Buchen, Bruchsal, Baden-Baden, Karlsruhe oder Freiburg, Hausach oder Donaueschingen, vereint im Katholischen Siedlungswerk Baden e. V. Auch die „Familienheim e. G.“ steht exemplarisch für diese Zeit des Aufbaus.

- ## Die „Flüwo Bauen Wohnen eG“

Als vergleichbares Pendant in Württemberg – das zugleich auch „Ableger“ in Baden hat – kann die im August 1948 gegründete „Flüwo Bauen Wohnen eG“ gelten, eine Wohnungsbaugenossenschaft mit Hauptsitz in Stuttgart-Degerloch, die unter dem Namen „Gemeinnützige Flüchtlings-Wohnungsbaugenossenschaft Stuttgart eGmbH“ von einem Heimatvertriebenem begründet wurde. Auch die „Flüwo“ sollte eine Antwort auf die insbesondere unter den Vertriebenen bestehende Wohnungsknappheit nach dem Zweiten Weltkrieg sein.

Mit rund 9.400 Mietwohnungen und über 10.000 Mitgliedern in dreißig Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg sowie im Raum Dresden zählt die „Flüwo“ heute zu den größten Baugenossenschaften im süddeutschen Raum. Gründungsgedanke war es, möglichst vielen Menschen nach dem Krieg ein neues Zuhause zu geben. Bereits 1958 verfügte die „Flüwo“ über Wohnraum für gut 6.000 Familien. Vergleichbar der „Flüwo“ ist auch das „Siedlungswerk GmbH Wohnungs- und Städtebau“ mit den Gesellschaftern Bistum Rottenburg-Stuttgart und andere (Anteile 75 %) sowie der Landesbank Baden-Württemberg (Anteile 25 %).

- **Remstal**

Ostlandstraße in Winnenden. *Foto: S. Jehle.*

Auch der Stuttgarter Stadtteil Büsnau im Stadtteil Vaihingen, in dem seit den 1930er-Jahren erste Familien am „Büsnauer Wald“ siedelten, ist von Flüchtlingen und Vertriebenen geprägt. In den Nachkriegsjahren folgten zahlreiche Vertriebene aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Rumänien. In Büsnau mussten sie erst einmal zusammenfinden. 1957 wurde die „Versöhnungskirche“ gebaut – der Name trifft die Zeitumstände recht gut.

In Winnenden (Rems-Murr-Kreis) steht auf der Anhöhe am oberen Stöckach, oberhalb des Ortes ein sogenanntes „Ostlandmahnmal“: Zehn Wappen ehemaliger Heimatgebiete sollen eine „Brücke zur Heimat“ bilden. Errichtet wurde es zum „Tag der Heimat“ 1965. Nicht weit entfernt, im Remshaldener Ortsteil Geradstetten, sind es sechs solcher Wappen, die an einer neu entstandenen Kirchenwand prangen. Im benachbarten Winterbach steht auf einer Anhöhe ein sogenanntes „Ostlandkreuz“ – so wie in Schwäbisch Gmünd auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof. Hier wird auch den Verbindungen in das einstige mährische Zentrum Brünn (tschechisch: Brno) gedacht, mit dem Brünner Gedenkbrunnen, einer Parkanlage in der Stadtmitte (mit dem Bildstock „Weiße Marterl von Brünn“) sowie mit den Gedenktafeln im Heilig-Kreuz-Münster und am Kulturhaus „Prediger“.

- ## Oberzell

Neue Siedlung für Vertriebene in Oberzell. *Foto: Erzählwerkstatt, Ortsarchiv Taldorf*

In dem Dorf Oberzell, einem Stadtteil der eingemeindeten Ortschaft Taldorf im Süden der oberschwäbischen Stadt Ravensburg, stammen nach Aussagen von Bewohnern und schriftlichen Belegen etwa 600 bis 700 Personen der heute rund 2.000 Einwohner direkt von den nach dem Krieg dort angesiedelten Flüchtlingen ab. Die hatten sich dort auch deshalb niedergelassen, weil am Ortsrand ein Haltepunkt der Südbahn bestand, was ihnen die Fahrt zu den benachbarten Arbeitsorten in Ravensburg, Weingarten oder Friedrichshafen erleichterte.

Den ersten – jenseits der bereits bestehenden bäuerlichen Anwesen – Siedlungshäusern mit 26 Gebäuden der „NS-Heimstätten“ der Jahre 1937 bis 1939 folgte nach dem Zweiten Weltkrieg ein rasanter Bevölkerungszuwachs. Das Baugebiet „Schmalzgrube“ entstand mit überwiegend eingeschossigem Wohnbau. Der Teilort Oberzell wurde vollständig „zur Siedlung“. Später kamen die Baugebiete „Leim“ und der Bereich „Reute/Stockwiesen“ hinzu.
Mit einer 1999 gestarteten „Erzählwerkstatt“ wurde von Ehrenamtlichen in Oberzell in mehr als 25 langen Interviews mit noch lebenden Betroffenen und Nachkommen die Erinnerung an Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg wachgehalten und gleichzeitig dokumentiert. Zwei Beispiele zeigen auf, wie sich die Menschen am Ort integriert haben: Der langjährige Vorsitzende des Sportvereins Oberzell kam 1950 – als damals 15-Jähriger – aus dem heute polnischen Warthegau. Ein ehemaliger Sängerknabe im Dresdner Kreuzchor, aufgewachsen in Arnsdorf (Sudetenland) kam 1946 über den Umweg Wernigerorde/Harz nach Oberzell. Er gründete mit 14 anderen Berufsmusikern und Solisten bald ein Orchester im nahe gelegenen Lindau. Der Musiker wurde 1949 Dirigent des Musikvereins Oberzell und blieb es fast zwanzig Jahre lang.

- ## Waldstadt

Stadtteil Waldstadt in Karlsruhe. *Foto: S. Jehle.*

Die Karlsruher Waldstadt ist noch heute ein besonderer Stadtteil. Die Zeit der Notsiedlungen war in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre in vielen Städten und Gemeinden vorbei. Die Wohnungsnot endete damit jedoch nicht. Die Stadt Karlsruhe nahm in den ersten Nachkriegsjahren jedes Jahr 3.000 und mehr Menschen neu auf, die Wohnung und Arbeit suchten. Im Januar 1955 präsentierte der damalige Oberbürgermeister Günther Klotz (SPD) seinen Plan, das Waldgebiet im Nordosten der Stadt für eine neue Trabantenstadt zu erschließen. Es war gedacht für Menschen unterschiedlicher Herkunft, darunter auch Flüchtlinge und Vertriebene – aber nicht nur.

Die Siedlung, die ursprünglich für über 20.000 Menschen gedacht war, sollte auch Mitarbeiter des Forschungszentrums und des Bundesverfassungsgerichts beherbergen. Im Oktober 1958 zogen die ersten Bewohner in die neuen Wohnblöcke und Reihenhäuser. Um an den Verlust der Städte zu erinnern, die Deutschland durch den Zweiten Weltkrieg verloren hatte, entschied der Gemeinderat im November 1957, die Straßen in der Waldstadt nach ostdeutschen Städten zu benennen. Heute, so sagen Einheimische, sei fast vergessen, in welchen Häusern „Ur-Karlsruher“ und in welchen Vertriebene und ihre Nachkommen wohnten. Nur noch die Straßennamen erinnern an die Geschichte.
Die Einwohnerzahl pendelt sich inzwischen bei rund 12.500 Menschen ein.

- **Langenbrücken**
  Eine Besonderheit in Baden-Württemberg bildet bis heute auch der Bad Schönborner Ortsteil Langenbrücken im nördlichen Landkreis Karlsruhe. Dort siedelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg rund 900 Einwohner des Heimatdorfes Parabutsch (aus der Batschka im ehemaligen Serbien) als Heimatvertriebene an. Wie im Stuttgarter Stadtteil Rot waren es fast nur Donauschwaben. Es sei ein Geschenk, dass nach dem Schrecken dieses Krieges „Heimatvertriebene hier gute Aufnahme fanden und gut in das wirtschaftliche und soziale Leben integriert wurden“, schrieb der Bürgermeister des Kurorts 2014 in einem Grußwort. Aber der Schrecken der Vertreibung und der Verlust der Heimat „bleibe über Generationen in den Köpfen und Herzen der Menschen lebendig“.

Erfolgreiche Integration

In vielerlei Hinsicht lässt sich die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Bundesrepublik und in Baden-Württemberg als Erfolgsgeschichte lesen.

Erstens hatten sie in aller Regel die deutsche Staatsbürgerschaft und sprachen deutsch, was die Abwehrreaktion der Alteingesessenen zumindest gedämpft haben dürfte. Zudem hatten sie trotz oft anderslautender politischer Beteuerung angesichts der Verhärtung der Blockkonfrontation keine realistische Rückkehrperspektive. Ihren Integrationswillen hat dieser Sachverhalt sicherlich gestärkt.

Zweitens waren die Vertriebenen eine sozial recht inhomogene Gruppe, die vor allem in der Anfangsphase dem für viele Zuwanderergruppen typischen Unterschichtungsphänomen ausgesetzt war und oft statusniedrigere beru?iche Positionen einnehmen musste. Mit dem einsetzenden „Wirtschaftswunder“ fanden sie aber rasch Anschluss an die einheimische Mittelschicht der deutschen Nachkriegsgesellschaft, vor allem wenn sie im öffentlichen Dienst beschäftigt waren. Echte Aufstiegsmöglichkeiten gab es für die „Neubürger“ vor allem, als die „Gastarbeiter“ mit ihrer „doppelten Unterprivilegierung“ – fremde und billige Arbeitskräfte zugleich – kamen und oftmals die sozial niedrigen Arbeitsmarktpositionen einnahmen. Nun profitierten auch viele deutsche Flüchtlinge und Vertriebenen von dem einsetzenden sozialen Fahrstuhleffekt.

Drittens schließlich hatten die Vertriebenen mit der deutschen Staatsangehörigkeit auch das Wahlrecht. Sie waren, nachdem ein anfängliches politisches Vereinigungsverbot der Besatzungsmächte 1948/49 aufgehoben worden war, eine ernstzunehmende Klientel für die Parteien. Mit ihren Verbänden waren sie zudem eine für alle politischen Kräfte zu berücksichtigende Pressuregroup. Bis Ende der 1950er-Jahre hatten die Vertriebenen schließlich mit dem 1950 gegründeten „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) eine eigene politische Partei, die sich allerdings am äußersten rechten Rand des politischen Spektrums bewegte. Aber beide großen Volksparteien, CDU/CSU und SPD, kümmerten sich intensiv um die Belange der Vertriebenen. Sie fuhren dabei zweigleisig: Auf der einen Seite half man den Vertriebenen materiell auf die Beine, auf der anderen Seite schürte man lange Jahre ihre Illusion einer „Rückkehr in die Heimat“. Noch 1963 rief Willy Brandt, damals stellvertretender SPD-Vorsitzender, auf einem Schlesiertreffen: „Verzicht ist Verrat!“. Zwar schien es so, als wäre die CDU geradezu naturwüchsig zur Fürsprecherin der Vertriebenen geworden, aber sie gehörten lange auch zur klassischen Klientel der SPD, bis dieses Verhältnis mit der „Neuen Ostpolitik“ Ende der 1960er-Jahre einen tiefen Riss erfuhr und Willy Brandt geradezu zur Hassfigur stilisiert wurde.

Generell passte die Aufstiegs- und Leistungsorientierung der Flüchtlinge und Vertriebenen in die Wirtschaftswundermentalität der Nachkriegszeit. Mit viel Fleiß und Ehrgeiz versuchten die „Neubürger“, ihren alten sozialen Status wieder zu erlangen. In der Landwirtschaft misslang dies weitgehend, schon weil es in der Bundesrepublik zu keiner durchgreifenden Bodenreform gekommen war. Nicht wenige der Vertriebenen, die ja oft einen landwirtschaftlichen Hintergrund hatten, wanderten in die USA oder nach Kanada weiter. Bei den Beschäftigten in den beiden anderen Wirtschaftssektoren war der Prozess der sozialen Angleichung erfolgreicher.

Die rege Bautätigkeit, die nach der Währungsreform vom Sommer 1948 einsetzte und mit dem heftig umstrittenen Lastenausgleichsgesetz von 1952 (der Slogan der Gegner lautete „Lasst den Ausgleich!“), der größten Wirtschafts- und Finanztransaktion in der deutschen Geschichte vor der deutschen Wiedervereinigung, angeregt wurde, war symptomatisch. Nachdem Millionen von Vertriebenen aus Krieg und Diktatur oft nur einen Koffer und ein

Bündel Hausrat gerettet hatten, war das Eigenheim für sie soziales Leitbild und Symbol für Ankommen und Neubeginn in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Jenseits der rein ökonomischen Aspekte hatte der Lastenausgleich aber vor allem politisch-symbolische Bedeutung, weil ihm das Bekenntnis zur Solidarität mit den Geschädigten zugrunde lag. Er wirkte damit integrativ und sozial befriedend. Aber er hatte auch gezeigt, dass die Vertriebenen ihre Positionen systemkonform artikulieren konnten und in der Politik Gehör fanden. Damit wurde auch ein Beitrag geleistet, um ihre von vielen befürchtete Radikalisierung zu verhindern. Kein Zweifel: Der Lastenausgleich stärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Dennoch ist der lange gepflegte „Mythos der schnellen Integration“ auch zu hinterfragen. Der Begriff war politisch motiviert, um die Wunde der Vertreibung zu schließen. Die „Meistererzählung“ des „Eingliederungswunders“ passte hervorragend in die Erfolgsgeschichte der jungen Wirtschaftswunderrepublik, die damit zeigen wollte, wie schnell sie in der Lage war, eine so große Belastung zu bewältigen. Es ging aber auch um aktive Erinnerungspolitik: Die Flüchtlinge und Vertriebenen wurden im Übergang von der Zusammenbruchs- zur Wirtschaftswundergesellschaft als fremder Teil der Konkursmasse des „Dritten Reiches“ gesehen.

Die Geschichte der Zwangszuwanderungen nach 1945 belegt aber auch, dass Integrationsprozesse – selbst wenn die Zugewanderten der deutschen Sprache mächtig sind – Zeit brauchen. Vor allem durch die konfessionellen Unterschiede zwischen „Neubürgern“ und eingesessener Bevölkerung entstanden zahlreiche kulturelle Konflikte und Stigmatisierungen, die nur langsam abgeschliffen werden konnten. Gerade die Verbindung mit Einheimischen durch Heirat blieb die Ausnahme. Besonders im ländlichen Raum galt es noch lange Zeit als geradezu skandalös, wenn ein „Flüchtlingskind“ ins Dorf „einheiratete“. Erste wirklich wahrnehmbare Integrationsansätze beim Heiratsverhalten sind erst in den späten 1960er-Jahren auszumachen.

Weitere Integrationsbarrieren kamen hinzu: Zwar gelang den Flüchtlingen und Vertriebenen recht rasch die Teilhabe am expandierenden Konsumgütermarkt, noch lange aber bestanden deutliche Unterschiede bei der Vermögenssubstanz. So dauerte es trotz Lastenausgleich und anderer umfangreicher sozialpolitischer Maßnahmen lange, bis die Vertriebenen beispielsweise die Wohneigentümerquote der „Altbürger“ erreichten. Kurzum: Auch der deutsche Südwesten war keinesfalls das „Musterländle“ der Integration. Aber trotz aller Schwierigkeiten, Vorbehalte und zeitweiliger Integrationsdefizite ist die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen gemessen an den Faktoren, anhand derer wir heute auch die Integration von nichtdeutschen Migranten bewerten, gut und erfolgreich gelungen – wenn auch nicht so rasch und reibungslos, wie vielfach konstatiert wurde.

Institutionen

Diese Auswahl an Einrichtungen und Organisationen zum Thema „Flucht und Vertreibung“ gibt es in Baden-Württemberg:

Institutionen

„Haus der Heimat“

Das „Haus der Heimat“ in Stuttgart ist eine Kultureinrichtung des Landes Baden-Württemberg. Es dient im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes der Pflege und Weiterentwicklung des deutschen

Kulturguts der ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete und ist eine zentrale Begegnungsstätte des Landes für alle Bevölkerungskreise, besonders für Vertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler.
Das „Haus der Heimat“ zeigt Ausstellungen und veranstaltet Lesungen, Konzerte und Vortragsreihen zu Geschichte, Kultur und Landeskunde. Seine Bibliothek mit etwa 20.000 Medieneinheiten ist der Öffentlichkeit zugänglich und an die Fernleihe angeschlossen.

www.hdhbw.de

Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

Das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen hat die Aufgabe, auf der Grundlage des Bundesvertriebenengesetzes die Geschichte, Landeskunde und die Dialekte der Herkunftsgebiete der Vertriebenen und Spätaussiedler, die zeitgeschichtlichen Fragen von Flucht, Vertreibung und Spätaussiedlung sowie der Eingliederung wissenschaftlich zu erforschen und zu dokumentieren. Das Institut führt wissenschaftliche Tagungen durch und gibt Publikationen heraus.
www.idglbw.de/de

Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa

Das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg erforscht, sammelt und dokumentiert das Kulturgut der Vertriebenen und Spätaussiedler. Die Untersuchungen richten sich auf Sammlungen von Volksliedern, Mundarten, Dokumenten, Büchern, Zeitschriften, Landkarten und Lichtbildern. Schwerpunktmäßig befasst sich das Institut mit mündlicher Überlieferung, Volkserzählung, Volkslied, Brauch und Sitte sowie mit Lebensberichten und Volksglauben. Die Forschungsergebnisse werden auf wissenschaftlichen Tagungen dargestellt.
www.jkibw.de

Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg mit Sitz in Stuttgart hat die Aufgabe, im zusammenwachsenden Europa die Pflege der deutschen Kultur in Ungarn, Rumänien und im ehemaligen Jugoslawien zu fördern und zu unterstützen. Dies gilt vor allem für die noch heute von Donauschwaben bewohnten Gebiete und die dort lebenden Donauschwaben.
www.dsksbw.de

Donauschwäbisches Zentralmuseum

Das Donauschwäbische Zentralmuseum zeigt seit Juli 2000 in einem Teil der Festungsanlage Obere Donaubastion in Ulm die Geschichte der aus den deutschen Ländern stammenden Siedler von ihrer Auswanderung nach Südosteuropa vor 250 Jahren bis in die Gegenwart. Über zwei Jahrhunderte haben die Donauschwaben Kultur und Wirtschaft in den neuen Siedlungsgebieten geprägt. Darüber und über die Länder Südosteuropas will das Museum informieren. Die Dauerausstellung zeigt das wechselvolle Leben der Donauschwaben. Tagungen und spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Vorträge, Seminare und Workshops runden das Angebot ab.
www.dzm-museum.de/de/

Verbände und Landsmannschaften

Die Verbände der Vertriebenen und Spätaussiedler und ihre Einrichtungen (Bund der Vertriebenen – Landesverband Baden-Württemberg, Landsmannschaften und sonstige Organisationen der Vertriebenen und Spätaussiedler sowie Einrichtungen, die Kulturarbeit nach Maßgabe des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes leisten) erhalten vom Land Zuschüsse zur Pflege des Kulturguts der historischen deutschen Reichs- und Siedlungsgebiete in Ostmittel- und Südosteuropa.

Links

Link zum Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Baden-Württemberg, beim BdV – Bundesverband

https://bdv-bw.de/?Links

Literatur/ Quellen

Beer, Mathias: Zünglein an der Waage bei der Abstimmung über den Südweststaat: Flüchtlinge und Vertriebene in Baden-Württemberg, in: Mathias Beer (Hrsg.): Baden-Württemberg – eine Zuwanderungsgeschichte, Stuttgart 2014, S. 69–99.

Beer, Mathias: Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Erinnerung und Ereignis, in: Reinhold Weber/Peter Steinbach/Hans-Georg Wehling (Hrsg.): Baden-württembergische Erinnerungsorte, Stuttgart 2012, S. 510–523.

Beer, Mathias: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen, München 2011

Beer, Mathias: Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Deutschen als internationales Problem. Zur Geschichte eines europäischen Irrwegs, Stuttgart 2009

Bendel, Rainer (Hrsg.): Wie Fremde zur Heimat wurde. Aspekte der Integration – aus dem Leben bekannter Persönlichkeiten, Stuttgart 2010

Burk, Henning (Hrsg.): Fremde Heimat. Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945, Berlin 2011

Douglas, R. M.: Ordnungsgemäße Überführung. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, München 2012

Franzen, Erik K.: Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer, München 2002.

Franzen, Erik K.: Migration als Kriegsfolge: Instrumente und Intentionen staatlicher Akteure nach 1945, in: Jochen Oltmer (Hrsg.): Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin 2016, S. 721–739.

Grosser, Thomas: Die Integration der Heimatvertriebenen in Württemberg-Baden (1945–1961), Stuttgart 2006

Hahn, Eva/Hahn, Hans Henning: Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte, Paderborn 2010.

Haus der Geschichte Baden-Württemberg: Ihr und Wir. Integration der Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg. Katalog zur Großen Landesausstellung 2010, Stuttgart 2009

Kittel, Manfred: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952–1975), Düsseldorf 2020.

Koch, Manfred/Liebig, Sabine (Hrsg.): Migration und Integration in Karlsruhe, Karlsruhe 2010

Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, München 2008

Meier-Braun, Karl-Heinz/Weber, Reinhold: Ein Koffer voll Hoffnung. Das Einwanderungsland Baden-Württemberg, Tübingen 2019

Müller, Ulrich (Hrsg.): Verlorene Heimat – gewonnene Heimat. Die Vertriebenen in Schwäbisch Gmünd und im Ostalbkreis, 2. Aufl., Schwäbisch Gmünd 2016

Rössler, Helmut (Hrsg.): Auf zu neuen Ufern. Die deutschen Heimatvertriebenen im Altkreis Waiblingen. Aufnahme und Eingliederung, Berichte und Dokumente, Waiblingen 2002

Schwartz, Michael: Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundesverbandes der Vertriebenen und das „Dritte Reich“, München 2013.

Schwartz, Michael: Vertriebene und „Umsiedlerpolitik“. Integrationskonflikte in den deutschen Nachkriegsgesellschaften und die Assimilationsstrategien in der SBZ/DDR 1945–1961, München 2004

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Vertriebene in Baden-Württemberg. Statistische Analysen 9/2004, Stuttgart 2004

Stickler, Matthias: „Ostdeutsch heißt Gesamtdeutsch“. Organisation, Selbstverständnis und heimatpolitische Zielsetzungen der deutschen Vertriebenenverbände 1949–1972, Düsseldorf 2004.

Weber, Reinhold: Menschen in Bewegung: Vom Auswanderungsland zum De-facto-Einwanderungsland, in: Peter Steinbach/Reinhold Weber (Hrsg.): Wege in die Moderne. Eine Vorgeschichte der Gegenwart im deutschen Südwesten, Stuttgart 2014, S. 257–291.

Flucht und Vertreibung Deutscher 1945–1950

Dieses Dossier stellt die Flucht und Vertreibung der deutschstämmigen Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten in der Endphase des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit in den Mittelpunkt.

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist die erste bundesweite und öffentliche politische Willensbekundung der Vertriebenen am 5. August 1950 im Großen Kursaal in Bad Cannstatt.

Charta der Heimatvertriebenen

https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/charta-heimatvertriebenen

02) SUDETEN.NET

Auch wenn die Orte auf der oben abgebildeten Karte aufgrund der Größe nicht lesbar sind (hier in besserer Auflösung!), so zeigt sich anhand der Vielzahl an roten Punkten ziemlich genau der Umriß der Landesgrenzen Tschechiens, innerhalb derer rund **3,5 Millionen Sudetendeutsche** – jeder rote Punkt steht dabei für einen Herkunftsort – bis zur Vertreibung gelebt haben. **Sudeten.net** heißt das neue, faszinierende digitale Angebot der Sudetendeutschen Landsmannschaft, über das wir an dieser Stelle berichten wollen: es ermöglicht Landsleuten und Interessierten aller Generationen, sich digital zu vernetzen.

Das soziale Netzwerk, das am Sudetendeutschen Tag in Hof erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ist speziell auf die **Anforderungen der Sudetendeutschen** ausgerichtet, indem es nicht nur **Wohnorte**, sondern auch **Herkunftsorte** berücksichtigt: Jeder Teilnehmer kann sich unter Angabe von bis zu vier sudetendeutschen Herkunftsorten anmelden. Diese werden auf einer virtuellen Landkarte abgebildet. Dabei steht jeder **rote Punkt** wie erwähnt für den **Herkunftsort**, jeder **grüne Punkt** für den **derzeitigen Wohnort** eines Teilnehmers; **blaue Punkte** markieren **sudetendeutsche Einrichtungen** und **Organisationen**. Eine zentrale Funktion des Netzwerks bildet die **Suchfunktion** – bitte sehen Sie hier ausführliche Informationen dazu, verbunden mit der Hoffnung, daß auch viele Landsleute in Österreich dieses neue Angebot aktiv nutzen werden!

https://drive.google.com/file/d/1fwNgV1ABVuhEYxoUGzUASSSWIgSAQSoo/view

Sudeten.net – Das soziale Netzwerk der Sudetendeutschen

Ein neues Online-Angebot ermöglicht es Sudetendeutschen aller Generationen, sich digital zu vernetzen: Sudeten.net ist ein soziales Netzwerk, das sich speziell an Menschen sudetendeutscher Herkunft und ihre Freunde richtet.

In den Jahrzehnten, die seit ihrer Vertreibung vergangen sind, hat sich die Sudetendeutsche Volksgruppe beständig gewandelt und fortentwickelt. Eine grundlegende Tatsache blieb dabei jedoch unverändert: Die Sudetendeutschen leben in der Zerstreuung. Durch die Vertreibung wurden ihre – teils über Jahrhunderte gewachsenen – Familien, Orts-, Kreis- und Landschaftsgemeinschaften zerrissen, ihre Angehörigen räumlich voneinander getrennt.

Große Teile der sudetendeutschen Kulturarbeit lassen sich als Versuche verstehen, den negativen Auswirkungen dieser Zerstreuung entgegenzuwirken: Durch die regelmäßige Abhaltung von **Heimattreffen**, die **Gründung von Heimatverbänden** sowie die Schaffung von **kulturellen Zentren**, **Heimatstuben** und **Museen** sollte die geographische Distanz zwischen den Landsleuten zumindest in organisatorischer und geistiger Hinsicht überbrückt werden.

Als ganz entscheidend für den **Zusammenhalt der Volksgruppe** erwiesen sich allerdings persönliche Netzwerke: Vielen Sudetendeutschen war sehr daran gelegen, ihre sozialen Beziehungen aus der Zeit vor der Vertreibung auch in der neuen Heimat aufrecht zu erhalten. So wurden Kontakte zu Verwandten, Freunden, Bekannten, ehemaligen Nachbarn und Kollegen oft auch über weite Distanzen hinweg gepflegt.

Mit dem **Zurücktreten der „Erlebnisgeneration"** begannen diese Netzwerke jedoch lückenhaft zu werden. Jüngere Menschen sudetendeutscher Herkunft sind heute kaum mehr in soziale Zusammenhänge eingebettet, deren Ursprung noch in der Heimat läge. Für sie stellen sich daher ganz neue Fragen, etwa „Wer kann mir etwas über den Herkunftsort meiner Familie erzählen?" – „Wo leben unsere Verwandten heute?" – „Gibt es noch jemanden, der meine Großeltern kannte?"

Viele Enkel und Urenkel von Heimatvertriebenen interessieren sich heute wieder verstärkt für die **Geschichte ihrer Familie**; ihnen fehlen jedoch Verbindungen zu anderen Interessierten gleicher Herkunft. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat es sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Kontaktaufnahme zwischen Sudetendeutschen – **über Generationen und Grenzen hinweg** – zu erleichtern.

Hierzu soll Sudeten.net, das neue soziale Netzwerk der Sudetendeutschen, beitragen. Das Angebot, das vom **Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert** wird, kann **kostenfrei** genutzt werden. Eine Verwertung oder Weitergabe persönlicher Daten, wie sie bei kommerziellen Anbietern vielfach kritisiert wird, erfolgt hier in keiner Weise!

Das soziale Netzwerk ist speziell auf die **Anforderungen der Sudetendeutschen** ausgerichtet, indem es nicht nur **Wohnorte**, sondern auch **Herkunftsorte** berücksichtigt: Jeder Teilnehmer kann sich unter Angabe von bis zu vier sudetendeutschen Herkunftsorten

anmelden. Diese werden auf einer virtuellen Landkarte abgebildet. Dabei steht jeder **rote Punkt** für den **Herkunftsort**, jeder **grüne Punkt** für den **derzeitigen Wohnort** eines Teilnehmers; **blaue Punkte** markieren **sudetendeutsche Einrichtungen** und **Organisationen**. Die Anzeige des aktuellen Wohnorts ist dabei nicht verpflichtend; er kann, ebenso wie die meisten anderen persönlichen Daten, ausgeblendet und damit verborgen werden.

Eine zentrale Funktion des Netzwerks bildet die **Suchfunktion**: Die Seite wird dabei nach Herkunftsorten, Wohnorten und Namen, aber auch nach beliebigen Stichworten durchsucht. Jeder Teilnehmer erhält dadurch die Möglichkeit, Sudetendeutsche mit gleicher Herkunft, gleichem Wohnort und gleichen Interessen zu finden und kennenzulernen. Die Teilnehmer können über ein Nachrichten-Formular kontaktiert werden.

Sudeten.net: So funktioniert Ihr Eintrag

1. Geben Sie www.sudeten.net in die Adresszeile Ihres Browsers ein.
2. Stimmen Sie der Verwendung der technisch nötigen Cookies zu.
3. Klicken Sie in der oberen Leiste auf die Schaltfläche „Eintragen".
4. Geben Sie Ihre Daten in das Formular ein und klicken Sie abschließend auf „Speichern und eintragen".
5. Sie erhalten eine elektronische Nachricht, in der Sie gebeten werden, Ihren Eintrag zu bestätigen. Klicken Sie dazu auf den im E-Mail enthaltenen Link.

Damit sind Sie Teil des sozialen Netzwerks der Sudetendeutschen. Ihr Eintrag wird auf der Karte angezeigt. Bei Problemen oder Fragen können Sie sich jederzeit per E-Mail (info@sudeten.net) an das Sudeten.net-Team wenden.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.83, 2022

Wien, am 22. Juni 2022

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen Seite C 51

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

01) Thilo Lang, Leibniz-Institut für Länderkunde, erhält Honorarprofessur

Medieninformation

Leipzig, 29. Juni 2022

Thilo Lang erhält die Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor aus den Händen des Prodekans Patrick Donges (rechts). © *Universität Leipzig*

Auf Vorschlag ihrer Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie hat die Universität Leipzig den Leiter der Abteilung „Regionale Geographie Europas“ am Leibniz-Institut für Länderkunde zum Honorarprofessor für Wirtschaftsgeographie ernannt.

Leipzig. Der Prodekan der Fakultät, Professor Patrick Donges, überreichte am 28. Juni 2022 Dr. Thilo Lang die Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor für das Fachgebiet Wirtschaftsgeographie. Damit würdigt die Universität die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und die engagierte Lehrtätigkeit des Leipziger Geographen und Raumplaners. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit am Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) unterstützt Thilo Lang seit vielen Semestern die universitäre Lehre des Global and European Studies Institute in Leipzig mit Vorlesungen zur Globalisierung und Regionalentwicklung.

“Wir freuen uns über das Engagement von Herrn Lang in der Lehre und wünschen uns, dass die ohnehin schon sehr gute Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Länderkunde durch seine Ernennung zum Honorarprofessor noch stärker ausstrahlt“, sagte Prodekan Patrick Donges bei der Übergabe der Ernennungsurkunde am 28. Juni 2022.

Thilo Lang hat Raum- und Umweltplanung in Kaiserslautern und Stadtplanung in Hamburg studiert. Von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam wurde er 2008 mit einer Arbeit zu den sozialen und ökonomischen Herausforderungen altindustrialisierter Städte außerhalb der großen Agglomerationsräume promoviert. Nach Forschungsaufenthalten an den Universitäten Sheffield und Durham und mehrjähriger Tätigkeit als Projektkoordinator im Bereich Wirtschaftsförderung arbeitet er seit 2009 als Wissenschaftler am IfL. Seit 2011 leitet er die Abteilung „Regionale Geographie Europas“ und ist Koordinator des Forschungsbereichs „Multiple Geographien regionaler und lokaler Entwicklung“.

Seine Forschungsinteressen reichen von Grundsatzfragen der lokalen und regionalen Entwicklung bis zu sozialen Innovationsprozessen und alternativen ökonomischen Ansätzen; bisher hat er vor allem über Regionen in Deutschland sowie im mittleren und östlichen Europa gearbeitet. Als Mitglied des Sonderforschungsbereichs „Verräumlichungsprozesse unter Globalisierungsbedingungen“ untersucht er momentan Innovations- und Internationalisierungsprozesse von Technologieunternehmen außerhalb der Zentren der Weltwirtschaft sowie deren Blick auf Globalisierung.

Kontakt:

Prof. Dr. Thilo Lang
Tel.: 0341 600 55-159
t_lang@leibniz-ifl.de
Pressefoto:
https://leibniz-ifl.de/fileadmin/download/220628_HonProf_Lang_Donges.jpg
[@ Universität Leipzig]

Die Verwendung des Bildmaterials zur Pressemitteilung ist bei Nennung der Quelle vergütungsfrei gestattet. Das Bildmaterial darf nur in Zusammenhang mit dem Inhalt dieser Pressemitteilung verwendet werden.

***

ressekontakt:
Dr. Peter Wittmann
Leibniz-Institut für Länderkunde Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Schongauerstraße 9
04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174
E-Mail: presse@leibniz-ifl.de

www.leibniz-ifl.de

Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [https://leibniz-ifl.de]

02) Briefmarke zu 150 Jahre Österreichisch-Ungarische Nordpolexpedition

Im Sommer 1872 brachen **Julius von Payer** (*1841 in **Teplitz-Schönau** / Teplice Šanov, Böhmen; †1915 in Veldes / Bled, heute Slowenien) und **Carl Weyprecht** mit dem Schraubendampfer **Admiral Tegetthoff** und 24 Mann Besatzung zu einer Expedition Richtung Nordpol auf, um neue Verkehrswege zu erschließen und das Polarmeer zu erkunden. Die **Österreichische Post** gibt anläßlich des 150 Jahr-Jubiläums dieser waghalsigen Entdeckungsfahrt die „Sondermarke Nordpol“ heraus, die Payers selbst gemaltes Werk „Nie zurück!“, das man auch im Heeresgeschichtlichen Museum bestaunen kann, zeigt. **Ersttag** ist der 13. Juli 2022.

https://www.post.at/p/z/sondermarke-juli-nordpol

Am selben Tag bringt der Briefmarkensammlerverein Wiener Neustadt (in Verbindung mit der MilAK?) eine **persönliche Marke** (3.50 Euro) und ein **Schmuckkuvert** (4.50 Euro) heraus. Schriftliche Bestellungen sind bis spätestens 7. Juli 2022 zu tätigen, E-Mail: philatelie2700@yahoo.com.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.88, 2022

Wien, am 01. Juli 2022

•

Hlas svobody a demokracie
Stimme der Freiheit und Demokratie
Voice of Freedom and Democracy

Die schwarze Blume unserer Geschichte. Wandern auf den Spuren des Postoloprt-Massakers. Der Jahrestag des Massakers an der Schwedischen Chance wird von den Medien erneut totgeschwiegen, ebenso wie der Jahrestag des Massakers in Petržalka!

Kategorie: Deutsche Artikel

Zveřejněno: 27. červen 2022

"Woher kommt das Böse in uns?" Auch 80 Jahre später ist es in der Tschechischen Republik immer noch ein Problem, die Ermordung von Deutschen zuzugeben.

***

Vor der Abreise wurde das Wesentliche des Falles Postoloprt in Erinnerung gerufen, nämlich die Tatsache, dass dies der Ort mit den meisten zivilen Opfern in der Nachkriegszeit, d.h. in Friedenszeiten, war, dass die tschechoslowakische Armee unter der Schirmherrschaft des sowjetischen Geheimdienstes die Täterin war und zudem durch die Erklärungen führender tschechoslowakischer Politiker "gehetzt" wurde. Wir gingen ungefähr den Weg entlang, auf dem die "Žatečiten" im Juni 1945 nach Postoloprty geführt wurden, zuerst die Männer und dann die Frauen. Auf dem Weg dorthin kamen wir am **Denkmal des Dankes für Edvard Beneš** und am Denkmal für die wolhynischen Maschinengewehrschützen vorbei. Oh, wie paradox die tschechoslowakische Geschichte ist!

Am Ende wurden drei weitere Fakten genannt:

1) die Ähnlichkeit des Posttoloprt-Falls mit den aktuellen Ereignissen, insbesondere in der Ukraine,

2) die offizielle Versöhnung des deutschen und des französischen Präsidenten in dem ermordeten Dorf Oradoure sur Glane (10. Juni 1944) in Anwesenheit eines alten Mannes, der das Massaker überlebt hat, mit der Tatsache, dass "wir" nie beschlossen haben, eine solche Versöhnung, z.B. in Lidice, durchzuführen,

3) Auf dem Gelände der jüdischen Synagoge und der Martinskirche, der ein deutscher Junge, der 1945 überlebte, eine Marienstatue aus Dachau als Zeichen der Versöhnung schenkte, wurde der "Versöhnung von Krnov" gedacht.

Als wir gingen, stellten wir fest, dass einige Schüler ihre kleinen Schilder mit den Namen derer, für die sie gelaufen waren, an den Ast gegenüber der errichteten Gedenktafel gehängt hatten. Ich habe meine auch dort aufgehängt.

Ich bin meinem Lehrer Zdeněk Zákutný sehr dankbar für seine Unterstützung (er hat diesen Gedenkmarsch zu einer jährlichen Veranstaltung erklärt) und allen teilnehmenden Schülern, und ich schätze es besonders, dass zehn Schüler aus Postfoloprt mit uns gelaufen sind. Das ist für mich der beste Weg zur Katharsis – **mehr lesen>**

Petr Zemanek, Točník, 17-18 Juni 2022

(Der Autor ist Kastellan der Schlösser Točník und Žebrák und Lehrer am Jan-Kepler-Gymnasium in Prag).

***

Ich kenne Petr Zemanek seit Jahren. Ich hatte die Ehre, ihm bei der Errichtung **des Kreuzes in der Postoloprt-Fasanerie** und in **"U Zabitého"** bei Beroun zu helfen, wo die deutschstämmigen Bürger von Loděnice nach dem Krieg massakriert wurden, nur weil sie Gestapo-Mitläufer kannten, die dann in die Kommunistische Partei eintraten und "ehrenwerte" Bürger wurden. Während des Kreuzwegs von Točnik nach Postoloprtė wurden wir von **CT-Reportern begleitet**, "Bei den Getöteten" war auch CT dabei, die Messe wurde von einem tschechischen und einem deutschen Priester gefeiert.

Der 77. Jahrestag des Massakers an der **Schwedischen Schanze** und Prerov konnte ich zum ersten Mal seit Jahren nicht teilnehmen (ich dokumentierte **SOKOLGYM 2022** in Pardubice). Die Teilnehmerzahl war gering, die erhaltenen Informationen leider unbrauchbar. Der Inhalt der Gedenkfeier ist immer noch derselbe. Hoffen wir, dass es nächstes Jahr anders sein wird.

Es ist notwendig, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der **Schwedischen Chance** (**267 Tote, darunter Frauen, Kinder, Kleinkinder und Säuglinge**) und kurz darauf die **Ermordung von 94 ungarischen Pfadfindern in Petržalka**, Bratislava, durch dieselben Soldaten, die dort ihre Garnison hatten, in einen Zusammenhang zu stellen. Ich erinnere an den Juni 1945, also an die Friedenszeit!

***

"...Ich schlage ein kleines Experiment vor: Versuchen wir, eine Gedenktafel mit der Aufschrift "Allen unschuldigen Opfern der Ereignisse von Lidice im Juni 1942" anzufertigen und beobachten wir den Aufruhr, der entstehen wird, wenn wir versuchen, sie in Lidice anzubringen. Denn in Lidice töteten die Deutschen Tschechen, während in Postoloprty die Ereignisse stattfanden und die Tötung von Deutschen lediglich ein (entschuldbarer) Exzess einer ansonsten gerechten Vertreibung... äh, eigentlich Vertreibung war." Tomáš Pecina

***

Sudetendeutscher Tag 2022: Kurzbericht des Bezirksobmanns, Johann Slezak und andere Erkenntnisse, die die Medien vorenthalten haben

Černý květ našich dějin. Putování po stopách postoloprtského masakru. Výročí masakru ne Švédských šancích opět médii zamlčeno, stejně jako výročí masakru v Petržalce!

Postolberg Mai - Juni 1945: ein unfassbares, unmenschliches Inferno

Jan Šinágl, 27.6.2022

International anerkannter unabhängiger Journalist, Kolumnist, politischer Analyst, d.h. in der EU bestraft (für das Recht auf freie Meinungsäußerung und das Recht der Öffentlichkeit auf Information) auf Eigentum und Gesundheit. Ein engagierter Bürger, der seit zwanzig Jahren für Wahrheit, Gerechtigkeit und die Bewahrung demokratischer Werte eintritt. Bürger der Tschechischen Republik und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, geachtet von den demokratischen Bürgern Europas. 30 Jahre Leben im Totalitarismus, 20 Jahre in der Demokratie, 20 Jahre im Post-Totalitarismus.

Komentáře _
-2 #1 Jan Šinagl 2022-07-04 17:19
Sehr geehrter Herr JuDr. Petr Zemanek,

im Namen des Saazer Heimatkreises und des Postelberger Heimatkreises möchten wir uns ganz besonders bei Ihnen als Initiator und Organisator des Gedenkmarsches am 3. Juni 2022 im Gedenken an die Opfer des Todesmarsches der Saazer Männer am 3. Juni 1945 und im Gedenken und in Erinnerung an alle deutschen Opfer der Massaker in und um Postelberg im Mai und Juni 1945 und Ihre Anteilnahme bedanken! Ebenso bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Mitorganisatoren n und Teilnehmern, dem Direktor des Launer Gymnasiums, Herrn Mgr. Daniel Syrovatko und dem Geschichtslehre r des Gymnasiums in Laun, Herrn Mgr. Zdenek Zakutny und allen Teilnehmern! Ganz besonders herzlich bedanken wir uns auch bei den jungen Menschen, bei allen Ihren Schülerinnen und Schülern!

Sie leisten dadurch einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung durch Wahrheit und Erinnerung an die Opfer. Bis heute liegt leider immer noch Vieles im Dunkeln. Viele Überlebende aus dem Saazer und Postelberger Kreis waren lebenslang traumatisiert und konnten und wollten, auch z.T. aus Angst vor weiteren Repressalien nicht über das Erlebte sprechen oder schreiben.

Auch meine beiden Großonkel Karl Gauba aus Skupitz bei Postelberg und Josef Gauba aus Postelberg No 62 verschwanden Ende Mai 1945. Wir wissen bis heute nicht genau, was damals passiert ist.

Daher wünschen wir uns auch eine würdige nationale Gedenkstätte für die Opfer und ein Dokumentationszentrum (auch zu Forschungszweck en zur tatsachengerechten, wahrheitsgetreuen und vollständigen Aufarbeitung und weiteren Aufklärung der Massaker 1945) an der Stelle der ehemaligen k. u. k. Kavalleriekaserne in Postelberg als Zentrum der Massaker in und um Postelberg im Saazerland, Komotau...
und als Mahnmal für Frieden, Menschenrechte, Demokratie und Völkerverständigung.

Nach so vielen Jahren findet endlich ein Gedenkmarsch statt! Nächstes Jahr möchten wir an dem Gedenkmarsch am 3. Juni teilnehmen. Heuer wußten wir leider Nichts davon, wir erfuhren davon erst durch die Berichterstattung von Jan Sinagl und sind ihm dafür auch sehr dankbar!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Elvira Schüller, geb. Sperling aus Lischan / Lisany No 10

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.86, 2022
Wien, am 28. Juni 2022

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten C 58 – C 86

01) Raumforschung und Raumplanung, Band 80, Heft 3 / 2022.

Leibniz-Institut für Länderkunde: Newsletter 9 / 2022:

NEWSLETTER
PUBLIKATIONEN
9|2022

Guten Tag ,

mit unserem Newsletter erhalten Sie mehrmals im Jahr einen aktuellen Überblick über die Publikationen, die im Selbstverlag oder in Mitherausgeberschaft des Leibniz-Instituts für Länderkunde erschienen sind. Veröffentlichungen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in anderen Verlagen finden Sie auf unserer Website.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre,

Ihr IfL

Raumforschung und Raumplanung | Spatial Research and Planning

Band 80, Heft 3/2022 | Special Issue: Chancen und Herausforderungen für ländliche Räume durch Digitalisierung (veröffentlicht am 30.6.2022)

Editorial

SEPT, ARIANE / CHRISTMANN, GABRIELA
Chancen und Herausforderungen in ländlichen Räumen durch Digitalisierung
> mehr

Beiträge

STEIN, VERONIKA / PENTZOLD, CHRISTIAN / PETER, SARAH / STERLY, SIMONE
Digitalization and Civic Participation in Rural Areas. A Systematic Review of Scientific Journals, 2010–2020
> mehr

BINDER, JULIA / WITTING, ANTJE
Digital pioneers in rural regional development: A bibliometric analysis of digitalisation and leadership
> mehr

BÜRGIN, RETO / MAYER, HEIKE / KASHEV, ALEXANDER / HAUG, SIGVE
Analysing digital multilocality between urban centres and rural peripheries: Combining and integrating digital and analogue research methods
> mehr

WEITH, THOMAS / PROSSEK, ACHIM / WEDDIGE, ULF / GÜTTE, ANNELIE / ZSCHEISCHLER, JANA
Mehr als smarte Technik: ein konzeptioneller Rahmen zu „Smart Countryside“
> mehr

ZERRER, NICOLE / SEPT, ARIANE / CHRISTMANN, GABRIELA
Rural Community Development Click-by-Click. Processes and dynamics of digitally supported social innovations in peripheral rural areas
> mehr

KURTENBACH, SEBASTIAN / KÜCHLER, ARMIN / REES, YANN
Digitalisierung und nachbarschaftlicher Zusammenhalt im ländlichen Raum. Ergebnisse einer Mixed-Methods-Untersuchung
> mehr

EBERHARDT, WINFRIED / KÜPPER, PATRICK / SEEL, MATTHIAS
Chancen und Risiken der Digitalisierung für Dorfläden: Corona-Pandemie als Katalysator?
> mehr

KRASILNIKOVA, NADEZDA / LEVIN-KEITEL, MEIKE
Mobile Arbeit aus sozioräumlicher Perspektive: Co-Working Spaces als Chance für suburbane und ländliche Räume?
> mehr

Rezensionen

Neal, Z.P.; Rozenblat, C. (eds.) (2021): Handbook of Cities and Networks
Besprechung: ALAIN THIERSTEIN
> mehr

Krebühl, Daniel (2021): Bundesraumordnungspläne für Flughäfen. Voraussetzungen, Inhalte und Bindungswirkungen flughafenbezogener Bundesraumordnungspläne nach § 17 Abs. 2 ROG
Besprechung: BOAS KÜMPER
> mehr

Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning

Die in sechs Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift ist eine Plattform für raumwissenschaftlich relevante Themen und Debatten. Sie wendet sich an die raumbezogene Wissenschaft im In- und Ausland, aber auch an Politik, Praxis und die interessierte Öffentlichkeit. Herausgeber sind Deutschlands führende raumwissenschaftliche Einrichtungen: ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Leibniz-Institut für Länderkunde, ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung.

Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning erscheint als **Open-Access-Publikation** im Oekom-Verlag.

> mehr

Sie erhalten diesen kostenlosen Newsletter, weil Sie sich über die Internetseite leibniz-ifl.de dafür angemeldet haben. Wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier.

Herausgeber dieses Newsletters
Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.
Schongauerstraße 9, 04328 Leipzig
Tel.: +49 341 600 55-0 / info(at)leibniz-ifl.de

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Leipzig, Nr. 1238
Vorstand: Prof. Dr. Sebastian Lentz
Umsatzsteuer-ID: Nr. DE 811 549 191

Verantwortlich für den Inhalt
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Peter Wittmann
Tel.: +49 341 600 55-174 / presse(at)leibniz-ifl.de

Datenschutz
Umfassende Informationen über die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten finden Sie in unserer Datenschutzerklärung

Das Leibniz-Institut für Länderkunde wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsische

02) Nationalatlas Aktuell – Leibniz-Institut für Länderkunde Leipzig

Newsletter IfL-Publikationen 8|2022

NEWSLETTER
PUBLIKATIONEN
8|2022

Guten Tag ,

mit unserem Newsletter erhalten Sie mehrmals im Jahr einen aktuellen Überblick über die Publikationen, die im Selbstverlag oder in Mitherausgeberschaft des Leibniz-Instituts für Länderkunde erschienen sind. Veröffentlichungen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in anderen Verlagen finden Sie auf unserer Website.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre,

Ihr IfL

Nationalatlas aktuell (online)

BODE, VOLKER / WIEST KARIN

Innenstädte in der Krise – ein Bundesprogramm versucht gegenzusteuern

In: Nationalatlas aktuell 16 (06.2022) 5 [17.06.2022].
Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).
URL: https://aktuell.nationalatlas.de/innenstaedte-5_06_2022-0-html/

Zahlreiche Innenstädte und Ortszentren in Deutschland sind zunehmend von Geschäftsschließungen und Leerständen betroffen. Ursachen sind der anhaltende Strukturwandel im Einzelhandel, die fortschreitende Digitalisierung und die langwierige COVID-19-Pandemie. Mit dem Programm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ will der Bund die Verödung stoppen und alternative Entwicklungen anstoßen. Welche Gemeinden von den Fördermillionen profitieren, zeigen aktuelle Karten.

> mehr

Nationalatlas aktuell

Auf *aktuell.nationalatlas.de* veröffentlichen wir regelmäßig Beiträge zu relevanten Deutschland- und Europathemen – mit hochwertigen Karten, anschaulichen Grafiken, zuverlässigem Datenmaterial und fundierten Analysen von Fachleuten aus der Geografie und benachbarten Disziplinen. Im Mittelpunkt stehen die regionale Differenzierung sozialräumlicher Entwicklungen und die unterschiedlichen Lebensbedingungen in Deutschland und Europa. Alle online verfügbaren Karten und Diagramme stellen wir auf Wunsch in Druckqualität zur Verfügung.

> mehr

Berichte. Geographie und Landeskunde, Band 95, 2022, Heft 2

Das Varia-Heft enthält vier Beiträge sowie einen Bericht und eine Rezension:

Beiträge

DUDEK, SIMON / RAINER, GERHARD

Von Kontinuitäten und fehlenden Brüchen

Die Entnazifizierung der Geographen an der Universität München

> Abstract und PDF-Download

WINSKY, NORA

Die Zukunft der Innenstadt

Perspektiven von Akteur*innen aus Tourismus und Einzelhandel auf das urbane Zentrum von Freiburg

> Abstract und PDF-Download

MLEJNEK, MARIUS / LÜTKE, PETRA

Alltagsleben im Suburbanen

Planetary Urbanization als konzeptionelle Perspektive auf sozialräumlichen Wandel

> Abstract und PDF-Download

BI, NAOMI / STEINHOFF, STEFANIE / KRAMM, JOHANNA

Lebensmittelkonsum im Ausnahmezustand (?)

Eine Untersuchung von (nachhaltigen) Einkaufspraktiken und die Bedeutung von Verpackungen während der ersten Welle der Corona-Pandemie

> Abstract und PDF-Download

Junge Berichte

ANTONI, JULIAN

Die Nutzung bauleitplanerischer Instrumente im Kontext planungskultureller Einflüsse

Einsichten aus aktuellen Bonner Wohnungsbauprojekten

> Abstract und PDF-Download

Rezension

Lethmate, Jürgen: Versauerungsgeschichte des Teutoburger Waldes

Münster: Aschendorff Verlag, 2021 (= Westfälische Geographische Studien 61, Herausgegeben von der Geographischen Kommission für Westfalen), 182 S., farb. Abb., Kt., Lit.-Verz. S. 165–182. ISBN 978-3-402-15571-4, 9,95 Euro.

Besprechung: VOLKER WILHELMI

> PDF-Download

Berichte. Geographie und Landeskunde

Die Zeitschrift *Berichte. Geographie und Landeskunde* ist ein Publikationsorgan der Deutschen Akademie für Landeskunde und des Leibniz-Instituts für Länderkunde. Die Zeitschrift bietet eine Plattform für wissenschaftliche Beiträge im Themenfeld der Geographien des Regionalen, Geographien der Verräumlichung sowie der wissenschaftlichen Landeskunde.

> mehr

Herausgeber dieses Newsletters
Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.
Schongauerstraße 9, 04328 Leipzig
Tel.: +49 341 600 55-0 / info(at)leibniz-ifl.de

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Leipzig, Nr. 1238
Vorstand: Prof. Dr. Sebastian Lentz
Umsatzsteuer-ID: Nr. DE 811 549 191

Verantwortlich für den Inhalt
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Peter Wittmann
Tel.: +49 341 600 55-174 / presse(at)leibniz-ifl.de

Das Leibniz-Institut für Länderkunde wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

03) Sonnenburg: Sterbehaus für französische und belgische Nationalisten

VON **LIONEL BALAND**

01. 07. 2022

dav

Słońsk ist ein polnisches Dorf, das 15 km von der deutschen Grenze und 100 km von Berlin entfernt liegt. Der Ort befand sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland und war eine Stadt mit dem Namen Sonnenburg. Die Verschiebung der deutsch-polnischen Grenze und die nach dem Ende des Konflikts unter der Führung Stalins und mit der Zustimmung der westlichen Alliierten erfolgte Verwirklichung eines ethnisch homogenen Polens besiegelten das Schicksal des Teils der deutschen Bevölkerung, der nicht vor der Roten Armee geflohen war: Er wurde gezwungen, in Richtung des nunmehr territorial verkleinerten Deutschlands zu gehen.

Gefängnis von Sonnenberg

Während die Umgebung den Warthe-Mündungs-Nationalpark beherbergt, der 2001 mithilfe von EU-Mitteln eingerichtet wurde, verfügt Słońsk, das weniger als 5.000 Einwohner hat, über ein Schloss, das 1975 bei einem Brand zerstört wurde und wieder aufgebaut wird, dank von der Europäischen Union gewährter Gelder, und ein 1974 zur Zeit des kommunistischen Regimes eröffnetes Museum, das dem Gefängnis und dem Konzentrationslager Sonnenburg gewidmet ist und den Namen „Museum des Martyrologiums der Häftlinge, die 1933–1945 in Sonnenburg Opfer des Hitlerfaschismus wurden“ trägt.

Das Gefängnis und das Konzentrationslager

Sonnenburg verfügte zwischen 1832 und Ende 1931 über ein Gefängnis. Als dieses aufgrund seines maroden Zustands, mangelnder Hygiene und der Entwicklung von Krankheiten geschlossen wurde und aufgrund der Wirtschaftskrise keine finanziellen Mittel für die Renovierung zur Verfügung standen, bekam die Bevölkerung der Stadt die wirtschaftlichen Folgen dieser Entscheidung zu spüren, da einige Einwohner dort arbeiteten und andere von den Aufträgen lebten. Daraufhin protestierten Bürger und schickten Petitionen an den Abgeordneten des Preußischen Landtags und Gauleiter der NSDAP Richard Wilhelm Kube, um eine Wiedereröffnung zu erwirken. Dieser versprach, dies zu tun, wenn seine Partei an die Macht käme, und er hielt sein Wort.

Der Berliner Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 hatte zur Folge, dass viele Gegner des Nationalsozialismus verhaftet wurden, was zu einer Überfüllung der örtlichen Gefängnisse führte. Daraufhin beschloss der preußische Justizminister am 20. März 1933, das leerstehende Gefängnis Sonnenburg in ein Konzentrationslager umzuwandeln. Hunderte von Kommunisten, Sozialisten und Gewerkschaftern wurden dort inhaftiert, ebenso wie die Schriftsteller Carl von Ossietzky, ein Pazifist, und Erich Mühsam, ein Anarchist.

Museum Sonnenburg

Am 23. April 1934 wurde das Konzentrationslager nach über einem Jahr wieder in ein Gefängnis umgewandelt, das vom Berliner Justizministerium und der Generalstaatsanwaltschaft kontrolliert wurde.

Während des Zweiten Weltkriegs erhielt das Gefängnis Sonnenburg nach dem Nacht-und-Nebel-Erlass vom 7. Dezember 1941, der festlegte, dass Feinde der deutschen Besatzung in West- und Nordeuropa nicht mehr in ihren Heimatländern, sondern von Sondergerichten in Deutschland abgeurteilt werden sollten, eine neue Zweckbestimmung: Es sollte Widerstandskämpfer aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Norwegen aufnehmen. Die „Nacht-und-Nebel"-Gefangenen – ein Begriff, der von Richard Wagners Oper „Das Rheingold" inspiriert wurde – werden in kalten, feuchten Zellen untergebracht und dürfen keinen Kontakt zu ihren Familien und Verwandten haben. Sie sind von anderen Gefangenen isoliert, müssen Zwangsarbeit leisten und erhalten weniger Nahrung. An der Tür ihrer Zellen steht nur die Nummer des Gefangenen, die ihm zugewiesene Arbeit und der Hinweis „Keine Post, keine Bücher, kein religiöser Beistand".

Unter den Gefangenen befand sich auch der Sozialist Jean-Baptiste Lebas, der Bürgermeister von Roubaix war, während des Ersten Weltkriegs von den Deutschen interniert wurde, Abgeordneter, dann Arbeitsminister der Volksfrontregierung unter Léon Blum und anschließend in zwei Regierungen Minister für Post und Telekommunikation war. Er starb in Sonnenburg und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als Held der Résistance geehrt.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945, als die Rote Armee immer näher kam, wurden 819 – von etwa 950 Gefangenen – getötet und 6 überlebten das Massaker. Bei den Opfern handelte es sich um Belgier, Franzosen, Luxemburger – die sich geweigert hatten, in der deutschen Armee zu dienen -, Niederländer, Norweger, Deutsche, Polen, Jugoslawen, Sowjets, Tschechoslowaken und Spanier. Die anderen mussten sich zu Fuß auf den Weg nach Berlin machen.

Berühmte französische patriotische Gefangene

Zu den bekannten französischen „Nacht-und-Nebel"-Gefangenen, die in Sonnenburg inhaftiert waren, gehörten:

- Émile Bourgeois, 1915 in Roubaix geboren, ein glühender Patriot, der sich 1940 der Organisation Civile et Militaire (OCM) und im Dezember 1942 ihrem Geheimdienst, dem Centurie-Netzwerk, anschloss und dort wichtige Funktionen ausübte. Im September 1943 wird er verhaftet. Am 12. Dezember 1943 wurde er zusammen mit anderen wichtigen Mitgliedern der OCM von einem deutschen Militärgericht in Lille verurteilt. Sein Todesurteil wird nach einem Einspruch seines Anwalts in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt. Er gehörte zu den Gefangenen von Sonnenburg, die in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 vor der Ankunft der Roten Armee liquidiert wurden.

- Unterleutnant Léon Faye, einer der Führer der Widerstandsgruppe „Réseau Alliance", die von dem Nationalisten Georges Loustaunau-Lacau gegründet wurde. Er wurde von den Deutschen in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 in Sonnenburg liquidiert.

- Unterleutnant Maurice Dutheil de La Rochère, der wenige Tage nach einer Behandlung mit Desinfektionsmittel und anschließend kaltem Wasser, der der 72-Jährige nicht standhielt, an einer Lungenentzündung starb. Als Jugendfreund von Charles Maurras, dessen Ideen er teilte, war er ein Widerstandskämpfer der ersten Stunde und leitete die nationalistische Widerstandsgruppe La Vérité française.

- Der Widerstandskämpfer René Lefebvre, Monarchist und Vater des späteren traditionalistischen katholischen Bischofs Monsignore Marcel Lefebvre, starb in Sonnenburg.

Berühmte belgische patriotische Gefangene

Bekannte „Nacht und Nebel"-Belgier:

- Graf Pierre d'Alcantara de Querrieu wurde in Sonnenburg inhaftiert und später in das Konzentrationslager Sachsenhausen verlegt, in dem er ums Leben kam. Er war Mitglied der Widerstandsgruppe Grenadiere, die 400 Soldaten unter der Führung von 35 Offizieren aus dem Adel umfasste.

- Paul Hoornaert, der kranke Führer der belgischen Organisation Ordre nouveau belge Légion nationale, wurde vom Arzt, der ihn nicht untersucht hatte, als „Simulant" eingestuft und erhielt drei Tage Kerkerhaft, was zu seinem Tod führte. Er hatte Ende 1934 am „Internationalen Faschistenkongress von Montreux" in der Schweiz teilgenommen.

- Georges Michotte, belgischer Widerstandskämpfer, Mitglied der Belgischen Legion – einer belgischen nationalistischen Widerstandsorganisation – und der Nationalen Partei, einer monarchistischen Organisation, deren Satzung negative Aussagen über Juden und Freimaurer enthielt, die im Oktober 1941 von den Deutschen verboten wurde und im Untergrund als Widerstandsbewegung weiter existierte. Nach dem Krieg erhielt er mehrere Auszeichnungen.

Quellen

Hans Coppi und Kamil Majchrzak (Hrsg.), Das Konzentrationslager und Zuchthaus Sonnenburg, Metropol, Berlin, 2015, 239 S.

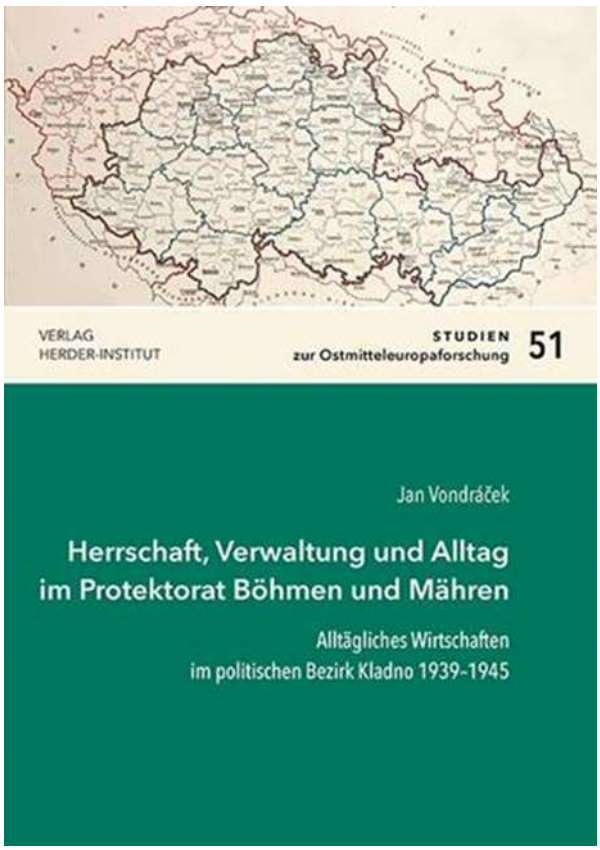
Eurolibertés
Le site de réinformation européenne

Dieser Beitrag erschien zuerst bei EUROLIBERTÉS, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Herrschaft, Verwaltung und Alltag im Protektorat Böhmen und Mähren

Buchvorstellung



Jan Vondrácek
Alltägliches Wirtschaften im politischen Bezirk Kladno 1939 – 1945
(Reihe Studien zur Ostmitteleuropaforschung 51)

228 Seiten, Softcover, 2021 erschienen

Preis: 45 €, in D versandkostenfrei (restl. Länder: zzgl. Versandkosten)

Größe: 24 x 17 cm

ISBN 978-3-87969-458-7

Verlag Herder Institut
Gisonenweg 5-7, D 35037 Marburg
Tel.: +49 6421 1840

Netzseite: www.herder-insitut.de
Kontakt: mail@herder-institut.de

Eine Beschreibung des Buches finden Sie hier.

Stein des Anstoßes war ein sehr ausführlicher Artikel in der „FAZ“ vom 7.5., dessen Autor **Jan Vondrácek.** So viel Aufruhr hat schon länger kein Beitrag erzeugt, viele – meist empörte – Leserbriefe von Landsleuten, auch an uns gerichtet, waren die Folge.

Jetzt – was ist der Grund dafür? Folgende Stellen im Text sind an den Haaren herbeigezogen:

.) *Die meisten von ihnen (Anm.: den Sudetendeutschen) lebten in Gebieten nahe der* ***deutschen*** *Grenze.*

Was ist mit Südmähren? Halber Böhmerwald? Österr.-Schlesien? Schönhengstgau? Kuhländchen? Sprachinseln Iglau/Wischau undundund. Nie gehört?

.)……*Tausende (lebten) auch in Prag und Brünn.* (Anm.: in Brünn bis 1945 mindestens 55.000! – eine arge Untertreibung im Artikel)

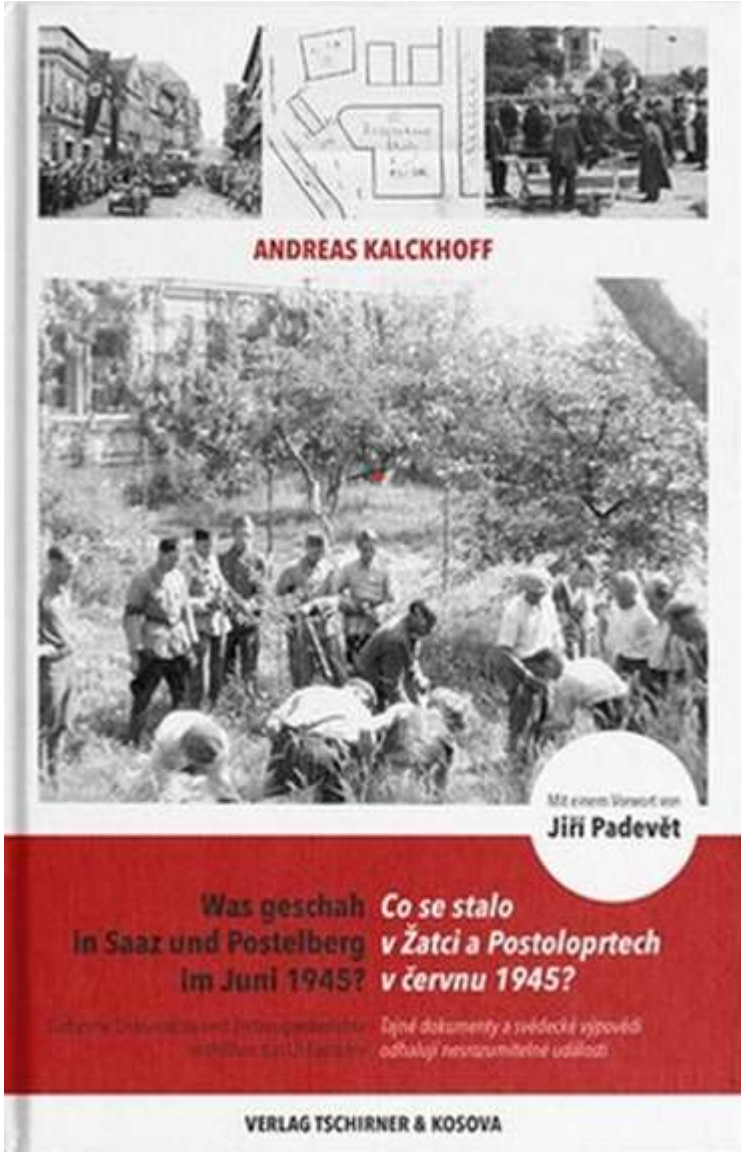
.) *Beneš starb kurze Zeit später und mit ihm die Demokratie in der Tschechoslowakei* – Kommentar überflüssig!

Viele weitere – zumindest fragwürdige Passagen – werden in Leserbriefen (Verlinkung unten) ausführlich abgehandelt. Soll man nun Herrn Dr. Vondrácek, der an verschiedenen deutschen Universitäten studiert hat, kritisieren, oder vielmehr eine „Qualitätszeitung“, die ihm soviel Raum dafür gibt? Sicher, es geht um die Beziehung zwischen **Thomas Mann** und **Edvard Beneš** – ja eh – aber dazwischen steht soviel Absurdes, daß man sich nur wundern kann…

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.89, 2022

Wien, am 06. Juli 2022

05) Was geschah in Saaz und Postelberg im Juni 1945?
Geheime Dokumente und Zeitzeugenberichte enthüllen das Unfassbare
Buchvorstellung



Andreas Kalckhoff

Was geschah in Saaz und Postelberg im Juni 1945?

mit einem Vorwort von **Jiří Padevět**

532 Seiten, Hardcover, gebunden.

erschienen im Juni 2022

Preis: 49,80 € (zzgl. Versandkosten)

ISBN 978-3-00-070731-5

Verlag Tschirner & Kosová
Zum Harfenacker 13
D 04179 Leipzig

Tel.: +49 176 20 74 99 08

Netzseite: www.tschirner-kosova.de

Kontakt: info@tschirner-kosova.de

Der Ort **Postelberg** wurde Anfang Juni 1945 zum Schauplatz von **Verbrechen gegen die Menschlichkeit** an der lokalen **deutsch-altösterreichischen Bevölkerung**. Offiziell wurden fast 800 Menschen ermordet, während auf deutscher Seite **mehr als 1.500 als vermisst** gelten.

Niemand weiß, wie viele Einwohner des Saazerlandes nach dem Krieg tatsächlich getötet wurden. Abgesehen von einer Exhumierung nach dem Krieg, die von einer parlamentarischen Kommission angeordnet wurde, sind keine umfassenden Untersuchungen durchgeführt worden. Die Mörder selbst gaben bei der Untersuchung im Jahr 1947 an, dass die Zahl der Opfer „etwa tausend" betrug. Es handelt sich jedoch mit Sicherheit um die **größte ethnische Säuberung** an einem Ort in Europa seit Ende des 2. Weltkriegs bis zum Massaker in Srebenica in Bosnien Mitte der 1990er Jahre. Der Vergleich mit Srebenica ist mehr als treffend: Vor dem Krieg lag Postelberg/Postoloprty **genau an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze**, und die beiden Völkergruppen waren zahlenmäßig fast gleich stark vertreten.

In diesem Buch werden **Geheimakten** aus tschechischen Archiven **ausgewertet**, welche die **Ereignisse aus Sicht der Täter** dokumentieren. Überlebende Opfer der Inhaftierung und Vertreibung erzählen nach vielen Jahren erstmals ihre Geschichte der tschechischen Öffentlichkeit. Tschechische Journalisten, Schriftsteller und Theaterleute machen die Nachkriegsverbrechen in Nordböhmen ihren Landsleuten durch Zeitungsartikel, Ausstellungen und Theateraufführungen bekannt. Auch in Österreich und Deutschland berichten Medien jetzt über „Postelberg" – z. B. kürten die **„Salzburger Nachrichten"** (SN) die Neuerscheinung kürzlich zum „Sachbuch der Woche" (inkl. Richtigstellung von **Lm. Prohaska**).

Juni 1945 – Massaker an Deutschen in Postelberg und Saaz

Mit Erstaunen lese ich am 20. Juni, S. 12, die Vorstellung des Buches von A. Kalckhoff und J. Padevet über die Morde im westböhmischen Postelberg und Saaz. Nicht nur dass die Ermordeten fälschlich als „Deutschsprachige" bezeichnet werden: fast jeder der im bis 1945 mehrheitlich deutsch siedelnden Tschechen war wohl der deutschen Sprache kundig; die Nachsilbe *-ig* weist auf eine Eigenschaft (heilig, rosig), nicht auf eine Volkszugehörigkeit hin. Es waren Deutsche, die ab Mai 1945 in Böhmen und Mähren Unsagbares erleiden mussten.
Wer als Journalist auch nur halbwegs Interesse an diesem Großthema hatte, musste doch seit Jahrzehnten über die Presseaussendungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (v.a. in Ö.) und der „Sudetenpost" vom Ausmaß dieser Untaten wissen. Aber nicht nur einmal haben mir Journalisten mitgeteilt, dass sie wohl davon wüssten, das Thema aber nicht ansprechen wollten/dürften. Die angebliche „politische Correctness" hat dies verhindert, ähnlich wie Berichte über das Massaker im mährischen Prerau an 265 Karpatendeutschen, die im Juni 1945 nach der Flucht vor der Roten Armee in das angestammte Siedlungsgebiet zurückkehren wollten. Neben den 71 Männern und 120 Frauen fielen 74 Kinder diesem Verbrechen zum Opfer. „Kinder mussten zusehen, wie ihre Mütter liquidiert wurden, andere Kinder wiederum wurden vor den Augen ihrer Mütter ermordet".

Norbert Prohaska,1080 Wien

06) Kümmel – das Nationalgewürz Tschechiens?

„Er ist überall. Egal ob in den tiefgekühlten Braterdäpfeln im Supermarkt, dem deftigen Gulasch aus dem Restaurant, oder der leichten Suppe aus dem Bistro nebenan. Praktisch in jedem tschechischen Nahrungsmittel ist **Kümmel** enthalten“, befindet „Landesblogger“ Jannik in der Online-Ausgabe des Landesechos.

https://landesecho.cz/index.php/kolumnen/2203-eine-tschechisch-wuerzige-liebesbeziehung

LandesECHO

Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik

(/index.php)

Search

Kolumne

Eine Tschechisch-würzige Liebesbeziehung

Jannik Marthe Kolumnen (/index.php/kolumnen) 20. Juni 2022

LandesBlog (/index.php/component/tags/tag/landesblog)

Tschechien (/index.php/component/tags/tag/tschechien) Essen (/index.php/component/tags/tag/essen)

Kümmel (/index.php/component/tags/tag/kuemmel)

Unser Landesblogger Jannik wurde in seinem bisherigen Aufenthalt in Tschechien vor allem von einer kulinarischen Kombination überrascht.

Er ist überall. Egal ob in den tiefgekühlten Bratkartoffeln im Supermarkt, dem

deftigen Gulasch aus dem Restaurant, oder der leichten Suppe aus dem Bistro nebenan. Praktisch in jedem tschechischen Nahrungsmittel ist Kümmel enthalten. Es ist das kulinarische Äquivalent einer schillernden Liebesbeziehung, welche sich wohl niemals scheiden lässt. Falls Hollywood mal wieder auf der Suche nach einer neuen Liebesgeschichte ist, im Herzen von Tschechien befinden sich nach Kümmel schmeckende Schmetterlinge in den Bäuchen der Menschen. Doch so sehr das Gewürz mit dem starken Eigengeschmack in die deftig-tschechische Küche passt, so irritiert ist mein deutscher Gaumen bei manch anderen. Besonders bei einem Lebensmittel, welches in meiner Heimat als Kulturgut verehrt wird: dem Brot.

Zwar ist auch in Tschechien das Brot der typisch alltägliche Begleiter mit krosser Kruste und saftiger Krume, der Kümmel jedoch ständig mit von der Partie. Anfangs stieß bei mir die plötzliche Konfrontation mit dem intensiven Kümmelaroma im Sauerteig noch auf Ablehnung, mittlerweile nehme ich sie bereitwillig hin. Geschmacklich überzeugen kann es meine mit kümmelfreien Brot sozialisierten Geschmacksknospen jedoch nicht wirklich. Zu eigenwillig ist das Aroma von Kümmel, des Einzelgängers unter den Gewürzen, welches sich nur selten in Gesellschaft mit anderen Gewürzen verträgt. Nicht falsch verstehen, dieser spezielle Geschmack verleiht verschiedenen Gerichten wie Eintöpfen eine besondere, essenzielle Note. Doch Kümmel und Brot, das sind zwei unterschiedliche Welten für mich.

Gesundes Gewürz

Dennoch besitzt der Kümmel im Brot zumindest aus gesundheitlicher Sicht definitiv seine Daseinsberechtigung, wie auch in all den anderen Lebensmitteln. Ein Teelöffel Kümmel (ca. 6g) liefert ganze zwei Gramm Ballaststoffe, was zehn Prozent der empfohlenen Tagesmenge eines Erwachsenen entspricht. Ballaststoffe tragen wesentlich zu einer regelmäßigen Verdauung bei. Zudem besitzt das Gewürz hochwertige Fettsäuren und Proteine, welche essentiell für unseren Körper sind. Auch enthalten die kleinen Kümmelsamen zahlreiche Nährstoffe, neben Vitaminen vor allem Mineralstoffe. All diese Informationen lassen mich das tschechische Brot zumindest mit gutem Gewissen essen.

Der rätselhafte Ursprung

Wie und warum es der Kümmel in das tschechische Brot geschafft hat. Ist bis heute ungeklärt. Die böhmischen Köche hat ihre Wurzeln in den jahrhundertealten Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung Mitteleuropas. Die Menschen waren abhängig von Früchten und Gewächsen, die n den von

ihnen bewohnten Gebieten angebaut werden konnten. Das ist auch beim Kümmel der Fall, einem der ältesten europäischen Gewürze, und schon in der Steinzeit als Würzmittel bekannt. Da es seit Jahrhunderten als gesundheitsfördernd gilt, benutzte man es oft und gerne in allen möglichen Gerichten. Was das tschechische Brot angeht, besagen Theorien, der Kümmel wäre bei der Zubereitung anderer Gerichte übrig geblieben und in billigem Brot wiederverwendet worden. Beweise gibt es dafür keine und somit bleibt es wohl ein Geheimnis der Geschichte.

Kein Geheimnis ist dagegen, dass Kümmel und Brot bis heute für die meisten Tschechinnen und Tschechen zusammengehören. Geschmäcker sind halt verschieden und vielleicht möchte auch ich das Kümmelbrot in ein paar Monaten nicht mehr missen wollen. Es ist auch allgemein spannend, wie unterschiedlich das Brot in verschiedenen Kulturen und Nationen in Europa zubereitet wird. In Italien vergessen sie das Salz, in Frankreich formen sie es zu einer großen langen Stange und in Schweden trocknen sie es so lange, bis es schön knackt. Dagegen ist der Kümmel noch eine der gesündesten Variationen. Am Ende bleibt die Funktion von Brot seit Jahrhunderten die gleiche: es macht satt. Egal ob mit oder ohne Kümmel.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.83, 2022

Wien, am 22. Juni 2022

07) Vor 150 Jahren begann die goldene Ära des Grandhotels Pupp in Karlsbad

Das **Grandhotel Pupp** in **Karlsbad** / Karlovy Vary kann sich mit fünf Sternen schmücken. Und es hat auch europaweit einen Ruf, nicht zuletzt weil es in den vergangenen Jahren zu einer beliebten Kulisse von Hollywood-Filmen geworden ist. Am 20. Juni 1872 wurden die Brüder **Anton, Julius** und **Heinrich Pupp** die offiziellen Gesellschafter dieses Hotels. Damit konnten sie das Haus wieder in die Hände ihrer Familie bringen. Ihre Vorfahren hatten das Hotel durch unglückliche unternehmerische Entscheidungen und wegen Familienstreitigkeiten verloren. Hier geht es zum Beitrag von Radio Prag. nächse Seiten:

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.86, 2022

Wien, am 28. Juni 2022

https://deutsch.radio.cz/vor-150-jahren-begann-die-goldene-aera-des-hotels-pupp-karlsbad-8753367

- Sendung auf Deutsch
- 13.07.2022

Vor 150 Jahren begann die goldene Ära des Hotels Pupp in Karlsbad

19.06.2022

Foto: Michaela Danelová, Tschechischer Rundfunk

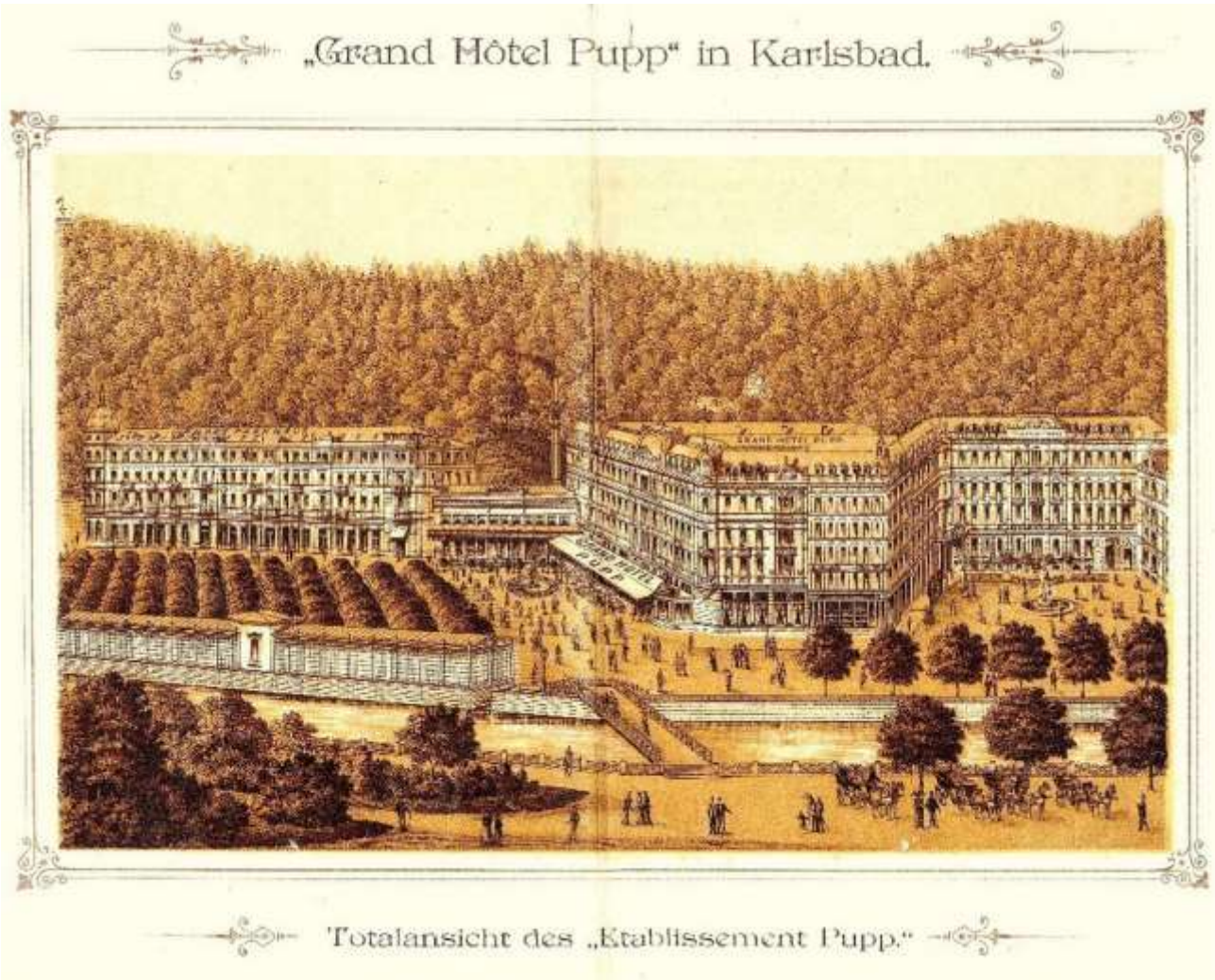
Das Grandhotel Pupp in Karlovy Vary / Karlsbad kann sich mit fünf Sternen schmücken. Und es hat auch europaweit einen Ruf, nicht zuletzt weil es in den vergangenen Jahren zu einer beliebten Kulisse von Hollywood-Filmen geworden ist.

Anton, Heinrich und Julius Pupp|.- *Foto: aus dem Buch „Příběh Grandhotelu Pupp“ von Stanislav Burachovič*

Am 20. Juni 1872 wurden die Brüder Anton, Julius und Heinrich Pupp die offiziellen Gesellschafter dieses Hotels. Damit konnten sie das Haus wieder in die Hände ihrer Familie bringen. Ihre Vorfahren hatten das Hotel durch unglückliche unternehmerische Entscheidungen und wegen Familienstreitigkeiten verloren.

Familie Pupp.- *Quelle: Grandhotel Pupp*

Die Grundlagen für den Familienbesitz entstanden bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1760 kam der Konditor Jan Jiří Pop aus Veltrusy nach Karlsbad, später unterschrieb er auf Deutsch als Johann Georg Pupp. Jedenfalls kaufte er damals den sogenannten Böhmischen Saal sowie den angrenzenden Sächsischen Saal und ließ einen vornehmen Gasthof errichten. Seine Nachfahren Anton, Julius und Heinrich Pupp bemühten sich rund einhundert Jahre später, ein modernes Hotel aufzubauen. Deswegen entstand zwischen 1896 und 1907 anstatt der beiden Säle ein neobarocker Prachtbau, der es zu Weltruhm brachte.



Grandhotel Pupp um 1900.- *Foto aus dem Buch „Příběh Grandhotelu Pupp" von Stanislav Burachovič*

Könige, Komponisten und Kosmonauten

Café im Grandhotel Pupp 1906.- *Foto: Brück & Sohn Kunstverlag Meißen, Wikimedia Commons, CC0 1.0*

Bereits Ludwig van Beethoven gehörte 1812 zu den Gästen von Pupp. Später kamen der englische König Edward VII., der Habsburger Kaiser Franz Joseph sowie etwa der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck oder der Nervenarzt Sigmund Freud in das Hotel. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus noch einmal in großem Umfang modernisiert. Im Mittelpunkt standen dabei die Interieurs, so erhielt jedes Zimmer unter anderem eine Badewanne und eine Warmwasserversorgung. Den größten Erfolg hatten die Eigentümer aber damit, dass sie aus dem benachbarten Gasthof „Zum Auge Gottes“ das heutige Café Pupp machten.

Haile Selassie.- *Foto: Doka, Anefo, Wikimedia Commons, CC0 1.0*

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Hotel verstaatlicht und 1950 in „Grandhotel Moskva“ umbenannt. Nun hießen die berühmtesten Gäste Marschall Iwan Konew, Staatspräsident Ludvík Svoboda, Kaiser Haile Selassie aus Äthiopien oder auch der Kosmonaut Juri Gagarin.

Nach der politischen Wende wurde das Haus reprivatisiert. Unter einer neu entstandenen Aktiengesellschaft erhielt es 1990 wieder seinen ursprünglichen Namen: Grandhotel Pupp.

Grandhotel Pupp.- *Foto: Roman Boed, Flickr, CC BY 2.0*

Das Grandhotel Pupp im Film

Komödie „Noch einmal Ferien“.- *Foto: Paramount Pictures*

In dem Luxushotel werden heute unter anderem die Kino-Stars untergebracht, die zum Internationalen Filmfestival in Karlsbad kommen. Aber nicht nur das. Viele Regisseure haben das Pupp auch zum Drehort gemacht. So ist es zum Beispiel im Streifen „Der Ring aus Stein“ von 1996, mit Nastassja Kinski und Michael York in den Hauptrollen, zu sehen. 2006 wurde im und am Hotel der James-Bond-Film „Casino Royale“ mit Daniel Craig gedreht. In voller Pracht präsentiert sich das Haus zudem in der amerikanischen Komödie „Noch einmal Ferien“ mit Queen Latifah und Gerard Depardieu. Und der dortige Festsaal ist im Streifen „Edith Piaf“ von 2007 zu bestaunen. Nicht zuletzt bildete das Pupp die Vorlage für das „Grand Budapest Hotel“ in der gleichnamigen Tragikomödie von Wes Anderson (2014).

Casino Royale (James Bond) in Karlovy Vary & Grandhotel Pupp

https://www.youtube.com/watch?v=mzDCED9bGyo

Video of Casino Royale (James Bond) in Karlovy Vary & Grandhotel Pupp

Autor: Radio Prague International

08) Die „Wiederauferstehung“ des Katzelsdorfer Salettls in Süd-Mähren

Modell des Katzelsdorfer Salettls in der grenznahen, südmährischen UNESCO-Kulturlandschaft Eisgrub-Feldberg. Die Eingangstreppen wurden heuer neu gefertigt. *(© Ing. Friedl)*

Hier können wir Ihnen einen Rückblick auf den Vortrag **»Katzelsdorfer Salettl – zerstört, verschollen, vergessen und wiederauferstanden«** von **Ing. Dieter Friedl**, unterstützt von **Mag. Daniel Lyčka**, am 19. Juli 2022 im Südmährerhof, Weinviertler Museumsdorf Niedersulz anbieten. *Nächste Seiten:*

Rückblick auf den Vortrag
»Katzelsdorfer Salettl – zerstört, verschollen, vergessen und wiederauferstanden«
am 19. Juli 2022 im Südmährerhof, Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

Gleich vorweg, es war ein sehr interessanter und äußerst informativer Vortrag über das ehemalige liechtenstein'sche Jagdschlössl und Hegerhaus, bekannt als das „Katzelsdorfer Salettl".

Das durch Fronleichnam verlängerte Wochenende, dass im Jahresprogramm des Weinviertler Museumsdorfes die Veranstaltungen des Südmährerhofs nicht angeführt sind, dass am selben Tag in Kleinschweinbarth das jährliche Kreuzbergtreffen stattfand und zu guter Letzt das hochsommerliche Wetter haben die Besucherschar zwar stark minimiert, worunter aber der sehr ausführliche Vortrag nicht zu leiden hatte. Im Gegenteil. Zwischenfragen oder Meinungen der geschichts- und architektur-, teils interessierten oder bewanderten Zuhörer, gaben dem Vortragenden Dieter Friedl und dem anwesenden „Salettl-Erneuerer" Daniel Lyčka praktische Ratschläge, worauf man bei einer „Wiederauferstehung" besonders achten sollte.

Kurzer Steckbrief des „Katzelsdorfer Salettls": 1817–1818 von Joseph Kornhäusel errichtet, 1819 von Franz Engel fertiggestellt / 1905–1907 unter Fürst Johann II. und Architekt Carl Weinbrenner einer größeren Renovierung unterzogen / Sanierungsarbeiten nach dem 2. Weltkrieg / 1953 verließ der letzte Heger das Forsthaus und Umwandlung in einen Heustadel / 1955 wurde der Milchkeller abgetragen / 1956 Brand / abgetragene Ziegel finden privat in Feldsberg neue Verwendung / 1957 gibt die Verwaltung Schloss Feldsberg den Abriss frei / 2007–2016 weisen – im anfangs dichten Waldgestrüpp – erste Hinweistafeln auf den Standort des Bauwerks hin / 2018 gründet Daniel Lyčka in Feldsberg den Verein zur Erneuerung des Katzelsdorfer Schlössls [Spolek pro obnovu Katzelsdorfského zámečku] / im März 2020 beginnt man mit dem Freischneiden und Ausgraben der Salettlreste / 2020 wird eine große zweisprachige Informationstafel errichtet / 10. Juli 2021 – Aufnahme des Katzelsdorfer Schlössls in die Zentrale Liste der Kulturdenkmäler Tschechiens / Wegweiser in Tschechien und Österreich führen zum ehemals fürstlichen Jagdschlössl / Oktober 2021 – ein Teil des Milchkellers wird ausgeschaufelt, die Schlössl-Grundmauern werden um einige Ziegelreihen erhöht / im Mai 2022 werden die monumentalen Eingangsstiegen zum Salon und auch das Vorkappl zum Milchkeller fertiggestellt / ...

Das Katzelsdorfer Salettl bei Wikipedia.

Es wäre schön, könnte eines Tages – neben der Erneuerung des Salettls und seinem historischen Erbe – das Bauwerk zukünftig als kulturelles und künstlerisches Zentrum, dem Zusammentreffen, der Bildung und dem besseren Verständnis zwischen den Völkern dienen.

Spenden zur Unterstützung dieses großartigen Projekts werden selbstverständlich weiterhin gerne angenommen.

IBAN: CZ27 2010 0000 0029 0153 7808 — Herzlichen Dank!

Der PowerPoint-Vortrag über das Katzelsdorfer Salettl als pdf-Datei.

Zwischenfragen oder Meinungen der geschichts- und architektur-, teils interessierten oder bewanderten Zuhörer, gaben den „Salettl-Erneuerern“ praktische Ratschläge, worauf man bei einer „Wiederauferstehung“ besonders achten sollte.

Den ganzen Vortrag in ca. 50 Folien können Sie hier nachsehen – zahlreiches Bildmaterial veranschaulicht sehr genau die einzelnen Baufortschritte!

http://friedl.heimat.eu/Wanderwege/Beitraege/2022-06-19_Salettl-Vortrag.pdf

Spenden zur Unterstützung dieses großartigen Projekts werden selbstverständlich weiterhin gerne angenommen: IBAN: CZ27 2010 0000 0029 0153 7808 — Herzlichen Dank!

Schlußsatz von Ing. Friedl: „Es wäre schön, könnte eines Tages – neben der Erneuerung des Salettls und seinem historischen Erbe – das Bauwerk zukünftig als kulturelles und künstlerisches Zentrum, dem Zusammentreffen, der Bildung und dem besseren Verständnis zwischen den Völkern dienen.“

09) Christopher Kolumbus und das Verschwinden der grönländischen Wikinger, Teil 1

Von LUDWIG KLEIN

05. 07. 2022

wikimedia: Christian-krohg-leiv-eriksson

Den im Mittelalter auf Grönland und Island siedelnden Wikingern und ihren überlieferten Erzählungen galt die ganze Aufmerksamkeit Helge Ingstads: der Norweger war einer der ersten, der die nautischen Angaben aus den alten Vinland Sagas ernst nahm und so 1961 L'Anse aux Meadows (Die Bucht bei den Wiesen) an der Nordspitze der Insel Neufundland entdeckte. Grönland diente ihnen dabei als Ausgangsbasis für weitere Erkundungen im nahen Nordamerika. Anhand von Bodenfunden konnte er eine Siedlung im nordöstlichen Kanada aus dem frühen 11. Jahrhundert zweifelsfrei nachweisen, damit war die Entdeckung Amerikas Jahrhunderte vor Kolumbus erstmalig belegt [Link]! Unerklärt ist das endgültige Verschwinden der grönländischen Wikinger im 15. Jahrhundert. Es gab jedoch schon im 14. Jahrhundert Auswanderungswellen, von denen mittelalterliche Chronisten berichteten.

Anmerkung: Ingstads Abenteuer bei rentierjagenden Stämmen im arktischen Norden (The Land of Feast and Famine), seine Suche nach freien Apachen in der Sierra Madre in Mexiko (Die letzten Apachen) in den 1930er Jahren und natürlich sein Buch über die Entdeckung der Wikingersiedlung in Kanada (The Viking Discovery of America) sind ein besonderes Lesevergnügen.

wikimedia: I._E._C._Rasmussen_-_Sommernat_under_den_Gronlandske_Kyst_circa_Aar_1000

Im Jahr 986 kamen laut der Saga von Erik dem Roten Wikinger aus Island und Norwegen mit 14 Schiffen nach Grönland. Besiedelt wurde der **relativ milde Südwesten der Insel**, dessen Fjorde der vertrauten skandinavischen Heimat glichen. Dort gab es fette Weiden für das Vieh, Bäume und bis zum 70. Breitengrad konnte sogar Gerste angebaut werden. Daraus wurde entweder Grütze, die typische mittelalterliche Alltagsspeise, oder Mehl für Brot hergestellt. Im 14. und 15. Jahrhundert verschlechterte sich das Klima in Nordatlantik und auf Island wurden bei winterlichen Hungersnöten „die Alten und Schwachen von den Klippen gestoßen" [Link]. Die Besiedlungsdichte blieb gering, es lebten um die 3000 Wikinger auf der Insel.

Warum haben Sie sich überhaupt auf Grönland angesiedelt, ging es dabei nur um Anbauflächen und Weideland fürs Vieh? Was für begehrenswertes Handelsgut gab es dort?

(MAP) J. YOU/*SCIENCE*; (DATA) NABO AND C. MADSEN

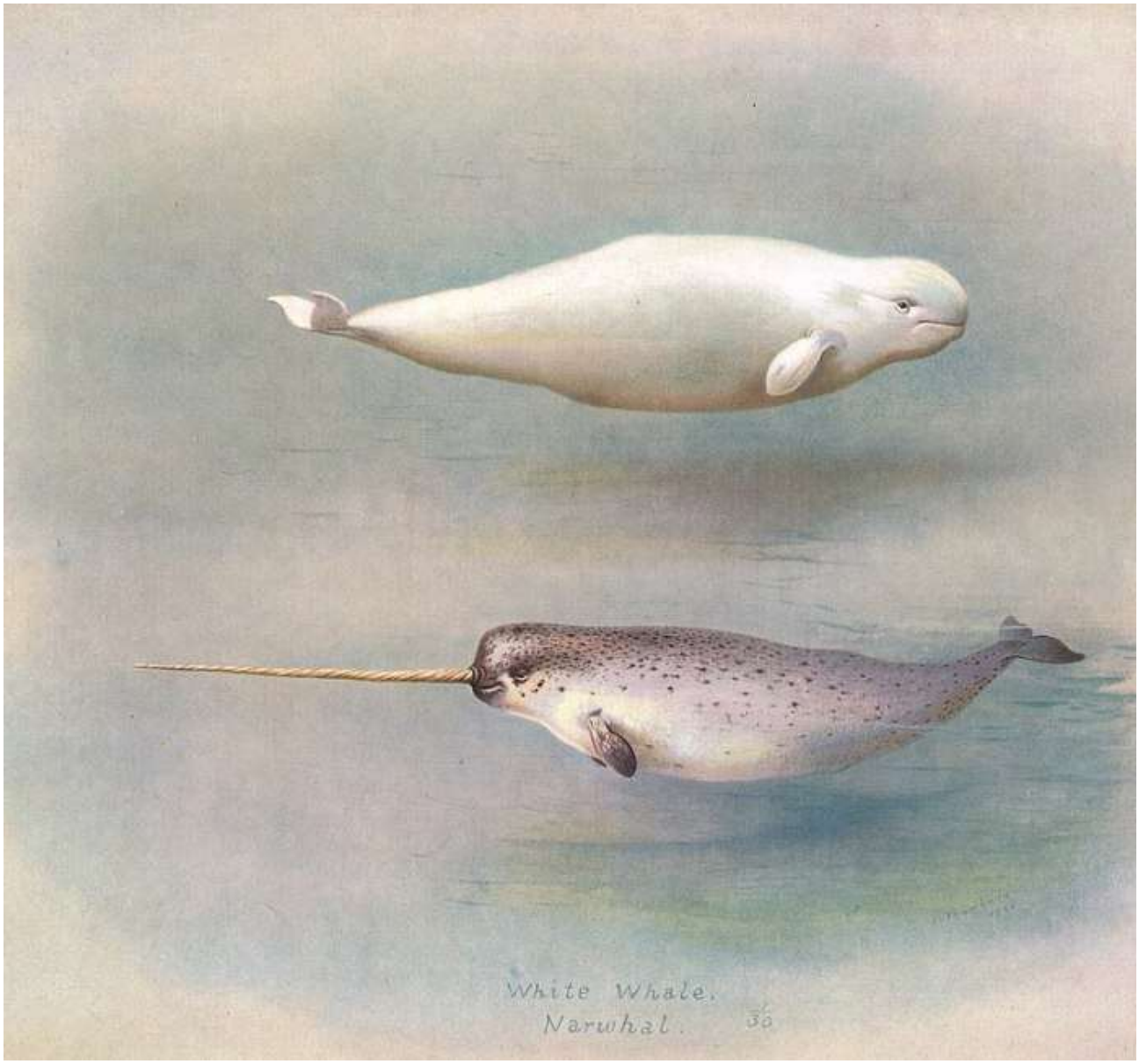
screenshot: science.org

Die Schatzkammern des Nordpolarmeeres

Walrösser leben im Nordpolarmeer und unter anderem an den Küsten Grönlands bis zur Hudson Bucht. Auf Island wurden sie von den Wikingern wegen ihres begehrten Elfenbeins früh ausgerottet: im Jahr 1327 hatte ein Paket von 802 kg Walrosszähnen einen **Wert von 780 Kühen oder 60 Tonnen getrocknetem Fisch** wie ein norwegischer Forscher anhand von alten Kirchenaufzeichnungen errechnete [**Link**]. Daraus wurden Luxusgüter für die Fürsten- und Königshöfe geschnitzt wie die Schachspielfiguren, die auf der schottischen Insel Lewis gefunden wurden.

Wikimedia: Lewis Chess

Geradezu unermeßlichen Wert hatte das Horn des **mystischen Einhorns**, zeitweilig wurde es mit dem zehnfachen Gewicht an Gold aufgewogen. Die Könige fürchteten sich ständig vor Giftanschlägen durch Rivalen um die Macht. Das horn des Einhorns als Verkörperung der Unschuld und Reinheit sollte durch seine Abscheu vor Gift durch Schwitzen reagieren, daher wurden die Speisen des Königs vor dem Servieren damit berührt. Dazu kommt eine sakrale Bedeutung, die Kirchenväter setzten die Einhornjagd durch eine Jungfrau mit der Menschwerdung Christi durch Maria gleich. Wir lächeln über solche vergleichsweise unschuldigen Ideen unserer Vorfahren, zugleich werden heute absurde Vorstellungen von Teilen der Bevölkerung geglaubt. Der **Narwal** kommt nur in polaren Gewässern und besonders häufig um Grönland vor und wurde von Wikingern bejagt oder sie tauschten die begehrten Stoßzähne von Inuit ein.



Wikimedia: White_Whale_Narwhal

Anhand der Verschiebung der Stickstoff und Kohlenstoffisotope in der Knochen verstorbener Wikinger konnten Forscher nachweisen, daß sie sich der Verschlechterung des Klimas anpaßten und sich vor allem vom **Fleisch von Meerestieren** ernährten. Der Wegfall des Getreideanbaus im 14. und 15. Jahrhundert muß also keine existenzbedrohende Situation dargestellt haben. Es gab außerdem auch weiterhin durchgehend geschützte und klimatisch besonders begünstigte Fjorde, wie das Quinngua Tal im südlichen Grönland beweist, in dem es nach wie vor einen kleinen Wald gibt [Link].

Der Verfall des Marktpreises von Elfenbein durch Einfuhren aus Rußland (Mammut) und Afrika ab dem 14. Jahrhundert gefährdete schließlich die Grundlagen des grönländischen Wirtschaftssystems

Der letzte Grönländer

Im Jahr 1540 wurde ein deutsches Handelsschiff von seinem Kurs abgetrieben und an die Westküste Grönlands in einen Fjord verdriftet. Auf einer Insel vor der Küste sahen die Seeleute halb verfallene Häuser und Schuppen wie auf Island. Vor ihnen lag ein Mann mit einer wollenen Mütze mit dem Gesicht auf dem Boden. Seine Kleidung bestand aus Robbenleder und Wolle, neben ihm lag ein abgewetztes Messer. Er war der **letzte Siedler** von dem wir Nachricht haben, über sein Schicksal wissen wir nichts [Link].

Haben sich die Grönländer mit der Verschlechterung ihrer Lage durch den **Verfall des Marktpreises von Elfenbein** und die **veränderten klimatischen Bedingungen** einfach wieder nach Norwegen und Island zurückgezogen? Helge Ingstad vermutete eine Auswanderung nach Nordamerika. Doch ist diese Annahme plausibel? Gab es weitere Siedlungen von Europäern in Nordamerika und existieren Nachweise für Artefakte von Wikingern? Oder hatte ihr Verschwinden völlig andere Ursachen?

In Teil II von Christopher Kolumbus und das Verschwinden der grönländischen Wikinger geht den Hinweisen auf eine Auswanderung (eines Teils) der Grönländer nach Nordamerika nach.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER